

Mitteilungen  
der Gesellschaft  
für Buchforschung  
in Österreich  
2023-1

PRAESENS

*Herausgeber und Verleger*

GESELLSCHAFT FÜR BUCHFORSCHUNG IN ÖSTERREICH

Der vorläufige Vereinssitz bzw. die Kontaktadresse ist:

A-1170 Wien, Kulmgasse 30/12

email: [office@buchforschung.at](mailto:office@buchforschung.at)

Homepage: [www.buchforschung.at](http://www.buchforschung.at)

*Redaktion*

Murray G. Hall und Johannes Frimmel

Gedruckt mit

Förderung der MA 7 (Wissenschaftsförderung)



In Kommission bei Praesens Verlag, Wien  
ISSN 1999-5660

# INHALTSVERZEICHNIS

Editorial. Seite 5

Pavel Janoušek a kol.: *Dějiny české literatury v Protektorátu Čechy a Morava*. (Geschichte der tschechischen Literatur im Protektorat Böhmen und Mähren) (Übers. Marie Brunová) Seite 7

Veronika Pfohl: Der Buchgraphiker Ferdinand Korber-Korá. Seite 18

Marcus Zimmerbauer: Literaturreinigung im Rahmen der Entnazifizierung in der Nachkriegszeit in Österreich und in Deutschland – Vorgehensweise und Rezeption. Seite 39

## REZENSIONEN

*Styria: Medien – Menschen: media – people. Katholischer Medien Verein since 1869*. Hrsg. Johann Trummer, Friedrich Santner, Markus Mair, Matthias Opis (Murray G. Hall) 74 / Helmut Hilz: *Geschichte des Buches. Von der Alten Welt bis zur Gegenwart* (Murray G. Hall) 76 / David Pearson: *Speaking volumes. Books with Histories* (Ernst Fischer) 79 / *Tiefenbohrung. Eine andere Provenienzzgeschichte*. Hrsg. Stephanie Jacobs (Olivia Kaiser) 86 / Andrew Pettegree, Arthur der Weduwen: *The Library. A Fragile History* (Stefan Alker-Windbichler) 88 / Manfred Knedlik (Hrsg.): *Martin Willibald Schrettinger (1772 – 1851). Vom eigenwilligen Mönch zum leidenschaftlichen Bibliothekar* (Christof Capellaro) 94

## NOTIZEN

Frédéric Barbier gestorben 99 / Tagung zur Geschichte des Antiquariatsbuchhandels 99 / Beiträger und Beiträgerinnen 100



# EDITORIAL

## *Liebe Mitglieder!*

Die Gesellschaft für Buchforschung in Österreich feiert in diesem Jahr ein Jubiläum! Im Jahr 1998 haben der im Vorjahr verstorbene Prof. Dr. Peter R. Frank und ich den Verein ohne Hilfe von universitärer Seite und ohne Hilfe des österreichischen Buchhandels gegründet. Zu Beginn stand die Idee eines Mitteilungsorgans im Vordergrund, das Ergebnis war zunächst ein mageres Heft, das auf Kopierpapier vervielfältigt und gefaltet wurde. Im Laufe der Jahre haben wir, wie ich meine, ein professionelles, auf bestem Papier gedrucktes, von Mag. Christine Horn (dafür unser Dank) gestaltetes und allseits anerkanntes Heft, das zwei Mal jährlich erscheint, entwickelt. Grund also zum Feiern, doch davon später.

Im vorliegenden neuen Heft sind wir unserem Vorhaben treu geblieben, ein breites Spektrum der Geschichte des Buchhandels in Österreich und in der Habsburger Monarchie in Beiträgen abzudecken. Dazu zählt unser Nachbarland Tschechien, wo eine neue Generation von Forschern begonnen hat, sich auch mit der bislang vernachlässigten *tschechischen* Literatur im Protektorat Böhmen und Mähren 1939–1945 zu befassen. In unserem ersten Beitrag (der von Dr. Marie Brunová meisterhaft ins Deutsche übersetzt wurde) fassen wir die Ergebnisse eines kürzlich erschienenen Sammelbands zusammen. Es folgt sodann ein starker Themenwechsel: Unser langjähriges Vorstandsmitglied, die Kunsthistorikerin Veronika Pfolz, widmet sich Leben und Werk des Buchgraphikers Ferdinand Korber (Korá), dessen Buchumschläge für den Wiener Amonesta-Verlag im letzten Heft (2022-2) zu sehen waren. Der dritte und letzte Beitrag in diesem Heft – von Marcus Zimmerbauer – verfolgt die halbherzige und letztlich erfolg- und folgenlose Prozedur der Literaturreinigung im Rahmen der Entnazifizierung in der Nachkriegszeit in Österreich und in Deutschland.

Im Rezensionsteil bringen wir eine breite Palette von Besprechungen: eine gewichtige Publikation über die Geschichte des Styria-Mediakonzerns, eine Neuerscheinung über die Geschichte des Buches, eine weitere Geschichte des Buches in englischer Sprache, eine Publikation des Deutschen Buch- und Schriftmuseums der Deutschen Nationalbibliothek zur Provenienzforschung sowie eine Geschichte „der“ Bibliothek (*The Library. A Fragile History*) und eine Monographie über den leidenschaftlichen Bibliothekar im 18. und 19. Jahrhundert, Martin Willibald Schrettinger.

Aus Anlass des 25jährigen Bestandes der Gesellschaft für Buchforschung in Österreich wird vom Vorsitz des Vereins PD Dr. Johannes Frimmel und von Dr. Mona Garloff (Universität Innsbruck) eine Tagung geplant, die am Donnerstag, den 12. und Freitag, den 13. Oktober 2023 in den Loos-Räumen der Wienbibliothek im Rathaus (1., Bartensteingasse 9) stattfinden wird. Gegenstand der Tagung ist die Geschichte des Antiquariatsbuchhandels. Am ersten Tag ist um 18:30 eine Podiumsdiskussion vorgesehen, die Antiquare von Wien und auswärts zusammenbringen wird, um die Situation des Antiquariatshandels im Wandel zu besprechen. Weitere Details am Schluss des Heftes! Wir wünschen Ihnen eine spannende Lektüre!

*Murray G. Hall*

Janoušek, Pavel et al. *Dějiny české literatury v Protektorátu Čechy a Morava*. Praha: Academia 2022, 736 S., ISBN 978-80-200-3377-2

## Geschichte der tschechischen Literatur im Protektorat Böhmen und Mähren

(Übersetzung von MMag. Dr. Marie Brunová)

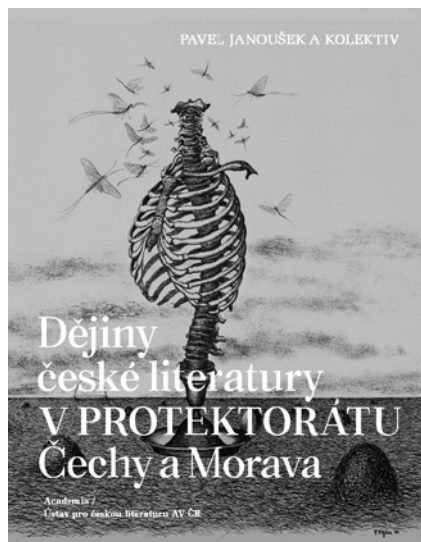


Abb. 1

Die Aufgabe der Publikation *Geschichte der tschechischen Literatur im Protektorat Böhmen und Mähren* besteht darin, den Wandel der tschechischen Literatur zwischen September 1938 und Mai 1945 zu verstehen bzw. zu erklären, wie diese durch Ereignisse wie die deutsche Besatzung am 15. März 1939, die Errichtung des Staatsgebildes „Protektorat Böhmen und Mähren“ einen Tag später, aber auch den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges oder die anschließenden Veränderungen der

Lage an den Fronten – bis zur Befreiung der Tschechoslowakei im Mai 1945 – verändert und geprägt wurde. Dabei wird das spezifische innenpolitische „Vorspiel“ zu diesen Ereignissen nicht außer Acht gelassen, d.h. die schwierige Situation, in der sich die tschechische Gesellschaft und mit ihr auch die Literatur nach dem Münchner Abkommen, also nach September 1938, und während der Tschechoslowakischen – inoffiziell genannt auch der zweiten – Republik vom 1. Oktober 1938 bis 16. März 1939, befand. Das Buch konzentriert sich hauptsächlich auf die literarische Produktion, die in diesen Jahren im Protektorat veröffentlicht und gelesen wurde.

Die Unterscheidung zwischen der literarischen Produktion, die zu einem bestimmten historischen Zeitpunkt veröffentlicht und rezipiert wurde, und den Texten, die zu dieser Zeit nicht veröffentlicht werden konnten, einschließlich derjenigen, die außerhalb der Reichweite der herrschenden Mächte geschrieben und publiziert wurden, kann den Leser\*innen im Nachhinein undeutlich vorkommen. Das Regime im Protektorat gehörte nämlich zu den Regimen, die das öffentliche Leben stark reglementierten und mit deren Sturz genau die Dinge in den Mittelpunkt des Interesses der Öffentlichkeit und der Leserschaft rückten, die zuvor unpublizierbar waren. Das „Verbot“ von Werken, die im Gefängnis, im Exil oder einfach „für die Schublade“ geschrieben wurden, wird als Ausdruck des Widerstands gegen die damalige politische Gewalt gewertet und erlaubt es, diese Zeit als eine bereits überwundene Abweichung zu interpretieren, welche die natürliche literarische Entwicklung unterbrochen hat.

Der verzögerte bzw. nachträgliche Eintritt solcher Werke in den sozialen Kontext ist jedoch zweifach. Er macht unverwechselbare literarische Aussagen zugänglich, die an einen Zeitraum gebunden sind, der bereits in die Geschichte eingegangen ist, aber gleichzeitig wächst er auch aus dem gegenwärtigen kulturellen Kontext heraus, der bestimmt, was, wann und wie veröffentlicht und hervorgehoben wird. Eine entsprechende Behandlung der literarischen Produktion, die zwar während des Protektorats entstand, aber in der Tschechoslowakei erst in den ersten Nachkriegsjahren veröffentlicht wurde, finden die interessierten Leser\*innen deshalb im ersten Band der *Dějiny české literatury 1945–1989* (Geschichte der tschechischen Literatur 1945–1989). Das heißt, in einer Publikation, die ähnlich wie das vorliegende Buch das Ergebnis einer koordinierten Zusammenarbeit von Expert\*innen des Instituts für tschechische Literatur der Tschechischen Akademie der Wissenschaften sowie vieler anderer tschechischer Universitäts- und Fachinstitutionen ist – und die in gewisser Weise die vorliegende Forschung vorwegnimmt.

Unsere Orientierung an den offiziell publizierten Werken erwächst aus der Überzeugung, dass gerade diese in der Lage sind, „von innen“ über die spezifische Form und den Charakter der öffentlichen Kommunikation unter den gegebenen Bedingungen und über deren Druck auf die Autor\*innen und ihre Poetiken Zeugnis abzugeben. Die Aufgabe des kollektiven Projekts, dessen Ergebnisse in diesem Buch vorgestellt werden, ist es daher, mit diesen in einen Dialog zu treten, und aus heutiger Sicht:

- die sozialen Wurzeln, die historischen Ereignisse sowie die reglementierenden Grenzen, aus denen das literarische Leben im Protektorat erwächst, zu erfassen;
- die literarische Produktion der Epoche darzustellen, zu klassifizieren und einzuordnen;
- die Bewegungen und Prozesse, die die einzelnen Poetiken und Werke und damit auch ihre Zugehörigkeit zu bestimmten thematischen und poetischen Reihen prägen, zu benennen;
- die spezifische zeitgenössische Rezeption dieser Poetiken und Werke zu interpretieren;
- die Aufmerksamkeit des Lesers auf außergewöhnliche Werke zu lenken, die Teil des nationalen kulturellen Gedächtnisses bleiben sollten.

Dies alles hat das Ziel, zu erkennen, inwieweit die Kenntnis selbst eines sehr spezifischen Teils der nationalen Geschichte, wie der literarischen Produktion während des Protektorats, die traditionellen, aber immer wiederkehrenden Fragen – „wer sind wir“, „woher kommen wir“ und „wohin gehen wir“ – erhellen kann.

Wir versuchen daher, den Zusammenhang zwischen der schöpferischen Wahl und den Umständen, unter denen sie stattfand, oder zwischen der Wahl der Themen und der Poetik der einzelnen Autor\*innen und den Bedingungen, unter denen die Literatur des Protektorats produziert wurde, nachzuzeichnen. Wir befassen uns nicht nur mit Literatur im engeren Sinne, d. h. mit Lyrik, Prosa und Drama mit künstlerischem Anspruch und für Erwachsene, sondern auch mit Sach- und Unterhaltungsliteratur sowie mit der Literatur für Kinder und Jugendliche. Wir lassen aber auch die Beziehungen zwischen Literatur und Theater, Radio oder Film, die literarische Dimension der zeitgenössischen städtischen Folklore oder die literarische Bildung in den Schulen nicht außer Acht. Der Hintergrund unserer Interpretationen ist stets von dem Versuch geprägt, die zeitgenössischen Überlegungen in der Literatur so zu verstehen, wie sie alle Formen der zeitgenössischen Selbstdarstellung durch literari-

sche Werke, einschließlich ihrer kritischen und professionellen Reflexionen, durchdrungen haben. Und wie dieses Denken versucht hat, die tschechische Gesellschaft anzusprechen, bzw. diese möglicherweise in ihren Meinungen und Einstellungen zu verändern.

Unsere Forschung stützt sich natürlich auf die Arbeiten und Urteile von Vorgängern, gleichzeitig hat sie jedoch auch den Anspruch, zu den Quellen zurückzukehren: mit den Augen der Gegenwart nicht nur die damalige literarische und literaturkritische Produktion, sondern auch die überlieferten und verfügbaren Archivmaterialien zu „lesen“.

Abweichend von der bisherigen Tradition der tschechischen Literaturgeschichte wurde in dieser Publikation auch ein Kapitel der Literatur der deutschen Minderheit bzw. dem, wie sich diese große Gemeinschaft mit dem „Lauf der Geschichte“ auseinandergesetzt hat, gewidmet. Genauer gesagt: wie sie ihn mitgestaltet hat und wie er sich in ihren Vorstellungen von der Gesellschaft und der politischen Organisation des „tschechischen Raums“ sowie in ihrer künstlerischen Produktion niedergeschlagen hat. Denn man kann die in der tschechischen Literaturgeschichte bisher meist vernachlässigte Tatsache nicht übersehen, dass die Tschechen in dem gegebenen Zeitraum nicht allein waren, auch wenn die Beziehungen zwischen den beiden literarischen Gemeinschaften zu diesem Zeitpunkt sehr begrenzt waren. Oder die Tatsache, dass das tschechische Kulturleben von der Rivalität mit einem starken und ideologisch definierten „Gegner“ mitgeprägt war, der zudem nach dem Müncher Abkommen und der Besetzung der tschechischen Länder die Oberhand gewann. Daher hielten wir es für selbstverständlich, auch die Position dieses „Gegners“ in der Auslegung zu berücksichtigen.

Gleichzeitig sollte aber das Bild der deutschen Minderheit nicht auf das eines einheitlichen und kompakten Machthabers reduziert werden, denn es ist wichtig zu erkennen, dass diese, ähnlich wie die tschechische Mehrheit, innerlich differenziert war. So gehörten ihr neben den Schriftstellern, die im Nationalsozialismus einen Ausweg für sich und die Nation sahen, auch solche an, die versuchten, sich ihm zu widersetzen, und sogar Personen, die der tschechischen Seite zuneigten. Da die oben erwähnte Problematik in der vorliegenden Auslegung der tschechischen Literatur jedoch lediglich eine ergänzende – kontextuelle – Funktion haben kann, wurde ihr eine eigene Publikation *Všechny vody Čech tečou do Německa?* (2020, „Alle Wasser Böhmens fließen nach Deutschland?“) gewidmet. Diese ist aus einer Reihe von Diskussionsveranstaltungen entstanden, zu denen eine Reihe ausländischer und inländischer Expert\*innen für die deutsche Literatur und Kultur einen wichtigen Beitrag geleistet hat.

Die kontextuelle Herangehensweise an das Thema erweist sich auch in der Tatsache, dass die Protektoratsliteratur zwar als eine spezifische und relativ abgeschlossene Phase der tschechischen Literaturgeschichte interpretiert wird, dies aber nicht bedeutet, ihre Verbindung mit der Zwischenkriegszeit zu ignorieren. Im Gegenteil, es wird gezeigt, dass die Tendenzen, für die sich nach dem Müncher Abkommen und während des Protektorats ein Raum öffnete und die unter dem Druck des Nationalsozialismus einen neuen und spezifischen Ausmaß bekamen, der tschechischen Kultur nicht „von außen“ aufgezwungen wurden, sondern darin mindestens bereits seit den 1930er Jahren vorhanden waren. Deshalb liegt der Fokus nicht nur auf den literarischen Werken selbst, sondern auch auf dem politischen und kulturellen Kontext des literarischen Lebens.

Dabei muss man feststellen, dass die Literatur des Protektorats in vielerlei Hinsicht der Nachkriegsliteratur vorausgeht. Die Metamorphosen der tschechischen Literatur in den Jahren 1938–1939–1945–1948 (und später) wurden von markant gegensätzlichen ideologischen Haltungen geprägt, da sich sowohl Nazis als auch Kommunisten aufgrund ihrer Vorstellungen von einer zukünftigen perfekten Welt stark voneinander abgrenzten. Gleichzeitig wurden diese Vorstellungen jedoch auf analoge Weise gefördert, die ähnliche Mechanismen des literarischen Lebens sowie seiner Erscheinungsformen und Ergebnisse hervorbrachte.

In beiden Fällen handelt es sich nämlich um eine Situation, in der mit Nachdruck die These vertreten wird, dass Kunst und Literatur dazu dienen müssen, die Nation auf der Grundlage der einzig „richtigen“ ideologischen Wahrheiten, die über die traditionelle tschechische patriotische Selbstidentifikation hinausgehen, zu vereinen. Was die politische Macht der Nazis und der Kommunisten einte, war, dass beide eine grundlegende Veränderung der Werte in der Welt anstrebten und die (tschechische oder tschechoslowakische) Öffentlichkeit dazu drängten, das eingeführte politische System als etwas Positives zu akzeptieren, das eindeutig den Weg definiert, den „wir“ in eine glückliche Zukunft gehen sollen. Das Ziel war es, den „tschechischen Raum“ und die dort lebende Bevölkerung in die postulierte zukünftige neue Welt einzugliedern: In die Ordnung, auf die sich die Menschheit in ihrer Entwicklung unweigerlich zubewegen wird. Ein Teil des Kampfes um ihre Etablierung war auch die Gewissheit, dass von jedem Einzelnen persönliche Opfer verlangt werden: Der Weg zum Ideal rechtfertigt nicht nur den erzieherischen Druck auf jeden Einzelnen, sondern auch die Vernichtung all derer, die diesen Weg nicht gehen wollen oder gar dürfen, sei es aus Gründen der Meinung, der Rasse oder der Klasse.

Der Kampf zwischen dem postulierten Guten und dem Bösen spiegelt sich auch in der nationalsozialistischen oder kommunistischen Landkarte Europas und der Welt wider: Es wird eine Grenze zwischen den Ländern gezogen, die „mit uns und gegen uns“ sind und die früher oder später besiegt werden. Die tschechische Nation hätte daher die Notwendigkeit erkennen und sich aktiv an einer solchen Neugestaltung der Weltkarte beteiligen müssen. Wenn auch nur dadurch, dass alle Erscheinungsformen des nationalen Lebens einer zentralen Kontrolle unterworfen werden, so dass das gesetzte Ziel direkt und ohne die durch subjektive Einstellungen und Meinungen verursachten Hindernisse verfolgt werden kann. Damit grenzten sich beide Epochen auch gegen die bis dahin richtungslose „Gedankenwanderung“ ab, die mit dem politischen und kulturellen Liberalismus der Ersten Republik zusammenhing.

Der grundlegende Unterschied bestand jedoch darin, inwieweit die tschechische Gesellschaft bereit und in der Lage war, das Regime zu akzeptieren und sich innerlich mit seinem postulierten Ziel zu identifizieren. Aus dieser Perspektive war die nationalsozialistische Vorstellung eines tausendjährigen Deutschen Reiches für die Tschechen weit weniger attraktiv als die kommunistische Vorstellung einer klassenlosen Gesellschaft. Schon allein deshalb, weil der Kampf gegen den deutschen Einfluss fest im tschechischen Nationalgedächtnis verankert war, während der Kommunismus für die Tschechen zunächst keine negative nationale Dimension hatte. Im Gegenteil: Seine sowjetische bzw. russische Verwirklichung des „idealen Staates“ war in der Nachkriegszeit mit traditionellen slawischen Ressentiments verbunden und konnte daher auch aus nationaler Perspektive als Versicherung gegen den deutschen Expansionismus interpretiert werden. Deshalb konnte der Virus des Kommunismus die tschechische Gesellschaft so sehr infizieren, dass es möglich war, 1948 ein pro-sowjetisches Regime zu errichten und es weitgehend aus eigener Kraft bis 1968 und sogar noch zwei weitere Jahrzehnte lang aufrechtzuerhalten. Auch wenn dies dann nur „dank der Hilfe befreundeter Truppen“ und ihrer „vorübergehenden Anwesenheit“ auf tschechoslowakischem Gebiet geschah.

Die nationalsozialistische Vorstellung eines germanisierten Europas hingegen war den Tschechen grundsätzlich fremd – nicht zuletzt, weil sie ihnen mit militärischer Gewalt aufgezwungen wurde, und zwar von einem aggressiven „Nachbarn“, gegen den sich die Tschechen seit der Zeit der Nationalen Wiedergeburt programmatisch abgegrenzt hatten. Die Entschlossenheit der deutschen Macht, der tschechischen Bevölkerung die Idee aufzuzwingen, dass es keinen Unterschied mehr zwischen tschechischen und deutschen Interessen gibt, spielte somit auf die tschechische Überzeugung an, dass diese gewaltsam aufgezwungenen deutschen Interessen nur

ein Ausdruck des Bösen sind. Dadurch hat sich auch die Wertepolarität zwischen „wir = Tschechen“ und „sie = Deutsche“ in noch nie dagewesener Weise verschärft.

Obwohl also die Propaganda verkündete, dass nur die totale Treue zu Deutschland die Zukunft der Tschechen sichern könne, war die soziale Realität der Nation viel mehr von einem versteckten, aber voll gelebten Selbsterhaltungsbemühen geprägt, die von den Nazis auferlegte historische Situation irgendwie zu überleben – und sich ihr möglicherweise auch mehr oder weniger aktiv zu widersetzen.

Das bedeutete jedoch nicht, dass es in der tschechischen Bevölkerung nicht auch Menschen gab, die das neue Regime pragmatisch als persönliche Chance akzeptierten. Die Polarität der zeitgenössischen Entscheidungen, wie man sich unter den gegebenen Umständen verhalten sollte, wurde also einerseits durch die Entschlossenheit repräsentiert, eigenes Leben im Widerstand zu riskieren (sei es mit der Waffe in der Hand oder durch die illegale Verbreitung von Informationen), und andererseits durch den bewussten aktiven Dienst für die Besatzer. Zwischen diesen Extremfällen lag jedoch die ganze Bandbreite möglicher individueller Kompromisse, die in der Regel durch die Spannung zwischen privatem, stillschweigendem Trotz und dem Wunsch zu überleben, auch unter oft sehr komplizierten Umständen, verbunden sind. Daraus entwickelte sich eine Vielzahl unterschiedlicher sozialer und kommunikativer Strategien, um die eigenen Entscheidungen und Positionen zu verteidigen.

Und da einige Formen der Zusammenarbeit mit der Besatzungsmacht während des Protektorats praktisch unvermeidlich waren, unterschied sich die tschechischsprachige Bevölkerung auch durch unterschiedliche Einschätzungen darüber, welche Strategie gegenüber den Deutschen wirklich notwendig war. Was war noch akzeptabel – und was war bereits jenseits der Grenze des Verrats an der nationalen Sache. Nach dem Krieg wurde das französische Wort für Zusammenarbeit „collaboration“ (auf Tschechisch „kolaborace“) zu einem sprachlichen im Nachhinein entwürdigenden Ausdruck für Handlungen und Taten, die für die tschechische Gesellschaft ethisch inakzeptabel waren. Das Bedürfnis, die notwendige Zusammenarbeit von der Kollaboration zu unterscheiden, durchzog das gesamte gesellschaftliche Leben des Protektorats (so dass es auch die Wertklassifikation der einzelnen Manifestationen des literarischen Lebens, seiner Akteure und der Werke selbst durchdringen musste), gleichzeitig gab es aber keine eindeutigen, in der gesamten tschechischen Gesellschaft akzeptierten Kriterien dafür. Diese variierten je nach der persönlichen Position des Sprechers, aber auch je nach seiner Beziehung zu der Person oder Personengruppe, deren Aktivitäten er beurteilte.

Unter diesem Gesichtspunkt war auch die Situation der offiziell veröffentlichten und aufgeführten literarischen Produktion kompliziert. Die Literatur selbst wurde von der tschechischen Gesellschaft als Ausdruck der Einzigartigkeit der Nation und ihres hohen kulturellen Niveaus verstanden, was die These von der Abhängigkeit der tschechischen Kunst und Kultur von der deutschen in Frage stellte. Solange es die verschärfte Machtregulierung des öffentlichen Raums zuließ, d.h. in den ersten Monaten und Jahren der Besatzung, wurde die Literatur auch als Gelegenheit für regimefeindlichen Hintersinn oder zur Stärkung des gemeinsamen nationalen Zugehörigkeitsgefühls oder als Unterhaltung genutzt, die die Grausamkeit des gegenwärtigen Augenblicks vergessen ließ. Gleichzeitig war es den tschechischen Leser\*innen jedoch ein großes Bedürfnis, je nach ihrer persönlichen Position zu bestimmen, was bereits zu viel war. Wo ein bestimmtes Werk oder ein bestimmter Autor bereits eine akzeptable Grenze überschreitet und etwas veröffentlicht wird, das gegen das Tschechische ist und dem Deutschen dient. Sie stellt die allgemein verbreitete Geschichte von jahrhundertealtem tschechischen Streben nach individueller, sozialer, künstlerischer und insbesondere nationaler Freiheit in Frage. Aber auch innerhalb der Literaturwelt gab es Auseinandersetzungen zwischen den Vorstellungen darüber, was diese Freiheit eigentlich ist – und ob und inwieweit sie notwendig ist.

Diese Auseinandersetzung spitzte sich unmittelbar nach dem Krieg zu, als es darum ging, den öffentlichen Raum zu säubern bzw. die schuldigen Landesverräter zu kennzeichnen und zu bestrafen. Das bedeutete auch die Notwendigkeit, im konkreten Einzelfall zwischen erzwungenem Handeln und echter Kollaboration zu unterscheiden. Im Falle der Literatur, in der unmittelbar nach dem Krieg der Schriftstellerverband (unter der Leitung von Václav Černý) diese Aufgabe übernahm, wurden Urteile gefällt, die manche zufriedenstellten und bei den anderen hingegen ein lang anhaltendes Gefühl der Ungerechtigkeit hervorriefen. Hinzu kam, dass das neue demokratische Volksregime eine neue Welle von Restriktionen auslöste, bei der Handlungen und Worte, die mit einem ideologisierten Kontext verbunden waren, bereits an der von den Ideen her entgegengesetzten, aber ebenso autoritären kommunistischen Ideologie gemessen wurden. Auch die Tatsache, dass die neue Macht eine Gelegenheit witterte, den öffentlichen Vorwurf der Kollaboration zu nutzen, um ihre rechten und religiösen Gegner und deren unbequeme Ideen zu liquidieren, spielte eine Rolle.

Es ist daher nicht verwunderlich, dass die Nachkriegsurteile zur Kollaboration nicht zu einem ersehnten Schlusspunkt hinter dem Protektorat wurden, sondern als schmerzhaft Narbe, als Erinnerung an unberechtigt begangenes Unrecht, bestehen

blieben. Dass dies vor allem im kulturellen Bereich zu spüren war, liegt an der Fähigkeit eines bestimmten Teils der künstlerischen Darbietungen, im nationalen Gedächtnis zu bleiben, sei es wegen ihrer Qualität oder wegen ihrer Popularität. Und diese blieben viel länger als in anderen Bereichen des öffentlichen Lebens und lösten Versuche aus, den „guten Ruf“ dieses oder jenes Künstlers und möglicherweise ganzer Gruppen oder Bewegungen wiederherzustellen. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts nahmen diese Versuche in der entspannteren Zeit der 1960er Jahre, vor allem aber nach dem November 1989 eine neue Dimension an, als sich das tschechische kulturelle Gedächtnis erheblich veränderte, zum Beispiel durch das erneute Interesse an der unterdrückten katholischen oder bäuerlichen Literaturtradition oder beispielweise auch am Werk der verleugneten Experimentatorin Milada Součková.

Die politische Liberalisierung eröffnete nämlich die Möglichkeit, das Unrecht zu korrigieren und auch zweideutige Fälle tiefer und aus verschiedenen Perspektiven zu thematisieren und zu bewerten. Dies führte unter anderem auch zu einer spezifischen Rehabilitierungstaktik, die mit dem Argument arbeitete, dass dieser oder jener Künstler nach dem Krieg völlig ungerecht und gezielt diskriminiert wurde, da das, wofür er bestraft wurde, nur ein durch die Umstände erzwungenes und unter den gegebenen Umständen verständliches „Vergehen“ war. Oder zu der Behauptung, dass die Schuld des Angeklagten nicht größer war als die anderer, die aber von den Verurteilungen nach dem Krieg nicht betroffen waren, insbesondere wenn sie bereit waren, sich auch diesmal aktiv am Aufbau der neuen Gesellschaft zu beteiligen. In den 1990er Jahren argumentierte man zudem emotional, dass die später von den Kommunisten verfolgte Künstler\*innen doch während des Protektorats nicht schuldig gewesen sein konnten.

Obwohl diese Verteidigungsaktivitäten darauf abzielten, ausgewählte Autor\*innen erneut in das tschechische kulturelle Gedächtnis zu rufen, änderten sie nichts an der Herangehensweise, bei der nur ein relativ kleines Segment von Werken und Autor\*innen aus dem breiten Spektrum der literarischen Produktion des Protektorats untersucht wurde, meist durch das Prisma der gegenwärtigen literarischen Situation betrachtet. Anders ausgedrückt: Obwohl die allgemeine Geschichte dem Protektorat viel Aufmerksamkeit geschenkt hat, blieb es in der Geschichte der tschechischen Literatur ein übersehenes „schwarzes Loch“, das lange Zeit bestimmte Personen, Bewegungen, Tendenzen oder Poetiken absorbierte, um manche dann unter bestimmten Umständen aus dem gegenwärtigen Zeitraum zu schleudern und sie zu einem aktuellen Problem zu machen, an dem sich die Literaturexpert\*innen (und manchmal auch die breite Öffentlichkeit) selbst messen.

Dabei war der Wertkontext der interpretatorischen Erträge dieses „schwarzen Lochs“ weiterhin von der Überzeugung geprägt, dass ein tieferes Interesse an dem, was das damalige literarische Leben prägte, in die Geschichte der tschechischen Literatur nicht so gut passt, nicht so, wie sie sich von der nationalen Wiedergeburt bis in unsere Gegenwart entwickeln sollte. Dies wird nicht geleugnet, das Ziel der hier durchgeführten Untersuchung ist jedoch – erneut gesagt – zu interpretieren, wie die tschechische Literatur bzw. die einzelnen Teilnehmer\*innen des literarischen Lebens mit dieser „Abweichung von der zeitgenössischen Situation“ zurechtkamen und wie sich dies anschließend in ihrer literarischen Produktion niederschlug.

Das Ziel dieses Buches ist es daher nicht nur, Werke hervorzuheben, die im literarischen Gedächtnis überleben sollten, sondern auch die Kontroversen und Konflikte zu erfassen, die in der tschechischen Kultur zu dieser Zeit offen oder latent ausgetragen wurden und deren Kenntnis helfen kann, sich in der nachfolgenden und zukünftigen literarischen und kulturpolitischen Situation besser zu orientieren. Gleichzeitig soll aber nicht überprüft und entschieden werden, wer, wann, was und in welchem Ausmaß schuldig war oder nicht, denn es wird für viel wichtiger gehalten, das breite Spektrum möglicher gesellschaftlicher und literarischer Haltungen und kommunikativer Strategien, wie sie durch den „Lauf der Geschichte“ während des Protektorats geprägt wurden, zu verstehen und zu interpretieren – und dabei die Zusammenhänge zwischen bestimmten gesellschaftlichen Haltungen und der Wahl bestimmter Wörter, Denkmuster, Themen und Poetiken zu erfassen und zu charakterisieren.

Die Grundtendenz der Interpretationen in diesem Band ist überblicksartig und informativ. Dies wird jedoch von kurzen, graphisch abgegrenzten Fallkapiteln unterbrochen, die bestimmten ausgewählten Phänomenen, Handlungen und Werken gewidmet sind, die einen genaueren Blick und eine tiefere Betrachtung verdienen.

In diesem Zusammenhang ist es klar geworden, dass historische Texte, und nicht nur literarische, über Ereignisse und Taten schreiben, die mit der historischen Gestalt der Sprache verbunden sind, und dies in einer zeitgenössischen Sprache, welche die heutige Hierarchie der Werte und Bedeutungen in der Welt zum Ausdruck bringt. Das ist sehr wichtig, denn die Geschichte ist nur dann sinnvoll, wenn sie die Gegenwart in einem „Code“ anspricht, den die Adressat\*innen akzeptieren können und für sie dann die Spannung zwischen dem Denken und dem Ausdruck von damals und heute von Bedeutung sein kann. Diese Spannung sollte daher den Leser\*innen des Buches vermittelt werden, deshalb werden den Interpretationen – in

einem für wissenschaftliche Publikationen ungewöhnlichen Maße – zeitgenössische Zitate am Seitenrand gegenübergestellt. In diesen werden nicht nur literarische Werke unterschiedlicher künstlerischer Qualität vergegenwärtigt, sondern auch Auszüge aus den Bereichen der Literaturkritik und des Zeitungsjournalismus, politische und sonstige Reden und andere Dokumente, einschließlich der Nachkriegserinnerungen von Überlebenden.

Darüber hinaus soll die grafische Gestaltung unseres Buches den Leser\*innen die visuelle Dimension dieser Epoche näher bringen und zeigen, dass auch eine im Grunde sehr dunkle Zeit eine interessante visuelle Aussage über sich selbst treffen kann.

*Pavel Janoušek*

[illegible][illegible][illegible]

18

Veronika Pfolz:  
Der Buchgraphiker Ferdinand Korber-Kóra  
(6. Juni 1897 – 8. Februar 1952)<sup>1</sup>

Der heute kaum mehr bekannte Ferdinand Korber-Kóra war den meisten seiner Zeitgenossen vor allem als Karikaturist von Prominenten – besonders im Umfeld von Theater- und Filmberühmtheiten – bekannt. Er selbst bezeichnete sich als Maler und Zeichner, der sich „hauptsächlich auf dem Gebiet der Illustration, Witzzeichnungen, Karikaturen in verschiedenen Presseerzeugnissen (Tages- und Wochenblätter)“ betätigte, aber auch Plakate, Buchumschläge, seriöse Buchillustrationen geschaffen hat.<sup>2</sup> Die unterschiedlichen Genres, in denen er tätig war, sind für einen Gebrauchsgraphiker der damaligen Zeit nicht unüblich. Erstaunlich ist jedoch die Bandbreite der Auftraggeber, die von diversen Zeitungen über die Ostmärkischen Sturmsharen und den DAF sowie KdF bis hin zur *Volksstimme* reichen. Als Person ist Korber derzeit nur schwer zu fassen, hier soll sein Werdegang trotz der lückenhaften Quellenlage zumindest versuchsweise nachgezeichnet werden.

Ferdinand Ludwig Korber wurde am 6. Juni 1897 in Großsanktnikolaus im deutschen Banat geboren.<sup>3</sup> Der Vater Korber Ferdinand stammte aus dem Banat, genauso wie die Mutter Katharina Agnes, geb. Weszely. Korber hatte einen Bruder Stefan und eine Schwester Terese,<sup>4</sup> 1923 heiratete er in Temesvar Margarete Melcher.<sup>5</sup> Kor-

1 Für die Anregung, mich mit diesem Künstler zu beschäftigen, sowie für viele wichtige Hinweise möchte ich Murray G. Hall herzlich danken.

2 Archiv Berufsvereinigung der bildenden Künstler Österreichs (ABK), Brief Korber betreffend die Eingliederung in die Reichskammer vom 28. 6. 1938.

3 ABK, Abstammungsnachweis: „Die Richtigkeit der umstehenden Angaben ist auf Grund der vorgelegten Urkunden festgestellt worden. Danach ist die umseitig angegebene Person arischer Abstammung. 17 Juli 1939 Reichskammer der bildenden Künste Landesleitung Wien.“

4 Zum Zeitpunkt von Korbers Tod lebte der Bruder gemeinsam mit den Eltern in Temesvar; die Schwester, verh. Büdinger, mit ihrem Mann und der Tochter in Stollhof-Gaaden in NÖ. Vgl. WStLA, Todfallsaufnahme 1A 169/ 52, Ferdinand Ludwig Korber akadem. Maler geb. 6. 6. 1897, gest. 8.2.1952. Auch die Schwester hat sich künstlerisch betätigt, sie starb am 10. 6. 1981 während eines Heimatbuchs im Banat. Für Hinweise danke ich Frau Dr. Ulrike Heißenberger, DEV Stollhof-Gaaden.

5 ABK, Abstammungsnachweis Gattin Margarete Korber, geb. Melcher am 14. 10. 1887 in Porgany,

ber erwarb nach eigenen Angaben<sup>6</sup> zunächst das Lehrdiplom in Siebenbürgen und besuchte danach die Kunstgewerbeschule Budapest sowie die Budapester Akademie. Wahrscheinlich in diese Zeit fällt auch die von ihm erwähnte „Mitarbeit mit Rippl-Ronai und Kernstock“.<sup>7</sup>

Er gibt an, während des Ersten Weltkriegs für „kurze Zeit in Siebenbürgen als Kriegszeichner für das Archiv des I.R.82 (rumän. Front)“ tätig gewesen zu sein,<sup>8</sup> jedoch auch, „in den Kriegsjahren Stellvertreter des ordentl Zeichenlehrers am Lehrerseminar in Duca (Siebenbürgen) gewesen zu sein.“<sup>9</sup> 1918 arbeitete er als Zeichenlehrer, 1919 gründete er eine eigene Zeichenschule und Kunstvereinigung in Temesvar und war von 1926–1928 Leiter des Künstlerverbandes in Temesvar.<sup>10</sup>

Korber führt weiter an, den „Entwurf der Gesamtmalerei und Fresken einer Kirche in Billed, Banat, desgl ein Theater in Grosswardein, Siebenbürgen“<sup>11</sup> geschaffen zu haben. Diese Tätigkeiten konnten noch nicht verifiziert werden. Für die Kirche in Billed hat sich ein Kontrakt hinsichtlich der Renovierung der Kirche 1926/1927 erhalten, wobei offen bleibt, ob dieser Paul Kora mit Ferdinand Korber-Kóra ident ist.<sup>12</sup> 1928 wurde er für eine Portraitserie nach Reichenberg eingeladen. Dazu findet sich in der österreichischen Nationalbibliothek eine Portraitlithographie von Max Jaffé. Die Bildunterschrift nennt neben ausführlichen Erläuterungen zur Drucktechnik die Gebrüder Stiepel Ges. m.b.H., Reichenberg, in deren Steindruckschnellpresse die Graphik am 28. November 1928 gedruckt worden war. Möglicherweise hat diese Firma auch weitere Portraits bei Korber in Auftrag gegeben. Aufgrund der genauen Angaben zur Drucktechnik wäre vorstellbar, dass es sich bei der Portraitserie um Personen gehandelt hat, die für wichtige Erneuerungen im Bereich der Druck respektive Reproduktionstechnik stehen.<sup>13</sup>

Banat. Vgl. dazu auch Brief vom 23 Feb 1944 IV/409, An das Reichsamt für Sippenforschung Berlin Am Schiffsbauerdamm 26, betr. Katharine Margarete Korber, geb. Melcher-Weber, gesch. Jakobi, geb. am 15. 10. 87 in Großsanktnikolaus (Banat) lt. Urkunden, oder am 1. 2. 87 in Temesvar (Rumänien) lt. Gutachten SS.

6 ABK, Fragebogen 1938, datiert 12. 7. 1938.

7 ABK, Fragebogen für die Aufnahme in die Berufsvereinigung bildender Künstler Österreichs, datiert Wien 31 X 1945

8 ABK, Fragebogen 1938, datiert 12. 7. 1938.

9 Ebenda.

10 ABK, Fragebogen 1945, datiert Wien 31. 10. 1945.

11 ABK, Fragebogen 1938, datiert 12. 7. 1938.

12 Vgl. Franz Klein: *Billed – Chronik einer Heidegemeinde im Banat in Quellen und Dokumenten 1765–1980. Im 215. Jahr nach d. Ortsgründung von Billed durch deutsche Kolonisten*. Hg. Heimatortgemeinschaft Billed. Wien: Eigenverlag 1980, S. 315: Kontrakt ad Renovierung der Kirche 1926/1927: „Die künstlerische Dekorationsmalerei im Kircheninneren führte der Kunstmaler Paul Kora aus Temeswar aus.“

13 ÖNB, Pk 5111 POR MAG, vgl. <http://data.onb.ac.at/rec/baa19106200> (zuletzt abgerufen 14. Juni 2023).

1929: Wien

Ab 1929 war Korber-Kóra in Wien. Einen Grund dafür gibt Korber zumindest in den vorhandenen Unterlagen nicht an. Früheste Arbeiten entstanden wohl ab Mai 1929 für die *Bühne* und *Mein Film* sowie bald darauf für *Radio Wien*.<sup>14</sup> Neben der Tätigkeit für Zeitungen gestaltete Korber-Kóra auch für verschiedene Verlage Bücher, indem er Illustrationen beisteuerte und Umschläge entwarf.<sup>15</sup> Korber-Kóra beschäftigte sich darüber hinaus auch mit Photographie. Es findet sich von ihm z. B. eine Photomontage für einen Photo-Kriminalroman des Amonesta-Verlages,<sup>16</sup> aber auch Photos für das im Bergland Verlag erschienene *Wiener Magazin*.<sup>17</sup>

Neben all diesen Arbeiten, die grob dem Unterhaltungsgenre zugeschrieben werden können, erstaunt es dann doch, dass er – angeblich unentgeltlich<sup>18</sup> – ein ganz anderes Werk illustriert hat: Autor war der Jurist Dr. Robert Skorpil. Er leitete das Jugendgericht in Innsbruck, war auch als Schriftsteller tätig und seit 1933 Landesführer der Ostmärkischen Sturmsharen.<sup>19</sup> 1935 erschien im Verlag Landesleitung

- 14 Die Bühne , 6 Jhg., Heft 237, 23. Mai 1929, S. 25 Frau Robot, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=bue&datum=1929&page=1305&size=40>; *Mein Film. Illustrierte Film- und Kinorundschau* herausgegeben von Friedrich Porges, Heft 185, Juli 1929, S. 8: Illustriertes Kino-programm <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=mfi&datum=1929&page=632&size=45>; *Radio Wien*, 7. Jhg., Heft 45, 7. August 1931, Seite 23 <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=raw&datum=19310807&query=%22kora%22&ref=anno-search&seite=23> (zuletzt abgerufen 14. Juni 2023)
- 15 Zur Gestaltung von Umschlägen für den Amonesta Verlag siehe Murray Hall: „Die versiegelten Bücher“ im Wiener Amonesta-Verlag. In: *Mitteilungen der Gesellschaft für Buchforschung in Österreich 2022-2*, S. 7–26. Vgl. auch Murray G Hall zu Korber-Kóras Tätigkeit für den FIBA Verlag; Murray G. Hall: Hermann Kosel als Buchgestalter. Am Beispiel des Fiba-Verlags Wien–Leipzig; <https://www.austrianposters.at/2016/07/27/hermann-kosel-als-buchgestalter-am-beispiel-des-fiba-verlags-wien-leipzig/> (zuletzt abgerufen 14. Juni 2023)
- 16 Vgl. Philip MacDonald, Herr über 100.000 Seelen, Kriminalroman: Berlin-Leipzig-Wien. Amonesta Verlag 1933, Mont. Kóra. Zum Photo-Kriminalroman vgl. Hall, „versiegelte Bücher“, S. 19f; Photomontagen zur Gestaltung der Schutzumschläge der Versiegelten Bücher durch Kóra vgl. Hall, „versiegelte Bücher“, S. 15.
- 17 Vgl. Kleine Liebe ... auf der Linie 58, Eine einfache Liebesgeschichte aus Wien, von Konrad Visser; Photos: Kóra, *Wiener Magazin*, 11 Jhg., Nr. 8, Aug. 1937, S. 86–88.
- 18 Vgl. eine politische Beurteilung Korbers durch die Gauleitung Wien: Archiv Berufsvereinigung der bildenden Künstler Österreichs (ABK), Antwort der NSDAP Gaupersonalamt Pol. Beurteilungen Kt/Ho Z. b, V. 14871 v. 7.IX.1940, gez. Brückner: „...während der Systemzeit überzeugter Monarchist. Er hat das Ehrenbuch der ostmärkischen Sturmsharen kostenlos mit Illustrationen versehen. Weiters hat er Werbeplakate für die OSS entworfen.“ Diese Plakate konnten noch nicht nachgewiesen werden.
- 19 Vgl. Innsbrucker Nachrichten 28. September 1935, S. 5 <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ibn&datum=19350928&query=%22Robert+Skorpil%22&ref=anno-search&seite=5>.

der O.S.S. Tirols sein Werk *Sturm in die neue Zeit*.<sup>20</sup> Bildschmuck und Ausstattung stammen von Korber-Kóra. Es finden sich Vignetten, aber auch ganzseitige Illustrationen, die meisten sind nicht bezeichnet, einige mit Kóra, Korber, oder auch nur Kö. Wie es zu dieser Zusammenarbeit gekommen ist und weshalb Skorpil ausgerechnet Korber-Kóra, mit dessen „boshaften, aber gut gemeinten Zeichnungen“ geworben wurde,<sup>21</sup> mit dieser Aufgabe betraut worden war, bleibt offen.

In den folgenden Jahren schuf Korber-Kóra weiter eher Werke des Unterhaltungsgenres, darunter auch Plakate. Eines der ersten erhaltenen Plakate ist eine Werbung für Milka Karamellschokolade aus dem Jahr 1935;<sup>22</sup> sowie ein wahrscheinlich aus derselben Zeit stammendes Plakat für einen Sportartikelhersteller.<sup>23</sup> Dann ist erst wieder für das Jahr 1938 Plakatwerbung für Zeitungen – *Fußball-Sonntag*<sup>24</sup> sowie *Mein Film*<sup>25</sup> – nachzuweisen.

Korbers Karikaturen wurden teilweise auch als Ansichtskarten verbreitet; eine vom Dargestellten, dem Schauspieler und Operettensänger Max Hansen, selbst verschickte Karte befindet sich in der Wienbibliothek.<sup>26</sup> Online verfügbar sind die 1936 anlässlich des 28. Esperanto-Weltkongresses in Wien geschaffenen Karikaturen bekannter Esperantisten, die auch als Ansichtskarten gedruckt worden sind.<sup>27</sup>

(zuletzt abgerufen 14. Juni 2023). Vgl. auch Murray G. Hall, „Beste heimatliche Kost“. Die Jugendzeitschrift Jung-Österreich im Ständestaat. In: *Mitteilungen der Gesellschaft für Buchforschung in Österreich* 2019-2, S. 25 – 40, hier S. 29, 31.

- 20 Robert Skorpil: *Sturm in die neue Zeit. Ein österreichisches Buch von der wahren Wirklichkeit und vom rechten Weg zum Erfolg*. Verlag Landesleitung der O.S.S. Tirols, Innsbruck, Wien 1935.
- 21 Prominententeich Abenteuer und Erlebnisse mit Stars, Sternchen und allerlei Gelichter, geschildert von Paul Morgan [...] Mit unglaublich vielen aus nächster Nähe geknipsten Originalphotos und den boshaften, aber gut gemeinten Zeichnungen von Kóra, Amonesta Verlag 1934.
- 22 Herrlich ...! Milka Karamel natürlich von Suchard“, Wienbibliothek, ID-Nr. AC10530796, <https://media.obvsg.at/AC10530796-4201>
- 23 Von Kopf bis Fuss ... Sport Fortschritt ... S 95, Wien : J. Weiner [ca. 1935], Wienbibliothek ID-Nr. AC10530108, <https://media.obvsg.at/AC10530108-4201> (zuletzt abgerufen 14. Juni 2023)
- 24 Ob jung, ob alt, alle Sportler lesen den Fußball – Sonntag, KEIN VERLAG, 1938, Wienbibliothek, ID-Nr. AC10532439, <https://media.obvsg.at/AC10532439-4201> (zuletzt abgerufen 14. Juni 2023).
- 25 Gehen Sie gerne ins Kino? Lesen Sie ... Mein Film ... illustrierte Film u. Kinorundschau, 1938, Wienbibliothek ID-Nr. AC10532440, <https://media.obvsg.at/AC10532440-4201> (zuletzt abgerufen 14. Juni 2023).
- 26 Wienbibliothek, I.N. 248.150, 1936 Bildpostkarte mit Weihnachts- und Neujahrsgrüßen von Max Hansen und seiner Frau Lizzi Waldmüller an Karl Mautner (Dezember 1936).
- 27 Siehe z. B. Tuschezeichnung Hugo Steiner, Gründer des Internationalen Esperantomuseums; vgl. ÖNB, Digitale Sammlung: Esperanto Inv-Nr. E5.3.4/961 ESP MAG, <http://data.onb.ac.at/rec/baa10126489> sowie als Postkarte Inv-Nr. 1388 B ESP MAG, <http://data.onb.ac.at/rec/baa7386180>; Tuschezeichnung Louis Bastien, Präsident der Esperantogesellschaft von 1934 bis 1947, vgl. ÖNB, Digitale Sammlung: Esperanto, Inv-Nr. E5.3.4/966 ESP MAG; <http://data.onb.ac.at/rec/baa10126524> bzw. als Postkarte Inv-Nr. E4.3.1/2521 ESP MAG, [https://digital.onb.ac.at/rep/osd/?BAG\\_12888474](https://digital.onb.ac.at/rep/osd/?BAG_12888474)

Es konnten keine Information darüber gefunden werden, dass Korber-Kóra selbst Mitglied einer Esperanto-Vereinigung war.<sup>28</sup>

Für den Ruhm Verlag schuf er u. a. die Bilderserie „Die Abenteuer des Kochkünstlers Blasius Topf“, die sowohl in der Zeitschrift *Wiener Küche*<sup>29</sup> als auch zusammengefasst im Buch 111 Eintopfgerichte erschienen, und die Figuren Hatsch und Latsch für *Das Lustige Familienblatt*.<sup>30</sup> In beiden Fällen hat Heino Seitler die Reime verfasst. Seitler und Korber-Kóra arbeiteten noch in anderen Fällen zusammen,<sup>31</sup> v. a. aber existiert aus dem Jahr 1936 ein ganzseitiger Aufsatz von Seitler, in dem Kóra gewürdigt wird. Diesen Artikel wird Kóra dem Antrag vom 28. Juni 1938 zur Eingliederung in die Reichskammer beilegen und erklären, dass er von „Heino Seitler, SS (Kripo-Leitstelle, Depositenamt)“ stammt.<sup>32</sup> Im Februar 1938 hat Korber-Kóra noch das Faschingsheft von *Mein Film* mitgestaltet; ein Beitrag gilt auch dem Filmball, für dessen Saaldecoration er in Zusammenarbeit mit Slama gesorgt hat.<sup>33</sup>

- 28 Auskunft von Mag. Bernhard Tuidler, Teamleiter, Sammlung für Plansprachen und Esperantomuseum, Österreichische Nationalbibliothek, Mail an die Verf. v. 6. 4. 2023. Die Sammlung für Plansprachen verwahrt seit 2022 das sehr umfangreiche Archiv der Universala Esperanto-Asocio, Unterlagen aus dem in Frage kommenden Zeitraum um den Esperanto-Weltkongress 1936 in Wien konnten v. d. Verf. eingesehen werden, haben aber keinen Hinweis auf Korber-Kóra gebracht. Mag. Tuidler hat aber darauf hingewiesen, daß Hugo Steiner viele seiner Unterlagen in den Tagen zwischen dem 12. März 1938 und seiner Inhaftierung durch die Gestapo vernichtet hat. Derzeit kann also nicht rekonstruiert werden, wie Korber-Kóra zu dem Auftrag gekommen ist und welchen Bezug er zur Esperanto gehabt hat.
- 29 Illustrationen Korber-Kóras sind in der Wiener Küche bis zum Heft Februar/März 1944 zu finden. Möglicherweise handelt es sich auch um erneut abgedruckte ältere Zeichnungen.
- 30 *Wiener Küche. Illustrierte Monatsschrift über Küche und Kochen*. Ruhm Verlag; 1930–1944; 111 Eintopfgerichte. Mit der lustigen Bilderserie 'Die Abenteuer des Kochkünstlers Blasius Topf' von Küchenchef Franz Ruhm. Illust. von Ferdinand Kóra-Korber. Reime von Heino Seitler. Wien: Ruhm-Verlag 1936; *Das Lustige Familienblatt. Illustrierte Monatsschrift*. Wien: Ruhm-Verlag 1936–1937.
- 31 Heino Seitler, Heute hier – morgen dort! Geschichten aus dem Zirkusleben, Wien: Scheibl 1936. Friedrich C. Heller macht auf die Bildergeschichten in *Das Welt-Blatt der Kleinen, Beilage zum Neuigkeits-Welt-Blatt* 8. Jhg. 1939, aufmerksam. Vgl. Friedrich C. Heller: *Die bunte Welt. Handbuch zum künstlerisch illustrierten Kinderbuch in Wien 1890–1938*. Wien: Brandstätter 2008, S. 361.
- 32 ABK, Brief Korber betreffend die Eingliederung in die Reichskammer vom 28. 6. 1938. Vgl. Kóra jubiliert!, in: *Das Lustige Familienblatt*, 1936, Nr. 8, S 12: <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=dlf&datum=1936&page=198&size=20>
- 33 Vgl. zum Filmball in den Sofiensälen am 17. Februar 1938: *Mein Film*, Heft 635, 25 II 1938, S. 2: „9 Uhr. Das Schönste ist die Saaldecoration. Die Maler Kóra und Slama haben Großartiges geleistet. „Saal [...] prächtig mit Säulen aus Tannenreisig geschmückt, deren mittlere einen Kranz lustiger Figuren tragen, eine Illustration der gemütlichen Devise des Balles: "Wir treiben Allotria – auf der Alm – da gibt's ka Sünd!"“. Der Filmball in den Sofiensälen wurde von der Gewerkschaft der Film-treibenden veranstaltet; vgl. *Das Kino Journal*, 22. Jänner 1938, S. 8.

1938

Im Archiv der Bildenden Künstler Österreichs haben sich etliche Unterlagen erhalten, die einen Rekonstruktionsversuch der Ereignisse erlauben. Zunächst wendet sich Kóra in einem Schreiben vom 28. Juni 1938 „[a]n den Beauftragten aller Institutionen für bildende Kunst“ und meldet sich aufgrund eines Aufrufs in den Tageszeitungen zwecks Eingliederung in die Reichskammer. Er umreißt seine Tätigkeit:

Habe mich hauptsächlich auf dem Gebiet der Illustration, Witzzeichnungen, Karikaturen in verschiedenen Presseerzeugnissen (Tages- und Wochenblätter) betätigt. Aber auch erschienen viele Plakate, Buchumschläge, seriöse Buchillustrationen von mir. Bin als Pressezeichner bekannt und als solcher auch angemeldet.

Korber erklärt, dass er sich wieder mehr der Malerei zuwenden möchte und deshalb um Aufnahme in die Reichskammer der bildenden Künste ersucht. Den Fragebogen für die Aufnahme in die Reichskammer der bildenden Künste füllt er am 12. Juli 1938 aus. Sein eigener Abstammungsnachweis wird geprüft und ihm eine arische Abstammung bescheinigt.<sup>34</sup> Der Abstammungsnachweis von Korbers Ehefrau Margarete ist dagegen äußerst lückenhaft und weist viele Fragezeichen statt der notwendigen exakten Angaben auf.<sup>35</sup> Hier dürften in den einzelnen Kammern unterschiedlich strenge Kriterien gegolten haben: Korber wurde Mitglied des Reichsverbandes der deutschen Presse<sup>36</sup> sowie der Reichstheaterkammer und der Reichsfachschaft Deutscher Werbefachleute.<sup>37</sup> Seitens der Kammer der bildenden Künste dürfte es jedoch Bedenken gegeben haben. Korber erläutert in einem Brief die Schwierigkeiten, Dokumente, welche die arische Abstammung seiner Frau belegen, vorzulegen. Korber bittet um eine Frist von drei Monaten, aber auch „um die einstweilige wider-rufliche Eintragung und um die wohlwollende Aufnahme meines Anliegens.“<sup>38</sup>

Ein nicht datiertes Schreiben von Kóra stammt möglicherweise ebenfalls aus dieser Zeit.<sup>39</sup> Korber versichert erneut, die Dokumente zu suchen und nachzubringen. Inter-

34 ABK, Abstammungsnachweis Ferdinand Korber, Rückseite.

35 ABK, Abstammungsnachweis Margarete Elisabeth Katharina Korber geb. Melcher, geb. 14 Oktober 1887 in Porgany im deutschen Banat, verheiratet 1. April 1923 in Temesvar Banat, Rum. mit Ferdinand Korber-Kóra.

36 ABK, Antrag 25. 3. 1944.

37 ABK, Brief an Korber 28. Feb. 1944

38 ABK, Brief An die Dienststelle des Beauftragten aller Institutionen für bildenden Kunst Wien, I., Karlsplatz 5, 18. Juli 1938.

39 ABK, nicht datiert. Die Adresse Stern-gasse 3/II/16 weist auf das Jahr 1938 hin, wenig später über-

essant ist der Zusatz: „Weiters bitte ich das beigeschlossene Zeugnis der ung. Nationalsozialistischen Partei, wonach wir beide Parteimitglieder sind, – als Bestätigung für die positive Einstellung der Bewegung gegenüber zu betrachten.“<sup>40</sup> In einem Gestapobericht wird vermerkt, dass Korber Bewegungsleiter der Pfeilkreuzlergruppe von Wien war.<sup>41</sup>

Es wird zwar im Februar 1939 seitens des Landesleiters der Reichskammer der bildenden Künstler nachgefragt, wieweit Korbers Nachforschungen bezüglich der ausstehenden Dokumente gediehen seien.<sup>42</sup> Nachdem eine erste politische Beurteilung Korbers als Teil des Aufnahmeverfahrens im September 1939 positiv ausgefallen war,<sup>43</sup> ging Korber seinem Beruf weiter nach.

Im Dezember 1938 sind Karikaturen Koras zu sehen, die im Zusammenhang mit dem Bavariafilm „Das Abenteuer geht weiter“ zu sehen sind. Hier wird vermerkt: „Meister Kora durfte das Original der Zeichnung Johannes Heesters dem Künstler bei dem überaus erfolgreich verlaufenen Autogrammtag am 26. November persönlich überreichen, worüber Johannes Heesters sich sehr erfreut zeigte.“<sup>44</sup> Zwischen März und August 1939 scheint er im Impressum von *Mein Film* als Stellvertreter des Hauptschriftleiters auf.<sup>45</sup>

Unter „KdF in Kürze“ wird über einen Bunten Abend am Pfingstabend 1941 im Volksgarten berichtet, Kóra hat seinen Auftritt und „erheiterter mit Schnellkarikaturen“ während „manches andere an artistischer Vielfalt“ der Veranstaltung das Gepräge eines frohen Feierabends“ gaben.<sup>46</sup>

siedelte Kora in die Blumauergasse 6.

40 ABK, nicht datiertes Schreiben. Die erwähnten Unterlagen sind – zumindest im ABK – nicht erhalten. Laut GESTAPO soll Korber Bewegungsleiter der Pfeilkreuzlergruppe von Wien gewesen sein. Vgl. Österreichisches Staatsarchiv, ÖSTA, AdR, Gauakt Friedrich Korber, Abschrift Geheime Staatspolizei Wien, B.Nr. 737/D-II P 1, Wien, 21. Februar 1940, An den Sicherheitsdienst des Reichsführers SS.

41 Österreichisches Staatsarchiv, ÖSTA, AdR, Gauakt Friedrich Korber, Abschrift Geheime Staatspolizei Wien, B.Nr. 737/D-II P 1, Wien, 21. Februar 1940, An den Sicherheitsdienst des Reichsführers SS.

42 ABK, Brief vom Landesleiter der Reichskammer der bildenden Künstler beim Landeskulturverwalter Gau-Wien 3. Feber 1939, Aktenzeichen IIB NA, 3. Februar 1939, gez. Blauensteiner.

43 Österreichisches Staatsarchiv, ÖSTA, AdR, Gauakt Friedrich Korber, Unbedenklichkeitszeugnis vom 19. Sept. 1939: „K.“ ist nicht Mitglied der NSDAP und verhielt sich in der Verbotszeit politisch einwandfrei. Genannter hat guten Ruf und Charakter – die wirtschaftlichen Verhältnisse sind geordnet. Politische Bedenken liegen nicht vor.“

44 *Mein Film* in Wien, Heft 675, 2. 12. 1938, S. 21, [https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=mfi&datum=19381675&query=\(text:Kora\)&ref=anno-search&seite=21](https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=mfi&datum=19381675&query=(text:Kora)&ref=anno-search&seite=21) (zuletzt abgerufen 14. Juni 2023).

45 Vgl. *Mein Film*, Heft 9, 3. 3. 1939, S. 17 und Heft 33, 18 VIII.1939, S. 20 ...Hauptschriftleiter: Walther Siemerling, Wien; Stellvertreter; Ferdinand Korber-Kóra, Wien; verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Osterbauer, Wien.

46 *Oberdonau-Zeitung*, 3. 6. 1941, Seite 4, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=obj&da>

Es tauchen aber Bedenken gegen ihn auf. Bereits im Februar 1940 ist in einem längeren Bericht der Gestapo nur Belastendes gegen Korber zusammengefasst worden.<sup>47</sup> Er soll „während der Systemzeit überzeugter Monarchist“ gewesen sein, das Ehrenbuch der OSS sowie ein Werbeplakat für die OSS werden ihm zur Last gelegt, weiters die Tätigkeit für die Esperantobewegung. Abfällige Äußerungen gegen die NSDAP sowie eine schwere Beleidigung des Führers und Reichskanzlers („was versteht ein Tapezierergeselle von Kunst“) sind festgehalten, genauso wie eine angebliche Wendigkeit: „Für die schnelle Umstellung des Korber spricht der Umstand, daß derselbe in seinem Zimmer ein Bild des Starhemberg hängen hatte, welches er jedoch am 12. März 1939 (SIC) mit einem selbstgezeichneten Führerbild vertauschte.“<sup>48</sup>

Korbers Mitgliedschaft bei der Vaterländischen Front – „obwohl er dies als rumänischer Staatsbürger gar nicht notwendig gehabt hätte“ – wird angeführt und abschließend festgehalten, dass 1931 „in der Wohnung Korber’s der bekannte Scheckfälscher Melchior Horvath, welcher sich selbst als ‚König der Scheckfälscher‘ bezeichnete, verhaftet [wurde]. Korber war mit Horvath intim befreundet.“<sup>49</sup>

Durch diese Angabe erhält die in einem Brief an das Reichsamt für Sippenforschung geäußerte Vermutung, dass die Unterlagen zu Margarete Korbers Vorfahren gefälscht sein könnten, besonderes Gewicht.<sup>50</sup> Allerdings dürfte es sich um ein Gerücht handeln: In zeitgenössischen Berichten zu Horvath lässt sich kein Hinweis finden, der auf einen Bezug zu Korber hindeutet, noch darauf dass Horvath überhaupt in diesem Jahr verhaftet worden war.<sup>51</sup> Das nächste erhaltene Dokument ist mit 7. November 1940 datiert, die politische Beurteilung fällt nun deutlich negativ aus: „Gegen den Obigen bestehen sowohl in politischer als auch in charakterlicher Hinsicht Bedenken Heil Hitler Brücknet.“<sup>52</sup>

tum=19410603&query=%22Professor+Kora%22&ref=anno-search&seite=4 zuletzt abgerufen 14. Juni 2023).

47 ÖSTA, AdR, Gauakt Friedrich Korber, Abschrift geheime Staatspolizei Staatspolizeileitstelle Wien, B.Nr. 737/D-II P 1.

48 ÖSTA, AdR, Gauakt Friedrich Korber, Abschrift Geheime Staatspolizei Wien, B.Nr. 737/D-II P 1, Wien, 21. Februar 1940, An den Sicherheitsdienst des Reichsführers SS,

49 ÖSTA, AdR, Gauakt Friedrich Korber, Abschrift geheime Staatspolizei Staatspolizeileitstelle Wien, B.Nr. 737/D-II P 1.

50 ABK, Brief vom 23. 2. 1944 IV/409, An das Reichsamt für Sippenforschung Berlin Am Schiffbauerdamm 26, betr. Katharine Margarete Korber.

51 *Arbeiter Zeitung*, 29. 6. 1930, S. 14: BG Margareten ... Horvath beendete 1929 eine Kerkerstrafe. Nach einer Abschiebung war er aber dennoch wieder nach Wien gekommen, wurde in Parkanlage des 5. Bezirkes festgenommen und in Folge zu 8 Tagen Arrest verurteilt. Dagegen *Illustrierte Kronenzeitung*, 23. März 1930, S. 5f. hier 6: Horvath wurde in Budapest „wieder für einige Zeit unschädlich gemacht“ – sprich verhaftet bzw. eingesperrt. Für 1931 oder 1932 finden sich keine relevanten Berichte.

52 ABK, Antwort der NSDAP Gaupersonalamt Pol. Beurteilungen Kt/Ho Z. b. V. 14871 v. 7.IX.1940

Korber zog den Antrag schließlich im August 1942 zurück,<sup>53</sup> im Oktober 1942 gab es eine Entscheidung des Berliner Präsidiums:<sup>54</sup> Er hatte somit „keine Berechtigung erworben, sich auf den Gebieten der bildenden Künste beruflich oder nebenberuflich zu betätigen.“<sup>55</sup>

Anhand von Zeitungsnotizen lässt sich aber nachzeichnen, dass die fehlende Mitgliedschaft bei der Reichskulturkammer bzw. die fehlende Berechtigung kein Hindernis gewesen zu sein scheint, den Beruf durchaus öffentlich auszuüben.

### 1943

1943 steuert Korber für die Werkzeitschrift der Betriebsgemeinschaft der Wien Film G. m. b.H. *Wien Film Band* Illustrationen bei: Herausgegeben wurde diese laut Impressum im Einvernehmen mit der Hauptabteilung Werkzeitschriften der DAF Wien-Film Ges. m. b. H..<sup>56</sup> Im Februar 1943 wurde im Hinblick auf „die bevorstehende Uraufführung des mit dem ehrenden Prädikat „künstlerisch wertvoll“ ausgezeichneten Wien-Films *Späte Liebe*, von Gustav Ucicky mit „Paula Wessely und Attila Hörbiger in den Hauptrollen der vom Pressedienst der Wien-Film herausgegebene, von O. Th. Kropsch schriftstellerisch betreute „Illustrierte Wien-Film-Bericht““ vorgestellt.<sup>57</sup> Bei dieser Publikation „Darstellerköpfe(n) in Photo und Karikatur“ wurden besonders die „übrigens blendend gezeichneten“ Karikaturen von Kóra hervorgehoben.<sup>58</sup>

Die Arbeit für die Wienfilm war nicht die einzige, die Korber-Kóra trotz fehlender Erlaubnis ausführte. In der Werkszeitschrift *Austria Vereinigte Emaillierwerke, Lampen- und Metallwaren-Fabriken* findet sich ein Stimmungsbericht eines „Ehren-

53 ABK, Brief an Weichselbaum 16. 12. 43.

54 Ebenda.

55 ABK, Brief an Kora-Korber, 13. 12. 1943, gez. Blauensteiner.

56 Vgl. *Wien Film Band Werkzeitschrift der Betriebsgemeinschaft der Wien Film G m bH*, Folge 2, Wien Feb/März 1943, S. 10; Folge 3 April/Mai S. 8+9; Folge 6/7: Rückseite. Einvernehmen mit der Hauptabteilung Werkzeitschriften der DAF Wien-Film Ges. m. b. H., Wien 62, Straße der Julikämpfer 31 – Fritz Hirt Schriftwalter: Georg Hülsdell (dzt. Wehrmacht) i. V. – Druck: Druck- und Verlagsanstalt "Vorwärts" KG., Wien V/55, Rechte Wienzeile 97.

57 Zu Otto Th. Kropsch vgl. Friedrich Hausjell: *Österreichische Tageszeitungsjournalisten am Beginn der Zweiten Republik (1945–1947): Eine kollektivbiographische Analyse ihrer beruflichen und politischen Herkunft*. Diss. Univ. Salzburg 1985, S. 598.

58 *Neues Wiener Tagblatt* (Tages-Ausgabe) 14. 2. 1943, S. 7, "Späte Liebe" in Wort und Bild, vgl. <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwg&datum=19430214&query=%22Kora%22&ref=anno-search&seite=7> (zuletzt abgerufen 14. Juni 2023).

abends für 200 Frauen aus Wiener Betrieben. Die DAF hatte am 12. Jänner 1944 in den Gefolgschaftsraum des Kaufhauses Herzmansky geladen, um jene Frauen zu ehren, die „sich durch brauchbare Vorschläge für Betriebsverbesserungen und durch ihre vorbildliche Haltung ausgezeichnet hatten.“<sup>59</sup> Unter Anwesenheit des stellvertretenden Gauleiters Scharizer und des Gauobmannes Schneeberger „nahm der Abend einen fröhlich-festlichen Verlauf“, unter anderem sorgte auch „Blitzzeichner Prof. Kora für Stimmung und Fröhlichkeit.“<sup>60</sup>

Ähnliche Berichte, die Kóra als Schnellzeichner und hervorragenden Karikaturisten schildern, finden sich auch in den folgenden Monaten, wobei die Veranstaltungen im Umfeld der NSDAP stattfinden. Im April 1943 wird zu einem Sonntagsbesuch in der Kaserne Breitensee eingeladen; neben markenfreiem Eintopf bietet man auch ein buntes Unterhaltungsprogramm. Unter der großen Anzahl bekannter Künstler findet sich auch der als Zeichnhexer Kóra bezeichnete Korber, dessen Arbeiten man „als Andenken mitheimnehmen kann.“<sup>61</sup>

Im Mai 1943 gab es ein Jubiläum im Kabarett Simpl zu feiern. Verwundete Soldaten waren als Gäste zu den Vorstellungen und zur Jause geladen worden. Zur „Erinnerung an die 600. Jubiläumsvorstellung der Wehrmachtsbetreuung wurde Direktor Bernard eine von Professor Kora künstlerisch ausgeführte Urkunde überreicht.“<sup>62</sup> Im September 1943 bringt Kirners Lachbühne im Theatersaal Jägerzeile in der Praterstraße 60 eine bunte Varietéfolge, das Programm wird gut aufgenommen: „Die interessanteste und auch beifälligst aufgenommene Nummer aber brachte Kora, dessen Karikaturen nicht nur blendend gekonnt sind – er ist ein Meister der Psychologie und versteht es, sein Erkennen mit ein paar Strichen zum Ausdruck zu bringen.“<sup>63</sup>

59 Vgl. Frauen im Einsatz. Von Liesl Cermak (Lagler) Werk Ottakring. In: *Austria. Vereinigte Emaillierwerke, Lampen- und Metallwaren-Fabriken*, 4. Jhg., Folge 4, Oktober/Dezember 1943, S. 6, Herausgegeben im Einvernehmen mit der Hauptabteilung Werkszeitschriften der DAF von der Betriebsgemeinschaft der "Austria Vereinigte Emaillierwerke, Lampen- und Metallwarenfabriken Aktiengesellschaft" [https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=elm&datum=19430104&query=\(text:Kora\)&ref=anno-search&seite=6](https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=elm&datum=19430104&query=(text:Kora)&ref=anno-search&seite=6) (zuletzt abgerufen 14. Juni 2023).

60 Vgl. ebenda.

61 *Das Kleine Blatt*, 3. 4. 1943, S. 3 <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=dkb&datum=19430403&query=%22Kora%22&ref=anno-search&seite=3> (zuletzt abgerufen 14. Juni 2023).

62 *Kleine Volks-Zeitung*, 6. 5. 1943, S. 4, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=kvz&datum=19430506&query=%22Professor+Kora%22&ref=anno-search&seite=4> (zuletzt abgerufen 14. Juni 2023).

63 *Neues Wiener Tagblatt* (Tages-Ausgabe) 11.9.1943, S. 5 <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwg&datum=19430911&query=%22Kora%22&ref=anno-search&seite=5> (zuletzt abgerufen 14. Juni 2023).

Kóra stellte am 19. November 1943 einen neuerlichen Aufnahmeantrag in die Kammer; Josef Max Weichselbaum, Schriftleiter der Wiener Neuesten Nachrichten, intervenierte telefonisch und schriftlich für seinen Mitarbeiter bei Prof. Leopold Blauensteiner, Landesleiter der Reichskammer der bildenden Künste Wien.<sup>64</sup>

Dieser erklärte sich als nicht mehr zuständig, da das Präsidium in Berlin bereits eine Entscheidung getroffen hatte,<sup>65</sup> und erinnerte in einem Schreiben an Korber, dass dieser keine Berechtigung erworben [hat], sich auf den Gebieten der bildenden Künste beruflich oder nebenberuflich zu betätigen.“<sup>66</sup> Doch auch nach Erhalt des Briefs von Blauensteiner ist Korber weiter tätig. Noch im November 1943 ist Korber anlässlich der 100. Aufführung der Simpl-Revue Zirkus, einer Festvorstellung, auf der Bühne zu sehen: „Der Karikaturist Kora fehlt nicht. Seine Eigenart, auch in den griesgrämigsten Menschen, die sich ihm als Modell stellen, den lächelnden Philosophen zu entdecken, feierte wieder Triumphe.“<sup>67</sup>

## 1944

Im Februar 1944 gibt es auf der „Wielanbühne in Favoriten, als KdF-Theater des Kreises IV erste selbständige KdF-Bühne Wiens“ wieder erstklassige Variétékunst zu erleben, einer der Mitwirkenden ist Kora, der „Karikaturenzeichner der Prominenten.“<sup>68</sup> Im April 1944 wird anlässlich der Uraufführung des Wien-Films *Die goldene Fessel* eine Silhouette Zeichnung von Hermann Thimig als Krautkopf gezeigt, wobei vermerkt ist: (Zeichn: Wien Film – Kora).<sup>69</sup> Möglicherweise handelt es sich hier aber nur um eine Wiederverwendung einer älteren Arbeit Korbers.

Im Mai 1944 wird ein Theaterprogramm unter der Gastspielform von Joschi A. Kirner annonciert. Unter dem Titel *Lieblinge von Bühne und Film* wird auch Kora mit dem Epitheton Meisterkarikaturist angekündigt.<sup>70</sup>

64 ABK, Brief Weichselbaum an Blauensteiner 9. 11. 43.

65 ABK, Brief an Weichselbaum 16. 12. 43.

66 ABK, Brief an Kora-Korber, 13. 12. 43, gez. Blauensteiner. Der angeführte Grund war das Fehlen von Original-Urkunden zum Abstammungsnachweis der Ehefrau.

67 *Neues Wiener Tagblatt* (Tages-Ausgabe) 29. November 1943, Seite 4, Der vergnügte Abend, vgl. <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwg&datum=19431129&query=%22Kora%22&ref=anno-search&seite=4> (zuletzt abgerufen 14. Juni 2023).

68 *Illustrierte Kronen Zeitung*, 9. 2. 1944, S. 5: Buntes Allerlei in der Wielanbühne.

69 *Illustrierte Kronen Zeitung*, 26. 4. 1944, S. 5.

70 *Illustrierte Kronen Zeitung*, 5. 5. 1944, S. 8.

Kóras Tätigkeit als Blitzzeichner (Portraitkarikatur) ist auch bildlich belegt. In der Musiksammlung der ÖNB findet sich im Nachlaß von Hans Erich Apostel eine Graphik von Kóra.<sup>71</sup> Es ist ein Druck, in etwa Postkartengröße, und zeigt ihn auf einer Bühne vor der Staffelei, wie er einen Mann zeichnet. Dazu spielen Musiker im Orchestergraben, im Zuschauerraum lauter lachende, begeisterte Leute. Der Text lautet: „Wenn Kóra zeichnet, lacht das ganze Haus!“ Auf der zweiten Seite findet sich eine Bleistiftzeichnung, die Karikatur des Komponisten Apostel, dazu handschriftlich eine Art Widmung: „So einen Apostel kann selbst der liebste Gott kaum vertragen (Industriesaal) Kóra 44.“ Und oben links verkündet ein Logo: „Das Photo dient der Eitelkeit/ Die Karikatur dem Geist.“

Anfang 1944 scheint Korber erneut einen Antrag gestellt zu haben. Aus einem Brief mit dem Datum 25. März 1944 lässt sich erahnen, dass sich Korber in einer doch recht aussichtslosen Situation befunden haben muss.<sup>72</sup> Korber streicht seine Tätigkeit für „die Parteistellen, für das KriegsWHW, für KdF und für die Wehrmachtsbetreuung geleistete, anerkannten, oft mit ernststen Gefahren verbundenen Dienstleistungen“<sup>73</sup> hervor und betont, dass er „bei jeder Aufforderung stets einsatzfreudig und dienstbereit der Wohlfahrtsaktionen zur Verfügung stand und in den fünf Jahren bereits einen ansehnlichen Teil an finanziellen und moralischen Erfolgen für die Aktionen erarbeitete.“<sup>74</sup>

Doch auch der Hinweis auf seine schwierige Lage – er hatte als Halbblinder und gesundheitlich angeschlagen die Eltern in Rumänien sowie die ausgebombte Schwester mit deren Kind zu versorgen – haben abgesehen von einer weiteren Verzögerung nichts bewirkt.

Im September erhält Korber ein Einschreiben mit der endgültigen Ablehnung einer Aufnahme in die Kammer: Ihm wird „mit sofortiger Wirkung jede berufliche – auch nebenberufliche – Betätigung auf den zum Zuständigkeitsbereich meiner Kammer gehörenden Gebieten der bildenden Künste und des Kunsthandwerks untersagt.“<sup>75</sup> Das Schreiben ist mit 19. September 1944 datiert. Zu diesem Zeitpunkt war die Theatersperre schon seit mehr als zwei Wochen in Kraft, das Ausstellungsprogramm war bereits im August eingestellt worden.<sup>76</sup>

71 ÖNB Musiksammlung, F10.Apostel.132 MUS MAG.

72 ABK, Antrag 25. 3. 44.

73 Ebenda.

74 Ebenda.

75 ABK, Brief an Korber vom 19. Sept. 1944, gez. Meister.

76 Ingrid Holzschuh, Sabine Plakolm-Forthuber: *Auf Linie. NS-Kunstpolitik in Wien. Die Reichskammer der bildenden Künste*. Birkhäuser 2021, S. 307.

Angesichts der Vorwürfe in den Gestapoberichten sowie der wiederholten Ablehnung, Korber die notwendige politische Unbedenklichkeit zu attestieren,<sup>77</sup> erstaunt es, dass Korber doch so lange anscheinend unbehelligt hatte arbeiten und auch Mitglied der anderen Kammern bzw. Organisationen bleiben können.

In anderen Fällen wurde wesentlich restriktiver vorgegangen. Blauensteiner machte z. B. die Künstlerin Elisabeth Turolt „darauf aufmerksam, dass Sie sich der Gefahr einer schweren Bestrafung aussetzen, wenn Sie, ohne Mitglied der Reichskulturkammer zu sein, eine kammerpflichtige Tätigkeit ausüben. Dies würde in Ihrem Fall besonders schwerwiegend sein, weil Sie jüdisch versippt sind.“<sup>78</sup> Es gab Kontrollen des Berufsverbotes durch die Gestapo.<sup>79</sup>

Andererseits wurden auch Sondergenehmigungen erteilt, die eine (wenn auch eingeschränkte) Arbeit ermöglichten. Eine einheitliche Vorgangsweise lässt sich hier jedoch nicht erkennen, möglicherweise spielten Interventionen von potenter Seite eine Rolle.<sup>80</sup> Dies ist jedenfalls im Fall von Gustinus Ambrosi zu konstatieren. Während Blauensteiner gegen dessen Aufnahme war, stand der Bildhauer unter dem Schutz von gleich drei Personen, nämlich Adolf Ziegler, Albert Speer und Hitler.<sup>81</sup>

So dürfte es sich bei Korber nicht um einen Einzelfall handeln. Anscheinend ist auch der als Pferdemaier bekannte Oswald Roux ist seiner Arbeit nachgegangen, ohne Mitglied der Reichskulturkammer gewesen zu sein.<sup>82</sup> Noch interessanter wird es, wenn man die Tätigkeit von Roux für die Ufa heranzieht. Er hat für den Kulturfilm (heute: Dokumentarfilm) *Pferde am Berg* als Berater fungiert. Dazu hat sich seitens der Filmgesellschaft ein Brief an Roux vom Mai 1941 erhalten,<sup>83</sup> aus dem hervorgeht, dass der Film in Kürze der Zensur vorgelegt werden sollte. Erst zu diesem Zeitpunkt wurde von Roux einerseits der Arier-Nachweis erbeten,<sup>84</sup> und andererseits nicht nur gefragt, in welcher Abteilung der Kammer Roux Mitglied war, sondern ob er es überhaupt war. Obwohl sein Aufnahmeantrag noch

77 ÖSTA, AdR, Gauakt Friedrich Korber, NSDAP Gauleitung Wien, Personalamt – Hauptstelle politische Beurteilung, Brief vom Kreisleiter, Wien 23. Jänner 1941; „Die politische Unbedenklichkeit des Angefragten wird abgelehnt. Der Kreisleiter“.

78 Ingrid Holzschuh, Sabine Plakolm-Försthuber, *Auf Linie. NS-Kunstpolitik in Wien*, S. 91.

79 Ebenda, S. 95.

80 Ebenda, S. 95.

81 Zu Ambrosi vgl. Ingrid Holzschuh, Sabine Plakolm-Försthuber, *Auf Linie. NS-Kunstpolitik in Wien*, S. 104–109.

82 Vgl. Veronika Pfolz: Oswald Roux. In: *Kunstjournal der Berufsvereinigung der Bildenden Künstler Österreichs, Landesverband für Wien, Niederösterreich und Burgenland* [in Vorbereitung].

83 ABK, Brief vom 7. Mai 1941 an Roux von Universum-Film Aktiengesellschaft Kulturfilm-Herstellung i. V. Dr. Kaufmann.

84 Ebenda.

mindestens bis Juli 1944 in Bearbeitung war,<sup>85</sup> passierte der Film – der vertragsgemäß Roux im Vorspann anführt – die Zensur und wurde mit dem Prädikat „volksbildend“ ausgezeichnet.<sup>86</sup>

Das wirft meiner Einschätzung nach doch ein anderes Licht auf die damalige Situation bzw. darauf, wie streng die erforderliche Zugehörigkeit zu einer Kammer gehandhabt wurde. Möglicherweise haben im Fall von Korber das Verzögern des Verfahrens sowie die Mitgliedschaft in den anderen Kammern einen gewissen Spielraum geboten. Dennoch erstaunt es, dass intern zwischen den Kammern anscheinend nicht kommuniziert wurde.

### 1945

Es gibt keine Hinweise darauf, wie Korber die Monate zwischen September 1944 und dem Frühsommer 1945 verbracht hat. Bald nach Kriegsende dürfte er zunächst mit Arbeiten für das Unterhaltungsgenre beschäftigt gewesen sein. Wahrscheinlich eines der ersten Plakate Korber-Kóras – und auch eine der ersten nachweisbaren Arbeiten – nach Ende des Kriegs ist für das Jägerzeiletheater beim Praterstern entstanden und bewirbt die Revue *Praterluft. Ein Wiener Bilderbogen in 10 Bildern von Kurt Reding und M. Deutsch*, die am 1. Juli 1945 Premiere hatte.<sup>87</sup> Für das „Brettel“ entwarf Korber gleich mehrere Plakate,<sup>88</sup> er wurde aber auch als geschickter Büh-

85 So findet sich im Archiv der bildenden Künstler ein Schreiben mit dem Datum 20 Juli 1944, aus dem hervorgeht, dass der Aufnahmeantrag noch in Bearbeitung war – einige Dokumente haben noch gefehlt.

86 Ich danke Anne Siegmayer, Digitalisierungsförderung I Archiv, Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung, Wiesbaden für die Auskunft (Mail vom 31.3.2023).

87 Plakat Theater beim Praterstern "Jägerzeiletheater". *Praterluft Ein Wiener Bilderbogen in 10 Bildern von Kurt Reding und M. Deutsch*. Wien: Cyliax Druck, ohne Jahr [ca. 1945], vgl. Wien Bibliothek: <https://media.obvsg.at/AC10644707-4201> (zuletzt abgerufen 14. Juni 2023). Zur Datierung vgl. Wiener Revue, Heft 1 1945, Seite 25: „Praterluft“ ist der Titel eines bunten, lustigen Wiener Bilderbogens, einer kleinen Revue, die am 1. Juli im Theater an der Jägerzeile in der Praterstraße anläuft. Vgl. [https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=wrv&datum=19450101&query=\(text:Praterluft\)&ref=anno-search&seite=27](https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=wrv&datum=19450101&query=(text:Praterluft)&ref=anno-search&seite=27) (zuletzt abgerufen 14. Juni 2023).

88 Kleines Brettel ... Coriandoli Ein toller Faschings-Brettel-Bilderbogen von Olsen und Nachmann, Farbzeichnung (gez. "Kóra 46"), vgl. WienBibliothek, <https://media.obvsg.at/AC10644421-4201>, Kleines Brettel ... Sommersprossen Eine sommerliche Bretteliade von Olsen und Nachmann, Farbzeichnung (gez. "Kóra 46"), vgl. WienBibliothek : <https://media.obvsg.at/AC10644417-4201>, Kleines Brettel ... Zwischen den Zeilen...Eine neue Bretteliade von Olsen u. Nachmann; Farbzeichnung (gez. "Kóra 46"), vgl. WienBibliothek <https://media.obvsg.at/AC10644424-4201>; Kleines Brettel ... "Wir lachen täglich" ... über den Brettelbilderbogen, o. Jahr/Datierung, [ca. 1948], vgl. Wien-

nenbildner bezeichnet,<sup>89</sup> der sich anscheinend schon des öfteren bewährt hatte.<sup>90</sup> Auch ein Lokal gestaltete Korber, die Räume der "Künstlerklausen" in der Annagasse waren mit seinen Wandzeichnungen ausgeschmückt.<sup>91</sup> Im Dezember 1945 stand Korber-Kóra möglicherweise auch selbst wieder auf einer Bühne.<sup>92</sup> Es dürfte sich dabei um eine einmalige Vorweihnachtsaufführung gehandelt haben, anzunehmen ist, dass Korber-Kóra wieder als Blitzzeichner tätig war. Leider hat sich das bis jetzt nicht weiter eruieren lassen. Korber ist zunächst also im Unterhaltungsgenre tätig, gleichzeitig spricht er das Geschehene an. Gleich in der ersten Ausgabe der Österreichischen Volksstimme vom 5. August 1945 thematisiert er das „Es sich Richten“,<sup>93</sup> besonders die von ihm geschaffene Figur des Haslinger zeigt diese Missstände auf.

Einen Großteil seiner Tätigkeit scheint Korber-Kóra als Mitbegründer und Mitarbeiter der *Wiener Revue* gewidmet zu haben.<sup>94</sup> Ein Brief an den anscheinend befreundeten Gustinus Ambrosi lässt vermuten, dass Korber-Kóra nicht nur für die graphische Gestaltung der *Wiener Revue* zuständig war, sondern zumindest fallweise

Bibliothek <https://media.obvsg.at/AC10644413-4201>; Kleines Brettl ... Unter uns gesagt...eine neue Bretteliade, Wien: Stockinger & Morsack 1948, vgl. Wienbibliothek <https://media.obvsg.at/AC09033878-4201> (alle zuletzt abgerufen 14. Juni 2023).

89 *Wiener Kurier*, 27. Oktober 1945, Seite 4. Kleinkunstbühnen Kleines Brettl – frisch gestrichen. Vgl. <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wku&datum=19451027&query=%22Kora%22&ref=anno-search&seite=4> (zuletzt abgerufen 14. Juni 2023).

90 *Österreichische Volksstimme*, 25. 10. 1945, S. 4: Kulturschau Literarische Bretteliade Nr. 2. Das "Kleine Brettl" in der Rotgasse. Die Hausmusikanten und Komponisten Wimmer und Thunner verdienen, ebenso wie Professor Kora (der bewährte Brettel-Bühnenbildner) besonderes Lob. Vgl. <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ovs&datum=19451025&query=%22Kora%22&ref=anno-search&seite=4> (zuletzt abgerufen 14. Juni 2023).

91 *Salzburger Nachrichten*, 23. Oktober 1945, Seite 3 Wien erhielt ein Künstlerlokal. <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=san&datum=19451023&query=%22Kora%22&ref=anno-search&seite=3> (zuletzt abgerufen 14. Juni 2023).

92 *Österreichische Zeitung*, 19. Dezember 1945, Seite 4 Annonce: Volkstheater Gastspielformation F. W. Kollin Samstag den 22. Dezember 1945 nachmittags 14.30, Wondralitäten und Zwickelien 2 Stunden Lachen und Heiterkeit mit ...Wondra & Zwickl / [...] Prof. Kora [...] Tanzorchester Fred Brookman, Vgl. <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=oez&datum=19451219&query=%22Kora%22&ref=anno-search&seite=4> (zuletzt abgerufen 14. Juni 2023).

93 *Österreichische Volksstimme*, 5. 8. 1945, S. 2.

94 *Wiener Revue*, Heft 3, 1946, S. 25: „...wurde er Mitbegründer unserer Zeitschrift und ständiger Mitarbeiter verschiedener Zeitungen.“ [https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=wrw&datum=19460103&query=\(text:Bestialitas\)&ref=anno-search&seite=29](https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=wrw&datum=19460103&query=(text:Bestialitas)&ref=anno-search&seite=29). (zuletzt abgerufen 14. Juni 2023). Vgl. auch *Ein Jahr Wiener Theater 1945 – 1946*, hg. vom Press-Kollektiv. Redigiert von M. R. Gura, Gesamtausstattung: Nandor Korber-Kóra. Wien : Press-Kollektiv 1946.

auch für das Erscheinen bestimmter Beiträge gesorgt hat.<sup>95</sup> Diese Zeitschrift, eine Halbmonatsschrift für Kultur, Kunst, Theater, Film und Unterhaltung, hatte sich (u. a.) zum Ziel gesetzt, „den verfolgten und emigrierten Künstlern einen breiten Raum für ihr Schaffen einzuräumen.“<sup>96</sup> Bereits 1945 erschien ein Sonderheft, nämlich *Der Heiland von Dachau. Ein österreichisches Balladenpoem von den Leiden des Hofgastener Propstes Johann Rieser, von seinem Heldentum und Opfer*. Korber-Kóra schuf dazu eindruckliche Holzschnitte; bereits ein Jahr darauf legte das Preßkollektiv ein weiteres Werk, das als Anklage gegen den Faschismus zu werten ist, vor: „... Über alles in der Welt ... („Bestialitas Teutonica“) Diese Serie von Linolschnitten von Korber-Kóra ist den Opfern des Dritten Reiches gewidmet.“<sup>97</sup>

### *Entnazifizierung 1946: Das Verfahren der Journalisten Gewerkschaft*

Am 17. September 1946 wurde Korber in die Journalistengewerkschaft aufgenommen,<sup>98</sup> drei Tage danach erscheinen in der *Arbeiterzeitung* schwere Anschuldigungen gegen Kóra und einen weiteren Mitarbeiter der *Volksstimme*. Es handelt sich um eine der 1946 kurz aufgeflackerten Presse-Auseinandersetzungen, bei der eine Zeitung den Vorwurf bringt, dass in einer anderen Zeitung ein ehemaliger Nationalsozialist

95 Vgl. ÖNB, Handschriftenslg., Autogr. 1696/16: „Geliebter Gustinus! Im Oktoberheft der Revue zwei ganz grosse Artikel-Seiten voll Bilder, Sonett und Romain Rolland. Über Sonderheft noch Papier und Negativ-Film-Schwierigkeiten. Kann erst später gemacht werden. Ich schicke unseren Direktor zu Dir!! – [...], Gruss Dein alter Kóra.“

96 Vgl. Hugo Huppert: *Der Heiland von Dachau*. Copyright 1945 by Arbeitsgemeinschaft Preßkollektiv Wiener Revue, Wien verantwortlich Imre Waldmann, Graphische Gestaltung Ferd. Kóra, Druck Walter Kubesch (öffentl. Verwalter). Vorwort [von M. R. Gura]: „Wir versprachen in der ersten Folge unserer Zeitschrift, den verfolgten und emigrierten Künstlern einen breiten Raum für ihr Schaffen einzuräumen. Um den tiefen Eindruck mancher Schöpfung als Ganzes wirken zu lassen, haben wir uns entschlossen, von Fall zu Fall Sondernummern mit besonders prägnanten Werken herauszugeben.“

97 Gerhard Baumgartner, Ursula Schwarz: Werke des Widerstands. In: Christian Rapp, Ursula Schwarz (Hg.): *Wider die Macht. Die Kunstsammlung des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes*, Haus der Geschichte im Museum Niederösterreich. Salzburg: Residenz Verlag 2022, S. 21–28; hier S. 24: „Besonders in den ersten Nachkriegsjahren kam es in allen Ländern, die von der nationalsozialistischen Aggression und Verfolgung betroffen gewesen waren, zu einer intensiven künstlerischen Auseinandersetzung mit den faschistischen Gewaltverbrechen und mit den traumatischen Erlebnissen der Überlebenden. [...] Andere Künstlerinnen und Künstler unterstützten die Arbeit des österreichischen KZ-Verbandes [...] mit thematischen Mappenwerken. Als Beispiele seien hier die in der Bibliothek des DÖW aufbewahrten Mappen „... über alles in der Welt... (Bestialitas Teutonica)“ von Kóra ... erwähnt.“

98 *Österreichische Volksstimme*, 24. 9. 1946, S. 2.

tätig sei, worauf die betroffene Zeitung eine Gegendarstellung veröffentlicht.<sup>99</sup> Die *Volksstimme* kontert und erklärt die Vorwürfe gegen Korber zum Ablenkungsmanöver vom Fall Dr. Paller, einem SPÖ nahen Chefredakteur und ehemaligen Chefredakteur des Kärntner Gaublattes der NSDAP.<sup>100</sup>

Korber-Kóra selbst vermutete, dass die Anschuldigungen auch mit seiner Figur des Herrn Haslinger zu tun hätten: „Der Zweck dieser Angriffe ist offenbar, von anderen, in Untersuchung stehenden Fällen abzulenken, und die Figur des ‚Haslinger‘, die den Herren der ‚A.–Z.‘ unangenehm zu sein scheint, zu diskreditieren.“<sup>101</sup>

Es folgen weitere Anschuldigungen.<sup>102</sup> Die *Volksstimme* streicht dagegen „die Entschlossenheit, mit der die Kommunistische Partei für die Reinheit ihrer Reihen und der Presse sorgt“ heraus: Im Fall Heinz „hat das Politische Sekretariat des Zentralkomitees der KPOe auf Grund der nunmehr vorliegenden Beweise einer solchen Tätigkeit des K. H. Heinz seinen Ausschluss aus der Kommunistischen Partei beschlossen.“<sup>103</sup> Korber hingegen wird mit einer ausführlichen Begründung verteidigt, nicht zuletzt wird zur Sprache gebracht, dass Korber „an der Herstellung einer Reihe illegaler Zeitungen, die in der Nazizeit in Wien verbreitet wurden, wie ‚Die rote Front‘, ‚Freies Oesterreich‘, mitgewirkt hat. Die Zeitungen, die bei uns zur Einsicht aufliegen, enthalten Zeichnungen, die auf den ersten Blick den Zeichner Kora erkennen lassen.“<sup>104</sup> Die im DÖW erhaltenen Exemplare von *Die rote Front und Freies Österreich* weisen keine Zeichnungen auf, eine entsprechende Betätigung Korbers kann aufgrund der Quellenlage nicht eruiert werden.

Dazu ist jedenfalls festzuhalten, dass Hausjell in seinen umfangreichen Untersuchungen zur Entnazifizierung der Presse in Österreich ein sehr strenges Vorgehen

99 Fritz Hausjell: Entnazifizierung der Presse in Österreich. In: Sebastian Meissl, Klaus-Dieter Mulley u. Oliver Rathkolb (Hg.): *Verdrängte Schuld, verfehlte Sühne: Entnazifizierung in Österreich 1945–1955; Symposion des Instituts für Wissenschaft und Kunst*, Wien, März 1985. Wien: Verlag für Geschichte und Politik 1986, S. 171–201, hier S. 175: „Die von Tschögl erwähnten Presse-Auseinandersetzungen setzten erst 1946 ein und dauerten aufgrund eines Abkommens zwischen Journalistengewerkschaft und den Pressechefs der politischen Parteien [...] nicht lange.“

100 *Österreichische Volksstimme*, 21. 9. 1946, S. 2.

101 *Österreichische Volksstimme*, 24. 9. 1946, S. 2, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ovs&datum=19460924&query=%22Kora%22&ref=anno-search&seite=2> (zuletzt abgerufen 14. Juni 2023).

102 *Arbeiterzeitung*, 22. 9. 1946, „Die falschen Sittenrichter“, hier wird das KdF-Urlaubsreiseprogramm 1939 für den Gau Wien angeführt, diese Schrift konnte noch nicht eruiert werden.

103 *Österreichische Volksstimme*, 21. 9. 1946, Seite 2. Zu Heinz und Paller vgl. Friedrich Hausjell: *Österreichische Tageszeitungsjournalisten*, S. 522 bzw 687f.

104 *Österreichische Volksstimme*, 21. 9. 1946, S. 2.

der Gewerkschaft feststellen konnte. Er kommt zum Schluss, dass die Anfang Mai 1945 in Wien gegründete Gewerkschaft der Journalisten „überhaupt und vermutlich die umfassendste Entnazifizierung der Presse ab 1945 durchgeführt hat.“<sup>105</sup> Es wurden (vergleichbar der Berufsvereinigung der bildenden Künstler) Frage- bzw. Anmeldebögen verschickt, die auch nach einer NSDAP-Mitglied- oder Anwärter-schaft fragten.<sup>106</sup> Ab 1946 wurden dann alle Aufnahmegesuche jener Journalisten, die der Reichspressekammer angehört hatten, einem Untersuchungsausschuss vorgelegt.<sup>107</sup> Hausjell betont, daß „das Ziel der Journalistengewerkschaft [...] eine über die gesetzlichen Bestimmungen der österreichischen Bundesregierung hinausgehende Entnazifizierung“ war.<sup>108</sup> Weiters führt Hausjell an: „Über die Untersuchungsausschuß-Sitzungen wurde in Wien genau Protokoll geführt, sodaß heute damalige Entscheidungsfindungen nachvollziehbar sind.“<sup>109</sup>

Leider hat sich die Quellenlage zum Schlechten verändert, Unterlagen, die Hausjell einsehen konnte, existieren anscheinend nicht mehr: Durch eine Spaltung der Journalistengewerkschaft hat sich auch die Zuständigkeit für das entsprechende Archiv verändert; durch eine zweimalige Überflutung der Räumlichkeiten dürfte ein Großteil der Unterlagen vernichtet worden sein. Was genau mit den hier interessierenden Dokumenten geschehen ist, war nicht zu eruieren.<sup>110</sup> Auch im Archiv der KPÖ haben sich keine entsprechenden Unterlagen erhalten.<sup>111</sup>

Gesichert ist, dass Korber schließlich als Mitglied der Gewerkschaft der Journalisten vom Vorstand in seiner Sitzung vom 22. Oktober 1946 bestätigt wurde.<sup>112</sup> Auch von anderer Seite dürfte es keinen Zweifel an Korbers Haltung gegeben haben: Im Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes hat sich ein Brief von Ja-

105 Fritz Hausjell, *Entnazifizierung*, S. 176.

106 Vgl. ebenda.

107 Fritz Hausjell, *Entnazifizierung*, S. 178.

108 Ebenda.

109 Ebenda, S. 179.

110 Dank für Auskünfte an Mag. Edgar Wolf, Wirtschaftsbereichssekretär, Gewerkschaft GPA und Edith Schuckert, Gewerkschaft Younion, vgl. Mails an die Verf. vom 9. und 21. 3. 2023 bzw. 16. 3. 2023.

111 vgl. Mag. Dr. Manfred Mugrauer, Alfred Klahr Gesellschaft. Verein zur Erforschung der Geschichte der Arbeiterbewegung, Mail v. 1.2. 2023. Vgl. auch Manfred Mugrauer: „Eine untragbare Belastung“. Ehemalige NationalsozialistInnen in der KPÖ. In: Claudia Kuretsidis-Haider, Christine Schindler (Hg.): *Zeithistoriker, Archivar, Aufklärer: Festschrift für Winfried R. Garscha*. Wien: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes 2017, S. 283–306. Manfred Mugrauer widerlegt anhand KPÖ-interner Quellen das bald nach Kriegsende aufgekommene Gerücht, die KPÖ hätte ehemaligen NSDAP Mitgliedern bzw. NS-Mitläufern eine neue politische Heimat geboten.

112 *Wiener Zeitung*, Mittwoch, 23. 10. 1946, S. 4: Beschlüsse der Journalistengewerkschaft.

kob Lauttenstein (Künstlername Jaques Rotter) an den K.Z. Verband Wien erhalten.<sup>113</sup> Als Insasse eines KZ Arbeitslagers bei Lyon ersucht er um Aufnahme in den KZ-Verband und verweist auf Korber als Zeugen für seine politische Einstellung. Dies deutet darauf hin, dass Korbers Wort ein gewisses Gewicht gehabt zu haben scheint.

Jedenfalls scheint sich Viktor Matejka früh für Korber eingesetzt zu haben. Mit der an Dr. Bücher vom Künstlerhaus gerichteten Notiz, dass Kora „7 Jahre hindurch ausgeschaltet“<sup>114</sup> gewesen sei, müsse der Künstler, der weder Atelier noch Material habe, bevorzugt behandelt werden. Die Wertschätzung war gegenseitig, schon 1945 hat ihm Korber als „dem Fackelträger 1945 in besonderer Hochachtung sein Kóra“ eine Portraitzzeichnung gewidmet.<sup>115</sup> und die Bergungsaktion des Kulturamts der Stadt Wien in einem Beitrag in der *Wiener Revue* gewürdigt.<sup>116</sup>

Künstlerisch hat Korber weiterhin sehr unterschiedliche Genres bedient. Für die Volksstimme entwirft er z. B. ein Plakat,<sup>117</sup> beteiligt sich zusammen mit anderen Künstlern mit einer Karikaturenallee am Volksstimme-Fest,<sup>118</sup> neben den Haslinger-Karikaturen gibt es auch Portraitzzeichnungen für die Sportseite. Er gestaltete auch das Geschenk der Redaktion der *Österreichischen Volksstimme* – ein Album mit Photographien – für Klement Gottwald, den Ministerpräsidenten der Tschechoslowakei, anlässlich dessen 50. Geburtstages.<sup>119</sup> Und er illustriert u. a. für den Globus Verlag auch Kinderbücher.<sup>120</sup>

Das wahrscheinlich letzte von Korber gestaltete Plakat war für ein Kinderfa-

113 Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, 21000/6735. Ich danke Dr. Ursula Schwarz, DÖW, herzlich für den Hinweis auf dieses Dokument. Der Brief ist ohne Datumsangabe, kann aber in die Zeit nach dem März 1946 datiert werden.

114 ABK, Rückseite einer Visitkarte von Dr. Viktor Matejka

115 Christian Rapp, Ursula Schwarz, *Wider die Macht*, S. 102

116 *Wiener Revue*. Heft 5 1945, S.17: Schätze im Schutt.

117 Die Volksstimme bringt täglich neue Glücksnummern! Druck: Globus 1947, vgl. ÖNB, Inv-Nr. PLA16319772 POR MAG, <http://data.onb.ac.at/rec/baa15893136>

118 *Österreichische Volksstimme*, 9. 8. 1949, S. 3: „Das größte Volksfest der Wiener... Eine besondere, hervorragende Leistung ist die Karikaturenallee der Künstler Keßler, Kora, Bardasch und Metznerbauer.“ <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ovs&datum=19490809&query=%22kora%22&ref=anno-search&seite=3> (zuletzt abgerufen 14. Juni 2023)

119 *Österreichische Volksstimme*, 23. 11. 1946, S. 3. Es ist ein Album mit Photographien aus den Schul- und Lehrjahren Klement Gottwald in Wien. <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ovs&datum=19461123&query=%22Kora%22&ref=anno-search&seite=3> (zuletzt abgerufen 14. Juni 2023)

120 z. B. Karl F. Zelenka: *Däumlings Flucht aus dem Märchen*. Wien: Globus-Verlag 1946, Norbert Fryd: *Laßt den Baß ins Sendehaus. Märchen von neuen Dingen*. Wien: Globus-Verlag 1947.

schingsfest am 27. Jänner 1952.<sup>121</sup> Am 8 Februar stirbt Korber im Spital der Barmherzigen Brüder an Herz- und Kreislaufinsuffizienz.<sup>122</sup>

Korber-Kóra dürfte den (politischen) Gegebenheiten gegenüber sehr anpassungsfähig gewesen sein. Auf keinen Fall aber darf vergessen werden, dass er seine Frau, die keinen Ariernachweis erbringen konnte, geschützt hat. Seine allfällige Rolle im Widerstand kann nicht mehr bzw. derzeit nicht eruiert werden, möglicherweise finden sich aber doch noch entsprechende Unterlagen. Korbers Zeitgenossen – hier sei nicht zuletzt der KZ-Verband genannt – scheinen jedenfalls keinen Zweifel an seiner Haltung gehabt zu haben.<sup>123</sup> In Bezug auf sein künstlerisches Schaffen müssten seine frühen Werke ausfindig gemacht werden, genauso wie die Kenntnis der Ölgemälde interessant wäre, nicht zuletzt auch, um anhand der Portraits (respektive Auftraggeber) einen Einblick in sein Umfeld zu gewinnen.

Für die sehr komplexe Lage im Österreich der Zwischenkriegszeit und der Nachkriegsjahre ist Ferdinand Korber sicher ein sehr anschauliches Beispiel.

121 In der Börse Artisten-Ball Samstag 26. Jänner...Kinder Faschingsfest Sonntag 27. Jänner; Wien : Brodmann 1952, Wienbibliothek ID-Nr. AC10609607 , <https://media.obvsg.at/AC10609607-4201>

122 vgl. WStLA, Todfallsaufnahme 1A 169/ 52, Ferdinand Ludwig Korber, geb. 6.6.1897, gest. 8. 2. 1952 bzw. Archiv Berufsvereinigung der bildenden Künstler Österreichs (ABK), Sterbeurkunde Standesamt Wien Brigittenau, Nr. 153/1952

123 Das Archivgut des KZ-Verbandes wird derzeit katalogisiert. In den bis jetzt erfaßten Unterlagen und Akten des KZ-Verbandes finden sich keine Hinweise zu Korber. Mit Dank an Birgit Hebein, Projektleiterin Archiv gegen das Vergessen KZ-Verband/VdA (Mail vom 16. 3. 2023 an d. Verf.)

Marcus Zimmerbauer:  
Literaturreinigung im Rahmen der Entnazifizierung  
in der Nachkriegszeit in Österreich und in Deutschland –  
Vorgehensweise und Rezeption

*1. Einleitung*

Nach Ende des Zweiten Weltkrieges und des NS-Terrors begannen die vier Besatzungsmächte zahlreiche Maßnahmen der Entnazifizierung durchzuführen. Entnazifizierung im Allgemeinen und im theoretischen Sinn ist der Versuch der Alliierten, die NS-Ideologie sowie jegliche nationalistischen und militaristischen Einflüsse aus der (deutschen) Gesellschaft zu entfernen<sup>1</sup>. Ein wichtiger Bestandteil der Entnazifizierung ist auch die nichtpersonelle Entnazifizierung,<sup>2</sup> z. B. jene der Literatur.<sup>3</sup> Das NS-Regime betrieb gerade im Bereich der Literatur eine bewusste und aktive Politik.<sup>4</sup> Unmittelbar nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurden bereits erste Maßnahmen getroffen.<sup>5</sup>

- 1 Dennis Meyer: Stichwort I.A1 Entnazifizierung. In: Torben Fischer/Matthias N. Lorenz (Hg.): *Lexikon der „Vergangenheitsbewältigung“ in Deutschland. Debatten- und Diskursgeschichte des Nationalsozialismus nach 1945*. 3. überarbeitete und erweiterte Auflage., Bielefeld: transcript Verlag 2015, S. 20–21, hier S. 21. Elmer Plischke: (Denazification Law and Procedure. In: *The American Journal of International Law*, Vol. 41, No. 4, Cambridge 1947, S. 807–827, hier S. 807) bezeichnet die Entnazifizierung als eine der Hauptaufgaben der US-Amerikaner in Deutschland. Elmer Plischke reklamierte die Urheberschaft für den Begriff der Entnazifizierung für sich; siehe dazu Lutz Niethammer: *Die Müläuferfabrik. Entnazifizierung am Beispiel Bayerns*. Bonn/Berlin: Dietz 1982, S. 12. (Information von Plischke an Niethammer)
- 2 Dieter Stiefel: *Entnazifizierung in Österreich*. Wien/München/Zürich: Europaverlag 1981, S. 237.
- 3 Christian Rau: „Nationalbibliothek“ im geteilten Land. Die Deutsche Bücherei 1945–1990. In: *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie*, 65, 5/6 (2018), S. 154.
- 4 Stiefel, *Entnazifizierung*, S. 237.
- 5 Zur Entnazifizierung von Verlagen und Buchhandlungen in Wien siehe Ursula Schwarz: *Das Wiener Verlagswesen der Nachkriegszeit: Eine Untersuchung der Rolle der öffentlichen Verwalter bei der Entnazifizierung und bei der Rückstellung arisierter Verlage und Buchhandlungen*. Diplomarbeit Univ. Wien 2003. (online: schwarz-ursula-wiener-verlagswesen-nachkriegszeit.pdf (wienbibliothek.at))

In dieser Arbeit werden die Versuche der Literaturreinigung und die politischen und gesellschaftlichen Diskussionen in Österreich und im heutigen Deutschland in den vier Besatzungszonen dargestellt werden. Zu diesem Thema sind in Österreich insbesondere Arbeiten zum nicht zustande gekommenen Literaturreinigungsgesetz und zur praktischen Durchführung und in Deutschland zur Liste der auszusondernden Literatur und zur Handhabung erschienen. Für Österreich sind die Arbeiten und Beiträge von Dieter Stiefel,<sup>6</sup> Murray G. Hall,<sup>7</sup> Sebastian Meissl,<sup>8</sup> Karl Müller,<sup>9</sup> Gerhard Renner<sup>10</sup> und Claudia Wagner,<sup>11</sup> in Deutschland die Arbeiten von Olaf Hamann,<sup>12</sup> Angela Hammerk,<sup>13</sup> York-Gothart Mixk,<sup>14</sup> Christian

6 Stiefel, *Entnazifizierung*, S. 237–246.

7 Murray G. Hall: Entnazifizierung in Buchhandel und Verlagen. In: Sebastian Meissl/Klaus-Dieter Mulley/Oliver Rathkolb (Hg.): *Verdrängte Schuld, verfehlte Sühne. Entnazifizierung in Österreich 1945–1955*, Symposium des Instituts für Wissenschaft und Kunst, Wien, März 1985. Wien: Verlag für Geschichte und Politik 1986, S. 230–253.

8 Sebastian Meissl: Der „Fall Nadler“ 1945–1950. In: Ebenda, S. 281–301.

9 Karl Müller: NS-Hinterlassenschaften. Die österreichische Literatur in ihrer Auseinandersetzung mit österreichischen Gewaltgeschichten. In: Anton Pelinka/Erika Weinzierl (Hg.): *Das große Tabu. Österreichs Umgang mit seiner Vergangenheit*. Wien: Verlag der Österreichischen Staatsdruckerei 1987, S. 85–113.

10 Gerhard Renner: Entnazifizierung der Literatur. In: Sebastian Meissl/Klaus-Dieter Mulley/Oliver Rathkolb (Hg.): *Verdrängte Schuld, verfehlte Sühne. Entnazifizierung in Österreich 1945–1955*, Symposium des Instituts für Wissenschaft und Kunst, Wien, März 1985. Wien: Verlag für Geschichte und Politik 1986, S. 202–229.

11 Claudia Wagner: Die Zentralkommission zur Bekämpfung der NS-Literatur. Literaturreinigung auf österreichisch. In: *Mitteilungen der Gesellschaft für Buchforschung in Österreich 2005-1*, S. 36–39, hier S. 36. Näheres zu diesem Thema siehe dies.: Die Zentralkommission zur Bekämpfung der NS-Literatur. Literaturreinigung auf Österreichisch. Diplomarbeit Univ. Wien 2005. (online: <https://www.wienbibliothek.at/sites/default/files/files/buchforschung/wagner-claudia-zentralkommission-nsliteratur.pdf>)

12 Olaf Hamann: Faschistische Literatur in deutschen Bibliotheken – über Aussonderungen und Neuorientierungen im Bestandsaufbau wissenschaftlicher Bibliotheken in der Zeit 1945–1949 am Beispiel der Öffentlichen Wissenschaftlichen Bibliothek Berlin (ÖWiBi). In: Ursula Heukenkamp (Hg.): *Schuld und Sühne? Kriegerlebnis und Kriegsdeutung in deutschen Medien der Nachkriegszeit (1945–1961)*. Internationale Konferenz vom 1.–4. 9. 1999 in Berlin, Amsterdam/Atlanta: Rodopi 2021, S. 525–540.

13 Angela Hammer: Aussonderung nationalsozialistischer Literatur in ostdeutschen Bibliotheken nach dem Zweiten Weltkrieg am Beispiel der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin. In: *Bibliothek, Forschung und Praxis* 37 (2013), S. 331–346, hier S. 333. Listen der auszusondernden Literatur finden sich im Internet.

14 York-Gothart Mix: Das richtige Buch für den richtigen Leser und die falschen Bücher von Leo Perutz, Armin T. Wegner und Karl Kautsky. Öffentliches Bibliothekswesen, Volksbildung und Zensur in Ostdeutschland zwischen kulturpolitischer Entnazifizierung und Stalinisierung (1945–1953). In: Peter Vodosek/Konrad Marwinski (Hg.): *Geschichte des Bibliothekswesens in der DDR*. Wiesbaden: Harrassowitz 1999, S. 117–131.

Rauk<sup>15</sup>, Ulrike Verch<sup>16</sup>, Raimund Waligora<sup>17</sup> und Lutz Winckler<sup>18</sup> zu nennen.

Grundsätzlich ist ein fundamentaler Unterschied zwischen Österreich und Deutschland bei der Herangehensweise an die Entnazifizierung zu nennen:<sup>19</sup> Deutschland und die Deutschen übernahmen die Verantwortung für die Verbrechen des NS-Regimes; Österreich und die Österreicher\*innen hingegen sahen sich auch als Opfer dieses Regimes.<sup>20</sup>

Österreich entstand Ende April 1945 als eigenständige Republik. Zuständig für die Entnazifizierung in Österreich waren der Alliierte Rat und die österreichischen Behörden.<sup>21</sup> Grundlage für die Tätigkeit des Alliierten Rates in Österreich, der sich aus den vier Oberbefehlshabern, den Militärkommissaren der Alliierten, zusammensetzte, waren das 1. Kontrollabkommen,<sup>22</sup> das Zonenabkommen,<sup>23</sup> das Memorandum des Alliierten Rates<sup>24</sup> sowie das 2. Kontrollabkommen.<sup>25</sup> Während im 1. Kontrollabkommen in Verbindung mit dem Memorandum noch die Zustimmung

15 Rau, *Nationalbibliothek*.

16 Ulrike Verch: Giftschränke in Bibliotheken. Sekretierung von Beständen aus historischer und juristischer Perspektive. In: API Magazin Bd. 2 Nr. 1 Artikel 4, 2021, DOI: 10.15460/apimagazin.2021.2.1.67, S. 2. Verwiesen wird in diesem Zusammenhang auf einen Ausstellungskatalog der Bayerischen Staatsbibliothek. Stephan Kellner (Hg.): *Der „Giftschrank“. Erotik, Sexualwissenschaft, Politik und Literatur; „Remota“: Die weggesperrten Bücher der Bayerischen Staatsbibliothek*. Eine Ausstellung der Bayerischen Staatsbibliothek München, 2. Oktober – 17. Dezember 2002.

17 Raimund Waligora: Der Giftschrank der Staatsbibliothek Berlin. In: Siegfried Lokatis/Ingrid Sonntag (Hg.): *Heimliche Leser in der DDR. Kontrolle und Verbreitung unerlaubter Literatur*. Berlin: Links 2008, S. 191–200, hier S. 191.

18 Lutz Winckler: Bibliotheken für neue Leser? Zur Literaturpolitik in der Sowjetisch Besetzten Zone und der frühen DDR. In: Paul Gerhard Klusmann/Heinrich Mohr (Hg.): *Dialektik des Anfangs. Spiele des Lachens. Literaturpolitik in Bibliotheken, Über Texte von: Heiner Müller, Franz Fühmann, Stefan Heym*. Bonn: Bouvier 1986, S. 91–108, hier S. 93.

19 Siehe den tabellarischen Überblick von Walter Schuster/Wolfgang Weber: Entnazifizierung im regionalen Vergleich: der Versuch einer Bilanz. In: Walter Schuster/Wolfgang Weber (Hg.): *Entnazifizierung im regionalen Vergleich*. Linz: Archiv der Stadt Linz 2004, S. 15–41, hier S. 23.

20 Schuster/Weber, *Vergleich*, S. 22.

21 Ebenda, S. 23.

22 Abkommen über die Alliierte Kontrolle in Österreich, vom 4. Juli 1945 (1. Kontrollratsabkommen); abgedruckt in Stephan Verosta: *Die internationale Stellung Österreichs. Eine Sammlung von Erklärungen und Verträgen aus den Jahren 1938 bis 1947*. Wien: Manz 1947, S. 66–71.

23 Abkommen betreffend die Besatzungszonen und die Verwaltung der Stadt Wien, vom 9. Juli 1945; abgedruckt in Verosta, *Stellung*, S. 71–74.

24 Memorandum des Alliierten Rates an Staatskanzler Dr. Renner, betreffend die Anerkennung der Provisorischen Regierung vom 30. Oktober 1945, abgedruckt in Verosta, *Stellung*, S. 97 f.

25 Abkommen zwischen den Regierungen des Vereinigten Königreichs, der Vereinigten Staaten von Amerika, der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken und der Französischen Republik über den Kontrollapparat in Österreich, vom 28. Juni 1946 (2. Kontrollratsabkommen); abgedruckt in Verosta, *Stellung*, S. 104–113.

aller Alliierten zu den vom Nationalrat beschlossenen Gesetzen notwendig war, war nach Art. 6 des 2. Kontrollratsabkommens ein einstimmiges Veto aller vier Alliierten binnen 31 Tagen notwendig.<sup>26</sup> Mit dem 2. Kontrollratsabkommen wurden die Militärkommissare in Hochkommissare unbenannt.<sup>27</sup> Es ermöglichte die Emanzipation des österreichischen Staates.<sup>28</sup>

Der für die Entnazifizierung in Deutschland zuständige Alliierte Kontrollrat<sup>29</sup> bestand aus den Militärgouverneuren der vier Besatzungszonen in Deutschland und erließ sogenannte Kontrollratsgesetze und andere Direktiven, die für alle Besatzungszonen galten und über die einstimmig entschieden werden musste. Der Alliierte Kontrollrat gab mit seiner Proklamation Nr. 1 vom 30.8.1945 die bereits erfolgte Aufnahme seiner Tätigkeit bekannt.<sup>30</sup> Erst im Jahr 1949 erfolgte die Gründung der beiden deutschen Staaten.<sup>31</sup>

## 2. Literaturreinigung

Richard Dolberg fasste die drei Aufgaben der Literaturreinigung aus der Distanz von drei Jahren zusammen wie folgt. Erstens war für die Säuberung der in den öffentlichen Bibliotheken, in den Leihbüchereien und in den Buchhandlungen vorhandenen Werke mit nationalsozialistischem, faschistischem und militaristischen Inhalt zu sorgen. Zweitens darf die Pressefreiheit und die Freiheit der Meinungsäußerung nicht dazu missbraucht werden, Literatur in verschleierte Form für die Zwecke des Nationalsozialismus zu missbrauchen. Drittens muss vermieden werden, dass sich nationalsozialistische Dichter und Verleger Zutritt zum Literatursektor verschaffen.<sup>32</sup> Bereits im April 1945 wurden die Wiener\*innen auf Plakaten des Amtes für

26 Vgl. Peter Fritz: Das alliierte Kontrollsystem in Österreich. In: Stefan Karner/Gottfried Stangler (Hg.): „Österreich ist frei!“ *Der Österreichische Staatsvertrag 1955*. Beitragsband zur Ausstellung auf Schloss Schallaburg 2005. Horn/Wien: Berger 2005, S. 88–95, hier S. 91.

27 Fritz, *Besatzung*, S. 91.

28 Fritz, Ebenda.

29 Vgl. Ulrich Eisenhardt: *Deutsche Rechtsgeschichte*. 5., überarbeitete Auflage. München: Beck 2008, Rz 454.

30 Alliiertes Sekretariat (Hg.): *Amtsblatt des Kontrollrats in Deutschland*, Nr. 1 vom 29. 10. 1945, Berlin 1945, 4; Eisenhardt, *Rechtsgeschichte*, Rz 682.

31 Schuster/Weber, *Vergleich*, S. 22.

32 Richard Dolberg: Verlagswesen und Österreichischer Bundesverlag. In: Bundesministerium für Unterricht (Hg.): *100 Jahre Unterrichtsministerium 1848–1948. Festschrift des Bundesministeriums für Unterricht in Wien*. Wien: Österreichischer Bundesverlag 1948, S. 300–309, hier S. 300. Vgl. Andrea Reiter: Die Lyrik des „Dichtersteins Offenhausen“ als Beispiel für die Kontinuität antimoderner

Kultur aufgefordert, Buchbestände in leeren Wohnungen von Nationalsozialisten zu melden, damit diese Bücher abgeholt und der Allgemeinheit zur Verfügung gestellt werden können. Dadurch konnten 50.000 Bücher eingesammelt und gelagert werden.<sup>33</sup> In Bücher mit faschistischem Inhalt wurden aufgrund der Unmöglichkeit, neue Bücher anzuschaffen und der daraus folgenden Tatsache, dass nicht alle Bücher entfernt werden konnten, Hinweiszettel eingelegt.<sup>34</sup>

Diese Bücher führten zu einem Anstieg der Bibliotheksbestände, wurden aber den Eigentümern entweder zurückgestellt oder es wurde Ersatz geleistet, da das Verbotsgesetz keine Grundlage bietet, die Bücher dem Eigentümer/der Eigentümerin dauerhaft vorzubehalten.<sup>35</sup>

Bereits im Jahr 1945 relevierte Erwin Zellweker eine Problematik der Literaturreinigung:

Soll 'Hannele' nicht mehr gelesen oder gespielt werden, weil Gerhart Hauptmann sich mit der Hand auf der Hakenkreuzfahne photographieren ließ? Es geht nicht an, die großen und interessanten Werke Sven Hedins auf den Index zu setzen, weil der Mann auch ein paar dumme Bücher über Deutschland im Krieg geschrieben oder Unsinn geredet hat. Dasselbe gilt von Knut Hamsun, der zu Quisling ging. Das ist bedauerlich; man wird die Bücher, die Gift gegen die Demokratie enthalten, beseitigen, aber nicht den großen Dichtern vorwerfen.<sup>36</sup>

Mit diesen Ausführungen wird auch ein grundsätzliches Problem angesprochen: Wie ist mit Künstler\*innen, die im Laufe ihrer Karriere – möglicherweise nur marginal – mit dem Nationalsozialismus in Berührung gekommen sind, umzugehen?<sup>37</sup>

Dichtung in Österreich nach 1945. In: *zeitgeschichte* 18 (1990), S. 155–171, hier S. 155.

33 Heimo Gruber: *Bücher aus dem Schutt. Die Wiener Städtischen Büchereien 1945–1950*. Wien: Verlag für Gesellschaftskritik 1987, S. 22 f. Siehe auch Gisela Kolar: *Ein „Vorspiel“. Die Wiener Arbeiterbüchereien im Austrofaschismus*. Diplomarbeit Univ. Wien 2008. (online: u:theses | Detailsansicht (1405) (univie.ac.at))

34 Siehe dazu Gruber, *Bücher*, S. 31.

35 o.V. (Kürzel „H. H. C.“): Die Wiener Volksbüchereien. In: *Österreichisches Forschungsinstitut für Wirtschaft und Politik. Berichte und Informationen*, 4. Jahrgang, Heft 164, Wien 1949, S. 14–15, hier: S. 15; siehe dazu ausführlich Gruber, *Bücher*, S. 3–30.

36 Zit. n. Gruber, *Bücher*, S. 32.

37 Diese Frage ist z. B. auch hinsichtlich der Straßenumbenennungen, die derzeit in Österreich und in Deutschland in Diskussion stehen, relevant. Zu dieser Thematik siehe auch Murray G. Hall: „Ich bitte um Nachsicht ...“ Innere Emigration privat. In: *Literatur der ‚Inneren Emigration‘ aus Österreich*. Hg. Johann Holzner und Karl Müller im Auftrag der Theodor Kramer Gesellschaft. Wien: Verlag Döcker 1998, S. 393–416. (= Jahrbuch der Theodor Kramer Gesellschaft, Zwischenwelt 6).

Am 1. Mai 1945 wurden vier Kommissionen mit der Aufgabe gebildet, Sperrlisten zu erstellen.<sup>38</sup> Bis Sommer 1945 wurden 2.200 Werke erfasst; Ende August folgt eine Liste mit weiteren 600 Büchern. Auf Basis dieser Listen erschien im Jänner 1946 die vom Unterrichtsministerium herausgegebene Broschüre „Liste der gesperrten Autoren und Bücher“,<sup>39</sup> die aber nicht das gegenwärtige literarische Leben betraf.<sup>40</sup> Die Gesichtspunkte für die Aufnahme in die Liste sind nur schwer zu gewinnen.<sup>41</sup>

Darin wird allgemein festgehalten:

- Infolge der Unmöglichkeit, das gesamte faschistische, nationalsozialistische Schriftgut der letzten 25 Jahre namentlich anzuführen und in Listen zusammenzufassen, werden alle Bücher und Schriften, deren Inhalt eindeutig nationalsozialistische, bzw. faschistische Ideologie verfolgt, für Druck, Verkauf und Verleih gesperrt. Unter diese Sperre fallen selbstverständlich alle Druckwerke, deren Autoren bekannten Faschistenführer oder Kriegsverbrecher, wie Hitler, Goebbels, Rosenberg, Mussolini usf. sind, sowie der Titel schon den zu verbotenden Inhalt kennzeichnen, wie zum Beispiel Themen der Kriegsverherrlichung des positiven Militarismus, der Rassenfrage oder ähnliche.
- Die folgende Autorensperreliste führt namentlich das Verbot jenes Schrifttums, das weniger bekannt ist oder über dessen Beurteilung Zweifel bestehen könnten. Weitere Auskünfte über NS.-Schrifttum finden sich in der ‚Nationalsozialistischen Bibliographie‘ Monatshefte der parteiamtlichen Prüfungskommission zum Schutz des nationalsozialistischen Schrifttums, Jahrgänge 1936–1944.<sup>42</sup>

38 Dazu und zum Folgenden siehe Gruber, *Bücher*, S. 30 ff; vgl. auch Dolberg, *Verlagswesen*, S. 301.

39 Zu den einzelnen Werken und Autoren siehe Uwe Baur: *Literarisches System in Österreich 1933/1938–1945. Zensur – Literarische Vereine – Anthologien*. Wien/Köln/Weimar: Böhlau 2021 (Literatur in Österreich 1938–1945 Bd. 5), S. 88–90.

40 Baur, *System*, S. 87. Siehe auch Karin Gradwohl-Schlacher: Neubeginn und Restauration. Literaturbetrieb in Graz 1945–1955. In: *Historisches Jahrbuch der Stadt Graz*, 34/35, Graz 2005, S. 303–333, hier S. 305.

41 o.V. (Kürzel „Vo“), Die verbotenen Bücher und Autoren. In: *Österreichisches Forschungsinstitut für Wirtschaft und Politik. Berichte und Informationen*, 1. Jahrgang, Heft 11, Wien 1946, S. 14–15, hier S. 14.

42 Bundesministerium für Unterricht (Hg.): *Liste der gesperrten Autoren und Bücher. Maßgeblich für Buchhandel und Buchereien*. Wien 1946, S. 3.

Das Bundesministerium ist sich auch bewusst, dass die Liste mit der Freiheit der Kunst schwer zu vereinbaren ist.<sup>43</sup>

Diese Maßnahme geschieht nicht aus Gründen der Einengung der Kulturaufgaben der Literatur – eine solche Einengung der Kulturaufgaben ist weder heute noch in Zukunft beabsichtigt – vielmehr hat sich diese Maßnahme als notwendig herausgestellt, um propagandistischen Mißbrauch der Literatur zu vereiteln. Da an eine Verfolgung geistigen Schaffens nicht gedacht wird, ist auch von jeder Vernichtung abzusehen. Die Bücher sind gut zu verwahren und dürfen bis zum angegebenen Zeitpunkt weder verkauft noch verliehen werden.<sup>44</sup>

Die Bezeichnung der NS-Literatur als Produkt geistigen Schaffens evozierte eine harsche Kritik in der Zeitung der Roten Armee, in der verschiedene verbotene Werke aufgezählt wurden und diese als „Weltherrschaftspropaganda und Alliiertenhetze“ bezeichnet werden.<sup>45</sup> In diesem Artikel wird auch die Unmöglichkeit der Kontrolle der Literaturreinigung aufgrund nicht vorliegender Information über Anzahl, Art und Lagerort der Bücher bemängelt.<sup>46</sup>

Es wird aber auch um Buchspenden erwünschter Literatur ersucht:

Es wird eifrig daran gearbeitet, die städtischen Büchereien auf ihr altes Niveau zu bringen und das Interesse der Leser zu befriedigen. In Bälde werden wieder die Werke von Wildgans, Hugo von Hofmannsthal, Rainer Maria Rilke, Franz Werfel, Handel-Mazzetti, Hermann Bahr, Anatole France, Emile Zola, Oscar Wilde, Sinclair Lewis, Anderson, Dostojewski, Ehrenburg, Gorki, Leonow, Sostschenko und vielen anderen griffbereit sein und alle Großen der Weltliteratur zu uns sprechen.<sup>47</sup>

Im November 1945 wurden die Buchhändler auf die Verpflichtung zur Aussonderung hingewiesen:

43 O.V. (Kürzel „Vo“) Bücher, S. 14; Müller, Literatur, S. 99. So auch o.V.: Die politische Behinderung unseres Buchschaffens. Gegen die Groteske eines österreichischen Literaturindexes. In: *Österreichisches Forschungsinstitut für Wirtschaft und Politik. Berichte und Informationen*, 3. Jahrgang, Heft 106, Wien 1948, S. 14–15, hier S. 14.

44 Bundesministerium für Unterricht (Hg.), Liste S. 3.

45 *Österreichische Zeitung*, 13.6.1946, S. 3, Nazistische Hetzliteratur nicht ausgesondert (Kürzel „M.L.“).

46 Ebenda.

47 *Neues Österreich*, 19.5.1945, S. 3, 14 städtische Büchereien eröffnet (Kürzel „H.H.“).

Wie schon in unserem Rundschreiben Nr. 1 vom Mai 1945 mitgeteilt wurde, ist jenes Schrifttum, das durch den Nationalsozialismus und seine Mitglieder belastet erscheint, ebenso Schrifttum nationalsozialistischer Autoren belletristischen Inhaltes, auch in Zweifelsfällen, sowie jedes Schrifttum, das gegen die alliierten Besatzungsmächte gerichtet ist, oder sonst von faschistischen Autoren verfaßt ist, aus den Lagerbeständen auszuschneiden und in gesicherte Verwahrung zu nehmen. Von diesen gesicherten Beständen ist immer unverzüglich eine Liste in dreifacher Ausfertigung anzulegen. Diese Liste hat genauestens zu enthalten: Anzahl des betreffenden Buches, den Autor, den Verlag und den Einzelpreis.<sup>48</sup>

Im Jahr 1945 wurden von den 150.000 Bänden der Wiener Städtischen Büchereien ca. 40 % ausgesondert;<sup>49</sup> dies führte zu Kritik durch die Sympathisanten ehemaliger NS-Schriftsteller.<sup>50</sup>

Ein Artikel stellt im Juli 1946 Nachstehendes fest:

In Wien besteht merkwürdigerweise noch immer die Möglichkeit, faschistische Literatur zu erhalten. Dieses Gift wird in vielen Buchhandlungen der Stadt immer noch verkauft und zum Verkauf angepriesen. Davon überzeugt schon der Besuch einiger Buchhandlungen der Innenstadt.

[...]

So sieht es in den wenigen Buchhandlungen aus, die man im Laufe einer Stunde besuchen kann. „Aber nicht nur in ihnen wird offene und getarnte Naziliteratur geführt. Wäre es nicht an der Zeit, daß das Staatsamt für Volksaufklärung, für Unterricht und Erziehung einmal Musterung hält unter den Buchhändlern und den freiwilligen Kolporteurs der verlogenen Nazipropaganda das Handwerk legt?“<sup>51</sup>

Der Buchhandel war teilweise vorbelastet und bot auch nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges nationalsozialistische Literatur an.<sup>52</sup> Im Jahr 1947 ist eine „zunehmende Distanzierung vom Sinn und Ziel der Entnazifizierung wahrzunehmen“.<sup>53</sup> Auch das

48 *Anzeiger für den Buch-, Kunst- und Musikalienhandel*, 15. 11. 1945, S. 2, Buchhändler in den Bundesländern!

49 Müller, *Literatur*, S. 98.

50 Reiter, *Kontinuität*, S. 155.

51 Hasenbacher (ohne Nennung des Vornamens): „Gift gefällig? In: *Österreichische Zeitung*, 29. 7. 1945, S. 2.

52 Siehe dazu Hall, *Buchhandel*, S. 241–253.

53 Ebenda, S. 235.

Fachblatt der Buchhändler\*innen stellte Anfang 1947 fest:

Das Problem liegt nicht bei uns, sondern ist eine Angelegenheit der Staatsführung und der Besatzungsmächte und betrifft die endgültige Lösung der Frage des Gesetzes gegen die Nationalsozialisten. Wird endlich einmal darüber Klarheit bestehen und es scheint jetzt soweit zu sein, dann wird festgelegt sein, wer künftighin unseren Beruf noch ausüben darf und unter welchen Voraussetzungen. Dann erst wird es möglich sein, die von manchen Berufskollegen vermißte Hauptversammlung abzuhalten, weil dann auch festgelegt sein wird, wer künftig berechtigt sein wird, an der Mitgestaltung der Berufsvertretung sich zu betätigen. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß Nationalsozialisten davon ausgeschlossen sein werden, wenn auch nur für gewisse Zeiten.<sup>54</sup>

Der Alliierte Rat nahm am 10. Jänner 1946 eine Direktive über die Ausmerzung der faschistischen und antialliierten Literatur in Österreich an<sup>55</sup>, in der die Entfernung aller nationalsozialistischen und gegen die Alliierten gerichtete Literatur und Schriften von den österreichischen Behörden durchgeführt werden muss. Dies gilt für alle öffentlichen und privaten Bibliotheken, Buchgeschäfte und Warenhäuser.

Punkt 4 der Direktive lautete wie folgt.

Für wissenschaftliche Studien und Forschungszwecke ist erlaubt, einen besonderen Bestand (zwei Exemplare jeder Ausgabe) der zu entfernenden Schriften an der Nationalbibliothek und den Universitätsbibliotheken, ebenso an den Bibliotheken anderer höherer Bildungsanstalten in Österreich entsprechend ihrem Ausbildungsziel zu belassen.<sup>56</sup>

Hinsichtlich der Neuerscheinungen wurden die Autoren sowie der Inhalt ihrer Werke überprüft.<sup>57</sup> Schwierigkeiten ergaben sich aus der Tatsache, dass der Wirkungsbereich des Unterrichtsministeriums bis 1946 nur bis zur Enns- und Semmeringlinie

54 *Anzeiger für den Buch-, Kunst- und Musikalienhandel*, 1. 1. 1947, S. 2, Jahresbilanz (Kürzel „H.W.“). Das ist Heinrich Weißhappel.

55 Alliierte Rat: Direktive über die Ausmerzung der faschistischen und antialliierten Literatur in Österreich, *Gazette of the Allied Commission for Austria*, Jänner 1946, Wien 1946, S. 4–5 (englisch), S. 34–35 (deutsch).

56 Alliierte Rat. *Literatur*, S. 4 (englisch), S. 35 (deutsch).

57 Dolberg, *Verlagswesen*, S. 301 f.

reichte.<sup>58</sup> Eine Lenkungsmaßnahme stellte auch die Zuteilung des Papiers ausschließlich an seriöse Verleger dar.<sup>59</sup> Bei der Debatte über das Literaturreinigungsgesetz im März 1946 wies der Abgeordnete Erwin Scharf (SPÖ) auf die Notwendigkeit dieses Gesetzes insbesondere in Hinblick auf die Jugend hin:

Produkte, die durch den Faschismus zu propagandistischen Zwecken hervorgebracht wurden, können wir vor allem nicht einer Jugend, die in den vergangenen Jahren eine durchaus faschistische Erziehung genossen hat, urteilslos überlassen. Es ist notwendig, daß die Literatur, die in den vergangenen Jahren ausgeschaltet wurde, wieder mehr in den Vordergrund kommt. Wir verlieren nichts Besonderes, wenn wir die faschistische Literatur ausschalten, die im Grunde genommen sowohl künstlerisch als auch wissenschaftlich vor keinem Forum des freien Geistes bestehen kann. Wenn wir konsequent gegen den Faschismus kämpfen, müssen wir selbstverständlich neben seinen wirtschaftlichen Ursachen auch die geistigen bekämpfen und vernichten.<sup>60</sup>

Der Abgeordnete Anton Frisch (ÖVP) hob – ebenso wie Unterrichtsminister Felix Hurdes<sup>61</sup> – die freiwillige Entnazifizierung der Literatur hervor.

Mit dem Zusammenbruch des Nationalsozialismus hat unser Volk instinktiv diese Literaturreinigung selbst vollzogen. Bilder und Inschriften sind im Nu verschwunden. Ebenso selbstverständlich verschwanden diese Bücher aus den Auslagen der Buchhandlungen, und auch die Nazi haben ihre Bücher wohlweislich versteckt. Das war eine Reinigung. Es ist auch festzustellen, daß unsere Verwaltungsbehörden den richtigen Sinn sofort erfaßt haben. Ohne erst eine Aufforderung von oben zu erwarten, haben die unteren Stellen aus den Büchereien, Bibliotheken und Gesetzessammlungen alle diese Werke selbst ausgeschieden.<sup>62</sup>

Frisch befürwortete aber auch, eine gewisse Anzahl pro Buch für die Wissenschaft zu Verfügung zu stellen, aber auch um die „Waffen“ der Nationalsozialisten entgegen

58 Ebenda, S. 302.

59 Dolberg, *Verlagswesen*, S. 303.

60 Stenographische Protokolle des Nationalrats, V. GP 11. Sitzung 20. 3. 1946, S. 141.

61 Felix Hurdes: Weg auch mit dem geistigen Schutt! Das neue Gesetz zur Säuberung der Literatur. In: *Wiener Kurier*, 22.3.1946, S. 2.

62 Stenographische Protokolle des Nationalrats, V. GP 11. Sitzung 20. 3. 1946, S. 141.

treten zur können.<sup>63</sup> Er führte aus:

Für uns ist der § 4 des Artikels I wichtig. Dieser besagt, daß von der ganzen bekämpften Literatur nur zwei Exemplare der Nationalbibliothek einzureihen sind, ferner erhalten jene Hochschulen, die sich mit dem entsprechenden Sachgebiet befassen, und jene wissenschaftliche Anstalten, die diese zu ihren Studien benötigen, je zwei Exemplare.

Hier kommt nun die zweite Ergänzung, die der Unterrichtsausschuß beschlossen hat. Es ist selbstverständlich, daß wir zur Bekämpfung des Nationalsozialismus seine geistigen Waffen genau kennen müssen.

Wenn nun die anderen diese Waffen verstecken – und wir wissen alle, mit welcher Intensität das nationalsozialistische Gedankengut den jungen Köpfen eingehämmert wurde – und wir sie nicht besitzen, dann können wir sie natürlich nicht bekämpfen. Daher haben wir im Unterrichtsausschuß noch den Satz beigefügt, daß natürliche und juristische Personen im Interesse ihrer öffentlichen Tätigkeit diese Bücher behalten dürfen, freilich nicht wild, sondern nur mit Zustimmung des Bundesministeriums für Unterricht nach Anhörung des Ministeriums des Innern, das den Personenkreis festzustellen hat [...] <sup>64</sup>

Der Abgeordnete Frisch richtet am Schluss seiner Rede einen Appell an die Dichter, die Leere auszufüllen und bemüht ein Wort von Franz Grillparzer: „Machet gut, was die anderen verdarben“. <sup>65</sup> Bemerkenswert sind die Ausführungen des Abgeordneten Ernst Fischer über die Anziehungskraft der Literatur der Nationalsozialisten.

Es ist unzweifelhaft ein befriedigendes Gefühl, daß die verschiedenen Nazibücher aus den österreichischen Bibliotheken verschwinden. Ich glaube, viele von uns haben vor Jahren angenommen, es würde genügen, diese Bücher zu lesen, um ihren Inhalt ein für allemal abzulehnen. Offenbar haben manche von uns doch die Urteilsfähigkeit vieler Menschen, vor allem auch jugendlicher Menschen, überschätzt. Ich muß sagen, ich gehöre zu den unglücklichen Menschen, die fast alle Bücher der Nazi gelesen haben. Ich weiß nicht, ob man sehr viele

63 Zum Umgang der Nationalbibliothek mit NS-Literatur nach dem Krieg siehe Murray G. Hall (gem. mit Christina Köstner): „... allerlei für die Nationalbibliothek zu ergattern ...“. *Eine österreichische Institution in der NS-Zeit*. Wien–Köln–Weimar: Böhlau 2006.

64 Stenographische Protokolle des Nationalrats, V. GP 11. Sitzung 20. 3. 1946, S. 141.

65 Stenographische Protokolle des Nationalrats, V. GP 11. Sitzung 20. 3. 1946, S. 142.

Nazi finden wird, die das wirklich getan haben. Nun, wenn man etwa das Buch ‚Mein Kampf‘ eifrig und geduldig vom Anfang bis zum Schluß gelesen hat, diese Unzucht wider den Geist der Menschheit und gleichzeitig Notzucht an der deutschen Sprache, wenn man diese aufgequollene Mischung von ‚verhatschter Romantik‘ und verblödeter Halbwissenschaftlichkeit in sich aufgenommen hat, dann hätte man annehmen können, daß ein Hohngelächter darauf erwidern werde. Wir haben aber andere Erfahrungen gemacht; wir haben gesehen, daß bei Millionen Menschen die Antwort kein Hohngelächter war, sondern daß die dümmsten, dumpfesten, reaktionärsten, unmenschlichsten Dinge, die je geschrieben wurden, ernst genommen wurden und sogar in die Tat umgesetzt worden sind. Ich glaube also, daß wir im Interesse der Demokratie und der Sicherung der Freiheitsrechte und der Menschenrechte handeln, wenn wir solche Exkremente der Literatur ein für allemal aus den Bibliotheken beseitigen.<sup>66</sup>

Der Abgeordnete Fischer sah aber auch die durch die antisemitische Literatur hervorgerufenen Gefahren, die wie die anderen Wortmeldungen den Willen zur Konsequenz darlegen und Weitblick bewiesen.

Zum Schluß möchte ich die Entschließung verlesen, zu der ich den Herrn Präsidenten bitte, die Unterstützungsfrage zu stellen (liest):

Der Nationalrat wolle beschließen:

Die Bundesregierung wird aufgefordert, in einer der nächsten Sitzungen des Nationalrates eine Regierungsvorlage einzubringen, die in ähnlicher Weise wie beim Literaturreinigungsgesetz auch gegen sämtliche antisemitische und sonstige dem Rassen- oder Nationalhaß dienende Schriftwerke einschreitet.<sup>67</sup>

Diese Entschließung sowie das Gesetz wurden im Nationalrat angenommen. Zu einem Literaturreinigungsgesetz hinsichtlich der antisemitischen Literatur kam es jedoch ebenfalls nie.

Auch der in den Wortmeldungen und Ausnahmeverstellungen erkennbare Wille zur Bewältigung der Vergangenheit, die Konsequenz und die Weitsicht kamen be-

66 Stenographische Protokolle des Nationalrats, V. GP 11. Sitzung 20. 3. 1946, S. 143.

67 Stenographische Protokolle des Nationalrats, V. GP 11. Sitzung 20. 3. 1946, S. 145. Zwei Artikel (*Neues Österreich*, 21. 3. 1946, S. 2, sowie Das Lebensmittelanforderungsgesetz im Parlament verabschiedet. Eine Arbeitssitzung der österreichischen Volksvertretung. In: *Wiener Zeitung*, 21. 3. 1946, S. 1–2, hier S. 2, (Um die Würde der Demokratie) heben den Passus bezüglich antisemitischer Literatur gesperrt hervor.

reits im Jahr 1946 durch die Säuberungsvorstellungen der Alliierten und die größtenteils ausgebliebene Auseinandersetzung mit der „Vergangenheit“ abhandeln.<sup>68</sup> Auch gerieten die im Jahr 1945 geplante Errichtung von Studienbibliotheken und Instituten zur geistigen Bewältigung des Faschismus in Vergessenheit.<sup>69</sup>

Festzuhalten ist, dass von der Regierung hinsichtlich dieser Ausnahmebestimmungen und hinsichtlich der Einschränkung der Meinungsfreiheit keine Einigung zwischen der Regierung und den Alliierten zustande kam.<sup>70</sup> Zuletzt wurde im Bericht des Ausschusses für Unterricht über die Regierungsvorlage zu einem Bundesverfassungsgesetz, betreffend die Vernichtung von Druck- und Bildwerken nationalsozialistischen Gehaltes oder eines den Alliierten Mächten feindlichen Charakters (Literaturreinigungsgesetz)<sup>71</sup> festgestellt:

Die drei Gesetzesbeschlüsse, die der Nationalrat in dieser Angelegenheit bisher – am 30. März 1946, am 25. Juli 1946 und am 10. Dezember 1947 – gefaßt hat, konnten nicht publiziert werden, da in allen Fällen der Alliierte Rat seine Zustimmung nicht erteilte. Andererseits besteht der Alliierte Rat auf einer gesetzlichen Regelung dieser Materie.<sup>72</sup>

Der Entwurf vom 5. Mai 1949 sah u.a. nachstehende Regelung vor:

§ 4. (1) Für Zwecke der Wissenschaft können je 2 Stücke jedes ablieferungspflichtigen Erzeugnisses (§ 1) in besonderen Abteilungen in der österreichischen Nationalbibliothek, in der Wiener Stadtbibliothek, in den Studienbibliotheken in Klagenfurt, Linz und Salzburg, in der Bibliothek des burgenländischen Landesmuseums, in der Bibliothek des Vorarlberger Landesarchivs in Bregenz und bei jenen Hochschulbibliotheken zurückbehalten werden, die zur Erfüllung ihres Aufgabenkreises solche Erzeugnisse benötigen.[...]

(3) Die Abgeordneten zum Nationalrat und die Mitglieder des Bundesrates sind im Interesse ihrer öffentlichen Tätigkeit von der Ablieferungspflicht befreit!<sup>73</sup>

68 Gruber, *Bücher*, S. 114.

69 Ebenda, S. 33.

70 Stiefel, *Entnazifizierung*, S. 243f; Renner, *Entnazifizierung*, S. 213 („Zankapfel“); siehe auch o.V., *Behinderung*, 14 (1754).

71 656 der Beilagen zu den stenographischen Protokollen des Nationalrates (V. GP).

72 848 der Beilagen zu den stenographischen Protokollen des Nationalrates (V. GP), S. 1.

73 848 der Beilagen zu den stenographischen Protokollen des Nationalrates (V. GP), S. 2.

Die *Wiener Zeitung* bietet einen guten Überblick über die Geschichte des Scheiterns des Literaturreinigungsgesetzes:

Wie Abg. Frisch weiter berichtete, enthält das Literaturreinigungsgesetz eine Bestimmung, die den Alliierten besonders ins Auge fällt, nämlich die Bestimmung über die Ausnahmen von der Ablieferungspflicht. In der ersten Regierungsvorlage werden nur jene Werke von der Ablieferungspflicht ausgenommen, die für Zwecke der Wissenschaft an Hochschulen, wissenschaftlichen Anstalten und der österreichischen Nationalbibliothek dienen. Der Nationalrat war jedoch der Meinung, daß dies zu wenig sei, und vertrat die Ansicht, daß insbesondere jene natürlichen und juristischen Personen unbedingt im Besitze solcher Werke bleiben sollten, die auf Grund ihrer öffentlichen Tätigkeit jederzeit Einblick in diese Literatur haben müssen. Tatsächlich wurde eine solche Bestimmung auch in die Vorlage aufgenommen, doch wurde vom Alliierten Rat dagegen Einspruch erhoben. Daraufhin hat der Nationalrat ein zweites Mal einen Beschluß gefaßt, doch wurde auch die damals beschlossene Fassung vom Alliierten Rat abgelehnt. Es kam dann zu einer dritten Beschlußfassung, wobei der Kreis der von der Abgabepflicht ausgenommenen Personen auf die freigewählten Abgeordneten des Nationalrates und die Mitglieder des Bundesrates eingeengt wurde. Jedoch auch diese Bestimmung wurde von den Alliierten beanstandet.

Das Gesetz bereits überholt.

Nun hat sich der Ausschuß für Unterricht neuerlich mit dieser Vorlage beschäftigt. Die Bundesregierung hat die Weisung des Alliierten Rates befolgt und in der neuen Vorlage die beanstandete Stelle ausgelassen. Der Ausschuß für Unterricht hat sich mit dieser Frage eingehend befaßt. Zunächst kam die Meinung auf, man solle die ganze Regierungsvorlage ablehnen, weil sie ja jetzt nach drei Jahren längst überholt ist. Es ist eine Tatsache, daß unsere Verwaltungsbehörden von sich aus danach getrachtet haben, daß diese Literatur aus allen Büchereien verschwinde. In allen Büchereien, vom Unterrichtsministerium angefangen bis in die letzte Elementarschule, ob Schüler- oder Lehrerbibliothek, ist diese Reinigung bereits längst erfolgt. Ähnlich geschah es auch in den anderen öffentlichen Büchereien, und selbst die Verlage und Buchhandlungen haben aus einem politischen Gefühl heraus diese Bücher bereits aus ihren Beständen entfernt, ja selbst der einzelne Private, der ein solches Buch gehabt hat, hat sich seiner entledigt. So konnte man im

Jahre 1945 neben den zertrümmerten Büsten der nationalsozialistischen Götzen auf den Schutthaufen auch diese Literatur in ganz großen Mengen finden.

#### Beharrungsbeschluß gefaßt

Aus diesen Gründen war der Ausschuß der Meinung, daß dieses Gesetz jetzt eigentlich schon überholt sei. Es wäre auch ein zweiter Grund für die Gesamtabkehrung des Gesetzes maßgebend gewesen. Wir haben nämlich hier wieder einen typischen Fall dafür, wie abhängig wir noch immer sind. Auf der einen Seite das Diktat der Alliierten, auf der anderen Seite die Meinung der freigewählten Abgeordneten; dazwischen steht die Bundesregierung. Die Mitglieder des Ausschusses waren der Überzeugung, daß das Kontrollabkommen keine Handhabe bietet, unsere positive Gesetzgebung irgendwie zu beeinträchtigen, aber wir standen andererseits auch vor der Tatsache, daß wir einem Großteil dieses Gesetzes, außer diesem Ausnahmeparagraphen, bereits dreimal unsere Zustimmung gegeben haben. Wir haben uns daher entschlossen, das Gesetz neuerlich zu beschließen, aber darauf zu beharren, daß die Ausnahmebestimmung für die Abgeordneten wieder aufgenommen wird.<sup>74</sup>

Dieser Artikel ist nicht nur wegen seiner Aussage zur positiven Einstellung zur Entnazifizierung bedeutsam. Er dokumentiert auch die Unzufriedenheit über das Diktat der Alliierten.

Gegen die Ansicht, dass ein Literaturreinigungsgesetz nicht mehr notwendig ist oder die Säuberung der Literatur ohnehin konsequent betrieben wird, wenden sich mehrere Zeitungsartikel, darunter auch ein Bericht über den Verkauf von Naziliteratur in einem Wiener Gasthaus im Oktober 1947<sup>75</sup> oder ein Leserbrief über ein Buch der Städtischen Bücherei in Wien V mit bedenklichem Inhalt.<sup>76</sup> Auch wurde festgestellt, dass die Personen, die sich gegen die Literaturreinigung wenden, sich auch gegen die Umwandlung des KZ Mauthausen in ein bleibendes Denkmal aussprechen.<sup>77</sup>

74 Sechster Beschluß über Literaturreinigungsgesetz, Alle Nationalräte und Bundesräte von der Ablieferung ausgenommen. In: *Wiener Zeitung*, 13. 5. 1949, S. 2.

75 Nazibücher zum Verkauf angeboten. In: *Österreichische Zeitung*, 15. 10. 1947, S. 3.

76 Naziliteratur in der Städtischen Bücherei (Leserbrief). In: *Österreichische Zeitung*, 18. 3. 1948, S. 6. „Wundern kann man sich allerdings, daß die Städtische Bücherei dieses, vom wissenschaftlichen Standpunkt vollkommen wertlose Buch in ihrem Bestand führt und ausgibt, anstatt es dort hinzuwerfen, wohin es gehört, nämlich, auf den Schutthaufen.“

77 Von Woche zu Woche. Konsequente Marshallisierung / Solidarismus oder Hahnenschwanz / Die „Katastrophe“. In: *Österreichische Zeitung*, 29. 5. 1949, S. 2.

Edwin Rollett führt hinsichtlich der österreichischen Verlage aus:

Im Jahre 1945 wurde die vorhandene Naziliteratur gesperrt und zum Teil vernichtet. Nach dem jetzigen Gesetz aber sind Minderbelastete berechtigt, ihre Werke zu veröffentlichen. Einige Verlage, besonders in den westlichen Bundesländern, haben sich daraufhin sehr beeilt, diese Autoren zu drucken, vermutlich weil sie auf einen besonders guten Absatz unter deren ehemaligen Parteifreunden spekulieren. So beginnt augenblicklich eine neue Produktion von nationalsozialistischen Schriftstellern, wie Waggerl, Weinheber, Oberkofler, Scheibeleiter, Perkonig, Landgrebe und anderen, anzulaufen. Meiner Meinung nach läßt sich dieses Problem durch kein Gesetz regeln, sondern müßte eine Frage des Reinlichkeitsempfindens und des Taktes von Seiten der Verleger sein, die allein über den einzelnen Fall entscheiden könnten. Um diese Aufgabe zu erfüllen, müßten die Verleger aber nicht nur Geschäftemacher, sondern wirklich verantwortungsvolle Buchproduzenten sein. Viel gefährlicher übrigens als diese Literatur minderbelasteter Autoren kann bisweilen eine vollkommen harmlos scheinende Auswahl sein, wie etwa der vor kurzem herausgekommene Band „Oesterreichische Lyrik aus neun Jahrhunderten“. Hier findet sich nämlich eine Menge von Autoren, die einst das literarische Profil der „Ostmark“ bestimmt haben, während die heute wichtigen, demokratischen Lyriker überhaupt nicht vertreten sind.<sup>78</sup>

Ein weiterer Artikel stellt fest:

Es ist in diesem Zusammenhang bemerkenswert, daß im Bundesrat ebenso wie in der Vorwoche im Nationalrat die Ansicht vertreten wurde, es handle sich um eine ‚überholte Angelegenheit‘. Demgegenüber vertreten die demokratischen Kräfte in Oesterreich die Ansicht, daß es die selbstverständliche Pflicht des Gesetzgebers gewesen wäre, schon seinerzeit einen Entwurf vorzulegen, der eine wirklich gründliche Säuberung der Literatur von faschistischem Ungeist ermöglicht hätte.<sup>79</sup>

Auch ein Leserbrief weist auf die Gefahr des aufkommenden Neonazismus hin:

78 Edwin Rollett: Drei Jahre österreichische Buchproduktion. In: *Österreichische Zeitung*, 15.4.1948, S. 6.

79 Die Literaturreinigung wird hintertrieben. In: *Österreichische Zeitung*, 25.5.1949, S. 2.

„Wie aus Zeitungsmeldungen hervorgeht, hat kürzlich Bundeskanzler Figl an den Alliierten Rat einen Brief gerichtet, in dem er seiner Meinung Ausdruck verlieh, daß das Literaturreinigungsgesetz überholt sei, in Oesterreich wäre das 'nicht mehr nötig'. Ich möchte dem Herrn Bundeskanzler nur anraten, einmal einen Spaziergang durch die Hauptgeschäftsstraßen zu machen und die Schaufenster der Buchhandlungen zu besichtigen. Ich bin überzeugt, daß es genug Beispiele geben wird, die einer irrigen Meinung, es gebe keine nazistische Literatur, widersprechen. Immer noch können solche Leute, wie Bruno Brehm, Mirko Jelusich, Ginzkey usw. ihr nazistisches Gift verspritzen, zu ihnen gesellen sich noch einige Neofaschisten die in ihren Werken denselben nazistischen Ungeist pflegen. Kriegshetze und Antisowjetpropaganda werden unbehindert von der Koalitionsregierung betrieben. Andere Schreiberlinge versuchen, ehemalige Nazigenerale, die sich im Verlauf des zweiten Weltkrieges als Kriegsverbrecher erwiesen haben, zu rehabilitieren, sie werden als reinste Unschuldslämmer hingestellt. So versuchen sie, die Oeffentlichkeit auf einen neuen Krieg vorzubereiten und sie für ihre nazistischen, verbrecherischen Ziele zu gewinnen. Weiter möchte ich den offiziellen Herrschaften anraten, die Schulbücher, nach denen die österreichischen Kinder und Hochschüler unterrichtet werden, einer Durchsicht zu unterziehen. Auch dort werden sie genug Beispiele von Pangermanismus und Neonazismus finden.

Man kann also wieder ersehen, welche Kreise den Neonazismus in Oesterreich fördern. Es muß Aufgabe der fortschrittlichen Menschen in unserem Lande sein, auch auf dem Gebiete der Literatur aufklärend zu wirken, um derart für den Frieden einzutreten.“<sup>80</sup>

Im folgenden Jahr wird dieser Befund bestätigt:

Wenn man irgendwo in Wien oder in anderen Bundesländerhauptstädten oder sonstwo mit offenen Augen durch die Straßen und an Buchhandlungen und Zeitungskiosken vorbeigeht, dann fühlt man sich leicht versucht, zu glauben, daß wir nicht im Jahre 1951 leben, sondern noch vor 1945, denn soviel Naziliteratur sieht man in Wort und Bild, in Zeitschriften und Büchern feilgeboten. Da wimmelt es nur von Hitler-, Göring-, Goebbels- und anderen Bildern ehemaliger Nazigrößen, Nazigeneralen, Nazidiplomaten, Nazilumpen und -Verbrechern, daß einem angst und bange wird.

80 Leopold Bauer (Leserbrief), Zur Literatursäuberung in Österreich. In: *Österreichische Zeitung*, 1.9.1950, S. 5.

[...] Es ist notwendig, daß die maßgeblichen Stellen des Staates und der Länder aus ihrem verschämten Dornröschenschlaf in bezug auf die wieder üppig wuchernde Naziliteratur und ihre Feilbietung in Oesterreich erwachen. Jawohl, erwachen müssen sie, denn sie scheinen wirklich zu schlafen.<sup>81</sup>

In einer Generalversammlung des Verbandes der demokratischen Schriftsteller und Journalisten Österreichs im Jahr 1949 forderte der Präsident des PEN-Clubs, Franz Theodor Csokor, die restlose Austilgung aller autoritären Überreste aus der österreichischen Literatur.<sup>82</sup>

Der Präsident des Verbandes, Edwin Rollett zeigte den Leidensweg, den das geplante Literaturreinigungsgesetz durchgemacht habe. Weiters wird berichtet:

Es sei bis jetzt noch nicht möglich gewesen, den Standpunkt der Alliierten und des Parlaments zu diesem Gesetz auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Der gesetzlose Zustand aber mache es möglich, daß Bücher aus der Nazizeit gedruckt und verkauft werden. Die Bestimmungen des Strafgesetzes seien nicht ausreichend, um die Verbreitung nazistischen Gedankengutes zu verhindern. Das Strafgesetz nämlich gestatte die Einziehung eines Buches nur dann, wenn der Verfasser rechtskräftig verurteilt worden sei. Alle politischen Bewegungen, fuhr Prof. Rollett fort, seien stets auf literarischem Boden vorbereitet worden. Deshalb sei es wichtig, daß die Verbreitung und der Verkauf von Büchern, die auf der Verbotsliste stehen, verhindert werden. Er schloß mit einem Appell an die Alliierten und das Parlament, dem Literaturreinigungsgesetz keine Schwierigkeiten zu machen.<sup>83</sup>

In der Generalversammlung am 11. Dezember 1949 verabschiedete der Verband der

81 Behördlich erlaubte Naziliteratur. In: *Der Neue Mahnruf*, Juni 1951, S. 19.

82 Reinigung der österreichischen Literatur. In: *Neues Österreich*, 12. 4. 1949, S. 2. Siehe auch *Österreichische Volksstimme*, 12. 4. 1949, S. 4. Zur Rolle von Edwin Rollett bei der Entnazifizierung der Literatur sowie zur entscheidenden Rolle des Verbands demokratischer Schriftsteller und Journalisten Österreichs siehe Daniel Englisch: *Der Verband demokratischer Schriftsteller und Journalisten Österreichs. Beispiele kulturpolitischer Interessensvertretung 1945–1950*. Diplomarbeit Univ. Wien 1996. Siehe besonders Kapitel 4.2 Der Beitrag zur Entnazifizierung in Literatur und Presse. (online: danielenglischdigital (wienbibliothek.at)).

83 Reinigung der österreichischen Literatur. In: *Neues Österreich*, 12. 4. 1949, S. 2. Siehe auch Schriftsteller rufen zum Kampf gegen den Neonazismus; Autoritäre Relikte abgelehnt. In: *Österreichische Volksstimme*, 12. 4. 1949, S. 4; Schriftsteller als Aktivisten der Demokratie. In: *Wiener Zeitung*, 13. 4. 1949, S. 4.

demokratischen Schriftsteller und Journalisten Österreichs nachstehende Resolution:

Die Unterzeichneten schlagen der Generalversammlung des ‚Verbandes demokratischer Schriftsteller und Journalisten‘ folgende Resolution vor:

1. Wir erheben Einspruch gegen die Selbstverständlichkeit, mit der nationalsozialistisches Gedankengut durch Bücher und Presse öffentlich heute wieder verbreitet wird.
2. Wir protestieren gegen die Gleichgültigkeit, mit der die verantwortlichen Stellen diese Tatsache zur Kenntnis nehmen.
3. Wir empfinden es als Herausforderung, daß die Demokratie als Deckmantel für antidemokratische Aktivität mißbraucht wird.
4. Wir sehen es als Selbstverständlichkeit an, daß der Vorstand dem entschiedenen Willen der Generalversammlung entsprechend, in seiner Wachsamkeit nicht nachläßt und den Kampf kompromisslos weiterführt.

Wien, dem 1. Dezember 1946

Max Ermers, Viktor Matejka, Franz Tassie, Franz Glück, Adelbert Muhr, Doris Brehm, Rudolf Felmayer, Johann Gunert, Bruno Frei, Helen Lahr, Oskar Jan Tauschinski, Hans Nüchtern.<sup>84</sup>

Edwin Rollett beklagt im Jahr 1950 den gesetzlosen Zustand auf diesem Gebiet. Diese Lage macht es durchaus möglich,

Tendenzschriften der Naziära zu verbreiten und damit dem nationalsozialistischen Gedankengut in der Bevölkerung Oesterreichs auch heute wieder Eingang zu verschaffen, ohne daß es eine gesetzliche Handhabe dagegen gibt.<sup>85</sup>

Der Verband demokratischer Schriftsteller und Journalisten Österreichs forderte außerdem den Ausschluss einer zukünftigen Tätigkeit belasteter Personen aus dem Literaturbetrieb.<sup>86</sup>

Das *Salzburger Tagblatt* berichtet Anfang des Jahres 1950:

<sup>84</sup> Zit. n. Renner, *Entnazifizierung*, S. 229.

<sup>85</sup> Rollett, Edwin: Wo bleibt das Literaturreinigungsgesetz? In: *Der Neue Mahnruf*, Jänner 1950, S. 13.

<sup>86</sup> Gradwohl-Schlacher, *Neubeginn*, S. 305.

Der Ministerrat genehmigte in seiner gestrigen Sitzung den Entwurf eines Gesetzes ‚über die Vernichtung von Druck- und Bildwerken nationalsozialistischen Gehaltes‘ (Literaturreinigungsgesetz). Die Schaffung eines solchen Gesetzes war längst überfällig und wurde von der demokratischen Öffentlichkeit seit 1945 gefordert. Das Fehlen eines Gesetzes hat es mit sich gebracht, daß der Nazigeist in der österreichischen Literatur schon wieder frech sein häßliches Haupt erhoben hat.<sup>87</sup>

Nachstehend soll kurz auf die Rolle und die Tätigkeit der Zentralkommission zur Bekämpfung der NS-Literatur von April 1948 bis 1949<sup>88</sup> eingegangen werden. Die Schaffung dieser Kommission war bereits im Entwurf zum Literaturreinigungsgesetz 1946 enthalten.<sup>89</sup> Diese wurde durch die Durchführungsverordnung vom 10. März 1947 zum Verbotsgesetz (BGBl 64/1947<sup>90</sup>) errichtet, deren Aufgabe es war, eine Liste der verbotenen Werke zu erstellen.<sup>91</sup> Es war außerdem zu entscheiden, ob das jeweilige Werk auf eine Ablieferungsliste (Werke ohne propagandistische Absicht<sup>92</sup>) oder auf eine Verbotsliste gesetzt wurde. Bei Aufnahme in letzterer wurde der Autor als belastet eingestuft, was mit Sühnfolgen verbunden war.<sup>93</sup> Zum Vorsitzenden wurde Josef Bick bestellt, der auch die treibende Kraft der Zentralkommission war.<sup>94</sup> Es fanden 20 Sitzungen statt, wobei bei fünf Sitzungen keine Beschlussfähigkeit bestand.<sup>95</sup>

Die Kommission und deren Tätigkeit fand in der Presse sehr wenig Resonanz. Lediglich anlässlich des Falles Nadler<sup>96</sup> wurden Artikel veröffentlicht. Sein Werk *Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften* wurde lediglich auf die

87 Literaturreinigungsgesetz vom Ministerrat genehmigt. In: *Salzburger Tagblatt*, 11. 1. 1950, S. 2.

88 Wagner, *Zentralkommission*, S. 36.

89 62 der Beilagen StenProtNR V. GP.

90 Wagner, *Zentralkommission*, S. 36 bezeichnet diese Verordnung irrtümlich als 64. Durchführungsverordnung. Die Zentralkommission wird durch § 45 errichtet; in dieser Bestimmung wird auch die Zusammensetzung der Zentralkommission geregelt: sie wird außerdem in den §§ 3, 46 und 47 erwähnt.

91 Baur, *System*, S. 87; Wagner, *Zentralkommission*, S. 37.

92 Dazu Wagner, *Zentralkommission*.

93 Baur, *System*, S. 87.

94 Wagner, *Zentralkommission*, S. 37.

95 Wagner, ebenda.

96 Zum Folgenden Wagner, *Zentralkommission*, S. 38. Die schon zitierte Diplomarbeit von Claudia Wagner (Anm. 11) ist die bislang ausführlichste Darstellung des Falls. Siehe auch Meissl, *Nadler*, S. 281–301.

Ablieferungsliste gesetzt.<sup>97</sup> Dagegen protestierte der halbamtliche<sup>98</sup> im Juni 1945 gegründete Verband demokratischer Schriftsteller und Journalisten Österreichs<sup>99</sup> vehement. Die Auflösung der Kommission erfolgte aufgrund des Nichtzustandekommens des Literaturreinigungsgesetzes.<sup>100</sup> Im Jahr 1950 forderte die russische Besatzungsmacht ein Literaturreinigungsgesetz<sup>101</sup> und wies, so wie die oben erwähnten Leserbriefe auf die auf dem Markt befindlichen Neuerscheinungen von nazistischer und militärischer Literatur hin.<sup>102</sup>

Im Jahr 1953 stellte der Unterrichtsminister Ernst Kolb fest, dass die Liste der gesperrten Autoren und Bücher nicht mehr beachtet werde.<sup>103</sup> Mit Schreiben vom 22. Dezember 1956 informierte das Bundesministerium für Unterricht die Universitätsbibliotheken, dass die Liste der gesperrten Autoren und Bücher aufgehoben worden war.<sup>104</sup>

In Deutschland,<sup>105</sup> wo die Aussonderung der NS-Literatur Teil der Umerziehung des deutschen Volkes darstellte,<sup>106</sup> welcher große Bedeutung zugemessen wurde,<sup>107</sup>

97 Der Fall Nadler. In: *Wiener Zeitung*, 16.2.1949, S. 3; Zum Fall Nadler. In: *Salzburger Volkszeitung*, 16. 2. 1949, S. 2; Professor Nadler bleibt im Ruhestand. In: *Neues Österreich*, 16. 2. 1949, S. 1.

98 Baur, *System*, S. 87.

99 Über dessen Gründung berichtet *Neues Österreich*, 12. 6. 1945, S. 3: Demokratische Front des Geistes. Gründung des Verbandes demokratischer Schriftsteller und Journalisten Österreichs. Hier werden außerdem die Namen des engeren Vorstandes genannt.

100 Markus Stumpf: Sinnvoll, angemessen und gerecht? Digitale Wiederveröffentlichung von NS-Schrifttum durch Bibliotheken. In: Markus Stumpf/Hans Petschar/Oliver Rathkolb (Hg.): *Nationalsozialismus digital. Die Verantwortung von Bibliotheken, Archiven und Museen sowie Forschungseinrichtungen und Medien im Umgang mit der NS-Zeit im Netz*. Göttingen: V&R unipress 2021, S. 225–266, hier S. 233.

101 Alliiertes Rat und Rotes-Kreuz-Haus. In: *Wiener Zeitung*, 10. 6. 1950, S. 1; Medizin von 1948 nicht ab 1950. Literaturreinigung im Alliierten Rat. In: *Wiener Zeitung*, 26. 8. 1950, S. 2.

102 Alliiertes Rat und Rotes-Kreuz-Haus. In: *Wiener Zeitung* 10. 6. 1950, S. 1.

103 Zit. n. Müller, *Literatur*, S. 98, der dieser Aussage zustimmt.

104 Zit. n. Stumpf, *Wiederveröffentlichung*, S. 235. Bei den an dieser Stelle genannten und durch Gesetz aufgehobenen Listen handelt es sich um die Liste der belasteten Personen, nicht um die Liste der gesperrten Bücher.

105 Vgl. den Nachweis über die Verordnungen und Befehle, die der Aussonderung der Schriften zugrunde liegen. Deutsche Verwaltung für Volksbildung in der sowjetischen Besatzungszone (Hg.): *Liste der auszusondernden Literatur*. Dritter Nachtrag nach dem Stand vom 1. April 1952. Berlin 1953, S. 4.

106 Hamann, *Literatur*, S. 527.

107 Heinrich Uhlendahl: Referat zur „Behandlung der auszusondernden Literatur“ anlässlich der 1. Gemeinsamen Bibliothekartagung der wissenschaftlichen Bibliotheken und der Volksbibliotheken in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands vom 4.–5. Okt. 1946 in Berlin, Protokoll des 1. Verhandlungstages. In: 1. gemeinsame Bibliothekartagung der wissenschaftlichen Bibliotheken und der Volksbibliotheken in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands vom 4.–5. Okt. 1946 in Berlin, Bundesarchiv DR 2/620, 40 (28 des Protokolls des ersten Verhandlungstages).

erließ das Oberkommando der Alliierten das Gesetz Nr. 191 über die Kontrolle über Druckschriften, Film, Theater und Musik und Untersagung der Tätigkeit des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, das am 24. November 1944 ausgegeben und am 12. Mai 1945 abgeändert wurde.<sup>108</sup> Für den Bereich der westlichen Besatzungszonen wurde u. a. das Drucken, Erzeugen, Veröffentlichen und Verkaufen von Zeitungen, Magazinen, Zeitschriften, Büchern und Broschüren, verboten. Das Verbot erstreckte sich auf das Erzeugen und Vertreiben von Schallplatten, sonstigen Tonaufnahmen und Lichtspielfilmen.

Danach wurden die Behörden der sowjetischen Besatzungszone tätig. Am 16. September 1945 erließ der Oberste Chef der SMAD einen Befehl zur Ausschaltung der nazistischen und militärischen Literatur, in dem u. a. Nachstehendes angeordnet wurde:

Alle Besitzer von privaten Bibliotheken, Buchhandlungen und sowie alle Privatpersonen haben bis zum 1. Oktober an die Bezirkskommandanten abzuliefern

- a) alle Bücher, Broschüren, Zeitschriften, Alben und andere Literatur enthaltend faschistische Propaganda, Rassentheorie, Literatur über die Aneignung fremder Länder, ferner alle Art Literatur, die gegen die Sowjetunion und andere Vereinte Nationen gerichtet ist
- b) alle Kriegsliteratur, einbegriffen Lehrbücher und Lehrmittel für Kriegsschulen, ferner wissenschaftliche und technische Literatur, die mit dem Kriegswesen zusammenhängt.<sup>109</sup>

Bereits am 20. September 1945 übte der Direktor der Staatsbibliothek an dieser Regelung Kritik und forderte in einem Brief an den Magistrat von Berlin, Ausnahmeregelungen zu normieren:

Die wissenschaftlichen Bibliotheken haben die Pflicht, das Schrifttum ihres Aufgabenkreises mit tunlichster Vollständigkeit zu sammeln. Dazu gehört auch

108 Oberkommando der Alliierten, Gesetz Nr. 191 über die Kontrolle über Druckschriften, Film, Theater und Musik und Untersagung der Tätigkeit des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, ausgegeben am 24. 11. 1944 und am 12. 5. 1945 abgeändert, Amtsblatt der Militärregierung Deutschland. Amerikanische Zone. Östlicher Militärbezirk, Nr. 3, 14. 7. 1945, S. 30–31.

109 Befehl vom 16. 9. 1945 zur Ausschaltung der nazistischen und militärischen Literatur, Befehle des Obersten Chefs der Sowjetischen Militärverwaltung (SMV) in Deutschland 1945, Aus dem Stab der Sowjetischen Militärverwaltung in Deutschland, Sammelheft 1 1945. Befehle des Obersten Chefs der Sowjetischen Militärverwaltung in Deutschland und amtliche Bekanntmachungen des Stabes der Sowjetischen Militärverwaltung in Deutschland, Berlin 1946, S. 37–38, hier S. 38.

die jetzt verbotene Literatur. Diese Literatur muß aber nicht nur der späteren wissenschaftlichen Forschung, sondern auch für behördliche Zwecke erhalten bleiben. Nach meinen bisherigen Erfahrungen verlangen gerade der Berliner Rundfunk, die Schriftleiter der Berliner Zeitungen, die Hochschullehrer und besonders auch die Mitglieder der Besatzungsmächte gerade diese jetzt abzuliefernde Literatur.<sup>110</sup>

Am 1. Oktober 1945 trat das Gesetz des Kontrollrats betreffend Liquidierung und Verbot der militärischen Ausbildung in Kraft. Jegliche Propaganda, die der Erhaltung des kriegerischen Geistes oder auf die Verherrlichung der Kriegserlebnisse gerichtet ist, wie z. B. das Studium der Feldzüge, die Veröffentlichung von Kriegserzählungen oder Vorlesungen etc. Zuwiderhandeln unterlag demnach jeder beliebigen Strafe, einschließlich der Todesstrafe (Art. III).<sup>111</sup>

Obwohl die Beschlagnahme der NS-Literatur in privaten Bibliotheken als unerwünscht und undurchführbar erachtet wurde,<sup>112</sup> erließ der Kontrollrat den Kontrollratsbefehl Nr. 4 über die Einziehung von Literatur und Werken nationalsozialistischen und militaristischen Charakters vom 13. Mai 1946. Darin wurden nachstehende für das gesamte deutsche Gebiet geltende<sup>113</sup> Bestimmungen erlassen, die für die BRD im Jahr 1949 und für die DDR im Jahr 1955 aufgehoben wurden:<sup>114</sup>

In Anbetracht der Gefahr, die die nationalsozialistische Lehre darstellt, und um so schnell wie möglich die nationalsozialistischen, faschistischen, militaristischen und antidemokratischen Ideen auszumerzen, gleichviel in welcher Form sie in Deutschland ihren Ausdruck gefunden haben, erläßt der Kontrollrat folgenden Befehl:

1. Innerhalb von zwei Monaten nach Veröffentlichung dieses Befehls haben alle Inhaber von Leihbüchereien, Buchhandlungen, Buchniederlagen und Verlagshäusern den Militärbefehlshabern oder sonstigen Vertretern der Alliierten Behörden folgendes auszuliefern:
  - a) Alle Bücher, Flugschriften, Zeitschriften, Zeitungssammlungen, Alben, Ma-

110 Zit. n. Hamann, *Literatur*, S. 528.

111 Befehl des Alliierten Kontrollrats betreffend Liquidierung und Verbot der militärischen Ausbildung, Magistrat der Stadt Berlin (Hg.): *Verordnungsblatt der Stadt Berlin*, 1. Jahrgang 1945, Nr. 9, Berlin 1945, S. 102f.

112 Plischke, *Law*, S. 820.

113 Verch, *Giftschränke*, S. 11.

114 Ebenda, S. 11f.

nuskripte, Urkunden, Landkarten, Pläne, Gesang- und Musikbücher, Filme und Lichtbilddarstellungen (Diapositive) – auch solche für Kinder jeglichen Alters – welche nationalsozialistische Propaganda, Rassenlehre und Aufreizung zu Gewalttätigkeiten oder gegen die Vereinten Nationen gerichtete Propaganda enthalten;

- b) Alles Material, das zur militärischen Ausbildung und Erziehung oder zur Aufrechterhaltung und Entwicklung eines Kriegspotentials beiträgt, einschließlich der Schulbücher und des Unterrichtsmaterials militärischer Erziehungsanstalten jeder Art, ebenso alle Reglements, Instruktionen, Anweisungen, Vorschriften, Landkarten, Skizzen, Pläne usw. für alle Truppeneinheiten und Waffengattungen.
2. Innerhalb der gleichen Frist haben alle ehemaligen staatlichen und städtischen Büchereien, alle Universitätsrektoren und Leiter höherer und mittlerer Lehranstalten und aller Forschungsinstitute, die Präsidenten von Akademien, wissenschaftlichen oder technischen Gesellschaften und Vereinigungen ebenso wie die Leiter von Gymnasien und höheren oder niederen Elementarschulen aus den ihnen unterstellten Büchereien die in Ziffer 1 aufgeführte nationalsozialistische und militärische Literatur zu entfernen, an besonders zugewiesenen Orten zusammen mit den dazugehörigen Karten aus der Bücherkartei sorgfältig geordnet zusammenzustellen und den Vertretern der Militärkommandatur oder anderen Alliierten Behörden zu übergeben.<sup>115</sup>

Durch den Befehl des Kontrollrats vom 10. August 1946 wurde aufgrund des Widerstandes gegen die geplante Makulierung der auszusondernden Literatur<sup>116</sup> dem Befehl Nr. 4 folgender Punkt angefügt („Geburtsurkunde des Giftschranks“):<sup>117</sup>

Die Zonenbefehlshaber (in Berlin die Alliierte Kommandatura) können eine begrenzte Anzahl von Exemplaren der laut § 1 verbotenen Schriften für Forschungs- und Studienzwecke von der Vernichtung ausnehmen. Diese Schriften sind in besonderen Räumlichkeiten aufzubewahren, wo sie jedoch unter strenger Aufsicht der Alliierten Kontrollbehörde, von deutschen Wissenschaftlern und andern Deutschen, die die entsprechende Erlaubnis von den Alliierten erhalten

115 Alliiertes Sekretariat (Hg.): *Amtsblatt des Kontrollrats in Deutschland*, Nr. 3, Berlin 1946, S. 151f.

116 Hammer, *Aussonderung*, S. 333; vgl. auch Waligora, *Giftschrank*, S. 191.

117 Waligora, *Giftschrank*, S. 191; Verch, *Giftschränke*, S. 2.

haben, eingesehen werden können. Die Zonenbefehlshaber haben sich untereinander vermittels der Organe des Kontrollrats hinsichtlich der Anzahl und der Titel, des Aufbewahrungsorts und des Verwendungszwecks dieser Schriften Kenntnis zu geben.<sup>118</sup>

Die Deutsche Verwaltung für Volksbildung in der sowjetischen Besatzungszone bzw. die SMAD (Abteilung Volksbildung)<sup>119</sup> und der Alliierte Kontrollrat beauftragten<sup>120</sup> die Deutsche Bibliothek mit der Erstellung einer detaillierten Liste der auszusondernden Literatur.<sup>121</sup> Diese Leipziger Liste, umfasste schließlich rund 32.900 Buchtitel und knapp 3.000 Zeitschriftentitel<sup>122</sup> und stößt bis heute auf großes Interesse der Neonazis.<sup>123</sup> Sie wurde auch in den westlichen Besatzungszonen verwendet,<sup>124</sup> Die verbindliche Verwendung durch die westlichen Besatzungszonen war auch ein Ziel der SMAD.<sup>125</sup> Zeitweise waren bis zu 50 wissenschaftliche und bibliothekarische Mitarbeiter mit der Erstellung der Liste beschäftigt.<sup>126</sup>

Die erste Ausgabe fand noch die Zustimmung des Alliierten Kontrollrats aller Zonen, da sie sich an die Vorgaben des Kontrollratsbefehls Nr. 4 hielt und noch keine Sekretierung der Literatur des Volksfeindes und Gegner des stalinistischen Systems enthielt.<sup>127</sup> Darin wurden sämtliche Schulbücher aus den Jahren 1933–1945, die Baupläne für Modelle von Flugzeugen, Kriegsschiffen und Kriegsfahrzeugen (in der Regel mit gedruckten Anleitungen versehen) sowie die Dienstvorschriften des Heeres, der Luftwaffe und der Marine zur Gänze gesperrt.<sup>128</sup> Es folgt eine Aufstellung

118 Alliiertes Sekretariat (Hg.): *Amtsblatt des Kontrollrats in Deutschland*, Nr. 3, Berlin 1946, S. 172.

119 Rau, *Nationalbibliothek*, S. 154.

120 Diesbezüglich gehen die Aussagen nicht konform: Hammer, *Aussonderung*, S. 333 bezeichnet die Deutsche Verwaltung für Volksbildung als Auftraggeberin; ebenso Literatursäuberung in Deutschland Sowjetzone. In: *Das Kleine Volksblatt*, 8.3.1947, S. 3; Verch, *Giftschränke*, S. 12 nennt die SMAD und den Alliierten Kontrollrat.

121 Zu den einzelnen Werken und Autoren siehe Baur, *System*, S. 91–94. Vgl. auch Stefan Altekamp: Der Umbruch der Bibliothekslandschaft in SBZ und früher DDR im Spiegel einer kleinen Spezialbibliothek. In: *Bibliotheksdienst* 54 (2020), S. 374–389, hier S. 376. Rau, *Nationalbibliothek*, S. 177, weist auf den fehlenden „Masterplan“ hinsichtlich der Kriterien für die Aussonderung hin.

122 Hammer, *Aussonderung*, S. 334.

123 Waligora, *Giftschrank*, S. 200.

124 Baur, *System*, S. 90; Hamann, *Literatur*, S. 529; Hammer, *Aussonderung*, S. 64.

125 Rau, *Nationalbibliothek*, S. 154, Fn 305.

126 Winckler, *Bibliotheken*, S. 93. Zur Erstellung der Listen siehe ausführlich Rau, *Nationalbibliothek*, S. 155–177.

127 Waligora, *Giftschrank*, S. 193.

128 Deutsche Verwaltung für Volksbildung in der sowjetischen Besatzungszone (Hg.): *Liste der auszusondernden Literatur*. Vorläufige Ausgabe nach dem Stand vom 1. April 1946, Berlin, 1946, S. 5.

einzelner Werke sowie von Autoren, wobei auch Werke in die Liste aufgenommen wurden, die Kritik an der Sowjetunion oder ihrer Politik in Osteuropa übten.<sup>129</sup>

Ausdrücklich wird auf die Verantwortung der Bibliotheken hingewiesen:

Unter diesen Umständen kann die vorliegende Liste, so sehr sie zur Bereinigung der deutschen Literatur beitragen wird, die verantwortlichen Leiter von Bibliotheken, Büchereien und Buchhandlungen nicht von der Pflicht befreien, ihrerseits alle Sorgfalt auf die Durchsicht auch der hier nicht verzeichneten Bücher anzuwenden. Die Tatsache, daß ein Buch in dieser Liste nicht aufgeführt ist, kann jedenfalls nicht als Entschuldigung dafür gelten, daß der verantwortliche Leiter einer Bibliothek oder einer Buchhandlung ein Buch schädlicher Tendenz zur Ausleihe oder zum Verkauf bringt. Im wesentlichen dürfte jedoch in der vorliegenden Liste die in erster Linie auszuscheidende Literatur verzeichnet sein.<sup>130</sup>

Darauf weist auch der Leiter der Deutschen Bücherei in Leipzig Heinrich Uhlen Dahl hin:

Immerhin entbindet, was ich zum Schlusse nochmals ausdrücklich betonen möchte, die ausführliche Liste der Deutschen Zentralverwaltung für Volksbildung die Leiter der Bibliotheken und Büchereien nicht von der Verantwortung für das Schrifttum, das sie ihren Benutzern in die Hand geben. Der Benutzerkreis der wissenschaftlichen Bibliotheken und noch mehr der der Volksbüchereien ist ja so verschieden zusammengesetzt, dass man, namentlich bei den Volksbüchereien notgedrungen gewisse Unterschiede machen muss.<sup>131</sup>

Uhlendahl befürwortete auch den freien Zugang der nicht nationalsozialistisch gefärbten Fachzeitschriften.<sup>132</sup>

Die vorläufige Ausgabe erschien in 20.000 Exemplaren, von denen im Oktober 1946 bereits 18.500 Exemplare verkauft worden waren. 4.000 Exemplare gingen in die Westzone und in die entsprechenden Sektoren Berlins.<sup>133</sup>

129 Hamann, *Literatur*, S. 529.

130 Deutsche Verwaltung für Volksbildung in der sowjetischen Besatzungszone (Hg): Vorläufige Ausgabe, S. 4.

131 Uhlendahl, *Referat*, S. 54 (S. 41 des Protokolls des ersten Verhandlungstages).

132 Uhlendahl, *Referat*, S. 47 (S. 35 des Protokolls des ersten Verhandlungstages).

133 Uhlendahl, *Referat*, S. 48 (S. 36 des Protokolls des ersten Verhandlungstages).

Auf den enormen Zeitaufwand bei der Prüfung der Literatur wird auch im zweiten Band hingewiesen und ausgeführt wie folgt.

Da es sich allein bei den seit 1933 erschienenen Veröffentlichungen schon um rund eine Million zu prüfende Bände handelt, hätte eine systematische Durchsicht sämtlicher in Betracht kommender Schriften außerordentlich viel Zeit erfordert. Die Aufstellung einer Liste, die den Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann, wäre somit erst nach sehr langer Arbeit möglich gewesen. Da aber alle beteiligten Stellen mit Recht eine Bekanntgabe wenigstens der zweifellos zu sperrenden Literatur wünschten, wurden in die vorliegende Liste zunächst einmal die Titel jener Schriften aufgenommen, welche die oben aufgeführten Verbotsmerkmale eindeutig aufweisen. Viele Bücher, die, ohne in ihrer Gesamthaltung nationalsozialistisch zu sein, einzelne zu beanstandende Gedankengänge aufweisen, wurden für die spätere Prüfung zurückgestellt. Neben diesen Büchern, die also in der vorliegenden Liste noch nicht aufgeführt sind, fehlen weiterhin noch Schriften, die der Prüfstelle bisher nicht vorgelegen haben, weil die Bestände der Deutschen Bücherei auf Grund deren die Liste zusammengestellt wurde erst im Laufe der Arbeit aus den Ausweichlagern zurückgeholt werden.<sup>134</sup>

Im Zweiten Nachtrag wird festgestellt, dass „die allgemeine Durchsicht des gesamten in Betracht kommenden Schrifttums, insgesamt rund 2 Millionen Bände, jetzt beendet [ist]. Nach der systematischen Durchsicht verbleiben noch rund 47 000 Grenzfälle, von denen der größere Teil inzwischen ebenfalls bearbeitet ist.“<sup>135</sup>

Im letzten Band wird festgestellt:

Maßgebend für die Beurteilung der in den Listen enthaltenen Schriften war nur deren Inhalt und nicht die Person des Verfassers. Aussonderungen von Kitschliteratur und Bewertung des überalterten Schrifttums wurden nicht berücksichtigt. Diese Fragen müssen von den Bibliothekaren und Buchhändlern von Fall zu Fall selbst entschieden werden, da man von ihnen erwarten kann, daß sie in der Lage sind, sich über durch ihre Hände gehende Literatur ein eigens Urteil zu bilden und dementsprechend zu handeln.<sup>136</sup>

134 Deutsche Verwaltung für Volksbildung in der sowjetischen Besatzungszone (Hg.): *Liste der auszusondernden Literatur*. Erster Nachtrag nach dem Stand vom 1. Januar 1947, Berlin 1947, S. 3f.

135 Deutsche Verwaltung für Volksbildung in der sowjetischen Besatzungszone (Hg.): *Liste der auszusondernden Literatur*. Zweiter Nachtrag nach dem Stand vom 1. September 1948, Berlin 1948, S. 3.

136 Deutsche Verwaltung für Volksbildung in der sowjetischen Besatzungszone (Hg.): *Liste der auszu-*

Ein Artikel stellte die Großzügigkeit der Liste fest und wies auf die Masse der Makulaturware hin. Die Liste belegt auch die Notwendigkeit nicht nur der Entschuttung der Städte, sondern auch der Entrümpelung der geistigen Landschaft.<sup>137</sup>

In der amerikanischen Zone gab das Office of Military Government of German Duties am 30. Juni 1946 eine hektographierte Liste von 1.000 Büchern und 351 Zeitschriften heraus, die für die Aussonderung in Frage kamen:<sup>138</sup>

In einer Notiz wurde ausgeführt:

Diese Liste bezweckt, Beispiele zu geben für die Typen und den Charakter der nationalsozialistischen Propagandaliteratur, die von der Militärregierung zu beschlagnahmen ist. Dies ist nicht eine erschöpfende Liste, sie soll lediglich als massgebend für die Art der Literatur betrachtet werden, die auszusondern ist.<sup>139</sup>

Diese Liste steht im Widerspruch zur Äußerung der amerikanischen Besatzungsbehörde, dass die deutschen Verleger nicht durch einen Index bevormundet werden sollen.<sup>140</sup>

Eine Sonderstellung hatte die russische Besatzungszone bzw. die DDR. Hier wurde der Einfluss auf die Bibliotheken für die Etablierung eines Staatswesens nach sowjetischem Muster genutzt.<sup>141</sup> Von der Aussonderung betroffen waren auch Werke, die sich gegen die Sowjetunion richteten. Im dritten Nachtrag zur Liste der auszusondernden Literatur wurden auch Autoren wie Leo Perutz<sup>142</sup> und Armin Theophil Wegner<sup>143</sup> sowie das Schrifttum der Sozialdemokratie aufgenommen.<sup>144</sup> Im Jahr 1950 wurde eine Liste von 100 Werken veröffentlicht, die zum Grundbestand jeder Bibliothek gehören muss.<sup>145</sup> In der russischen Besatzungszone waren mehr Werke österreichischer Autor\*innen zum Druck und zum Verkauf zugelassen als in Österreich selbst.<sup>146</sup>

*sondernden Literatur*. Dritter Nachtrag, S. 4.

137 Das Erbe. In: *Die Furche*, 16.8.1947, S. 2.

138 Uhlendahl, *Referat*, S. 54 (S. 41 des Protokolls des ersten Verhandlungstages)

139 Zit. n. Uhlendahl, *Referat*, S. 54 (S. 41 des Protokolls des ersten Verhandlungstages).

140 Siehe dazu o.V., *Behinderung*, S. 14.

141 Mix, *Buch*, S. 117, S. 119, S. 121, S. 123, S. 131; vgl. auch Winckler, *Bibliotheken*, S. 96, S. 99; Waligora, *Giftschrank*, S. 193; Rau, *Nationalbibliothek*, S. 170f. Siehe auch allgemein zur Entnazifizierung Meyer, *Entnazifizierung*, S. 20.

142 *Liste der auszusondernden Literatur*. Dritter Nachtrag, Nr. 3766.

143 *Liste der auszusondernden Literatur*. Dritter Nachtrag, Nr. 5405.

144 Mix, *Buch*, S. 130.

145 Winckler, *Bibliotheken*, S. 99. Die Liste ist a.a.O., S. 100 ff abgedruckt und führte zu Kritik aufgrund der Titelbeschränkung (siehe Winckler, a.a.O., S. 99, Fn. 19).

146 O.V., *Behinderung*, S. 14 (1754).

Für die sowjetische Besatzungszone bzw. die DDR ist eine Ersatzbeschaffung von belasteter Literatur festzustellen, die über offizielle Weg ohne Probleme möglich war.<sup>147</sup>

### 3. Zusammenfassung

Zusammenfassend ergibt sich einerseits ein Bild des Konsenses in der Politik hinsichtlich der Notwendigkeit und der tatsächlichen Durchführung der Säuberung der Literatur. Demgegenüber stehen die „eher halbherzige“<sup>148</sup> Durchführung der Entnazifizierung der Literatur und die Warnungen in der Presse noch im Jahr 1945 und jene Zeitungsartikel, die ein entgegengesetztes Bild der Realität zeichnen, nämlich den wieder aufkommenden Nationalsozialismus, in diesem Zusammenhang belegt durch das Anbieten, den Verkauf und das Verlegen von Büchern mit zumindest latent nationalsozialistischem Inhalt. Die Sicherstellung und die Rückgabe zahlreicher Werke war eine „kostenlose Sicherungsmaßnahme“ für zurückgekehrte Nationalsozialisten.<sup>149</sup> Außerdem wurde den verbotenen Werken durch das Verbot eine Bedeutung zugemessen, die ihnen nicht zukam.<sup>150</sup>

Für die deutschen Besatzungszonen ergibt sich ein ähnliches Bild wie für Österreich. Die Bereinigung der NS-Literatur wurde rasch begonnen, wobei zunächst die russische Besatzungszone tätig wurde. Die von ihr in Auftrag gegebenen Listen der auszusondernden Literatur wurden auch von den westlichen Besatzungszonen verwendet. In allen Ländern sprach man sich mit derselben Begründung für die Erhaltung der verbotenen Literatur aus, nämlich für wissenschaftliche Zwecke. Dieses Ziel wurde auch erreicht.<sup>151</sup> In der russischen Besatzungszone wurden auch Bücher ausgesondert, die sich gegen die Sowjetunion richteten oder von Antifaschisten oder Stalinopfer waren. Zeitgenössische oder spätere wissenschaftliche Belege für das Anbieten von nationalsozialistischer Literatur waren für Deutschland nicht aufzufinden.

147 Altekamp, *Umbruch*, S. 380.

148 Gradwohl-Schlacher, *Neubeginn*, S. 303.

149 Gruber, *Bücher*, S. 24.

150 o.V., *Behinderung*, S. 14 (1754).

151 Hamann, *Literatur*, S. 540.

## Quellen- und Literaturverzeichnis

### Quellen

- Alliiertes Rat: Direktive über die Ausmerzung der faschistischen und antialliierten Literatur in Österreich, Gazette of the Allied Commission for Austria, Jänner 1946, Wien 1946, S. 4–5 (englisch), S. 34–35 (deutsch).
- Alliiertes Sekretariat (Hg.): *Amtsblatt des Kontrollrats in Deutschland*, Nr. 1 vom 29. 10. 1945, Berlin 1945, S. 4.
- Alliiertes Sekretariat (Hg.): *Amtsblatt des Kontrollrats in Deutschland*, Nr. 3, Berlin 1946, S. 151f.
- Befehl des Alliierten Kontrollrats betreffend Liquidierung und Verbot der militärischen Ausbildung, Magistrat der Stadt Berlin (Hg.): *Verordnungsblatt der Stadt Berlin*, 1. Jahrgang 1945, Nr. 9, Berlin 1945, S. 102f.
- Befehl vom 16. 9. 1945 zur Ausschaltung der nazistischen und militärischen Literatur, Befehle des Obersten Chefs der Sowjetischen Militärverwaltung (SMV) in Deutschland 1945, Aus dem Stab der Sowjetischen Militärverwaltung in Deutschland, Sammelheft 1 1945. Befehle des Obersten Chefs der Sowjetischen Militärverwaltung in Deutschland und amtliche Bekanntmachungen des Stabes der Sowjetischen Militärverwaltung in Deutschland, Berlin 1946, S. 37–38.
- Bundesministerium für Unterricht (Hg.): *Liste der gesperrten Autoren und Bücher. Maßgeblich für Buchhandel und Büchereien*, Wien 1946.
- Deutsche Verwaltung für Volksbildung in der sowjetischen Besatzungszone (Hg.): *Liste der auszusondernden Literatur*. Vorläufige Ausgabe nach dem Stand vom 1. April 1946, Berlin, 1946, S. 5.
- Deutsche Verwaltung für Volksbildung in der sowjetischen Besatzungszone (Hg.): *Liste der auszusondernden Literatur*, Erster Nachtrag nach dem Stand vom 1. Januar 1947, Berlin 1947, S. 3f.
- Deutsche Verwaltung für Volksbildung in der sowjetischen Besatzungszone (Hg.): *Liste der auszusondernden Literatur*. Zweiter Nachtrag nach dem Stand vom 1. September 1948, Berlin 1948, S. 3.
- Deutsche Verwaltung für Volksbildung in der sowjetischen Besatzungszone (Hg.): *Liste der auszusondernden Literatur*. Dritter Nachtrag nach dem Stand vom 1. April 1952, Berlin 1953, S. 4.
- Dolberg, Richard: Verlagswesen und Österreichischer Bundesverlag. In: Bundesministerium für Unterricht (Hg.): *100 Jahre Unterrichtsministerium 1848–1948. Festschrift des Bundesministeriums für Unterricht in Wien*. Wien: Österreichischer Bundesverlag 1948, S. 300–309.

- o.V. (Kürzel „Vo“), Die verbotenen Bücher und Autoren. In: *Österreichisches Forschungsinstitut für Wirtschaft und Politik. Berichte und Informationen*, 1. Jahrgang, Heft 11, Wien 1946, S. 14–15.
- o. V.: Die politische Behinderung unseres Buchschaffens. Gegen die Groteske eines österreichischen Literaturindexes. In: *Österreichisches Forschungsinstitut für Wirtschaft und Politik. Berichte und Informationen*, 3. Jahrgang, Heft 106, Wien 1948, S. 14–15.
- o. V. (Kürzel „H. H. C.“): Die Wiener Volksbüchereien. In: *Österreichisches Forschungsinstitut für Wirtschaft und Politik. Berichte und Informationen*, 4. Jahrgang, Heft 164, Wien 1949, S. 14–15.
- Oberkommando der Alliierten, Gesetz Nr. 191 über die Kontrolle über Druckschriften, Film, Theater und Musik und Untersagung der Tätigkeit des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, ausgegeben am 24. 11. 1944 und am 12. 5. 1945 abgeändert, Amtsblatt der Militärregierung Deutschland. Amerikanische Zone. Östlicher Militärbezirk, Nr. 3, 14. Juli 1945, S. 30–31.
- Plischke, Elmer: Denazification Law and Procedure. In: *The American Journal of International Law*, Vol. 41, No. 4, Cambridge 1947, S. 807–827.
- Uhlendahl, Heinrich: Referat zur „Behandlung der auszusondernden Literatur“ anlässlich der 1. Gemeinsamen Bibliothekartagung der wissenschaftlichen Bibliotheken und der Volksbibliotheken in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands vom 4.–5. Okt. 1946 in Berlin, Protokoll des 1. Verhandlungstages: In: 1. gemeinsame Bibliothekartagung der wissenschaftlichen Bibliotheken und der Volksbibliotheken in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands vom 4.–5. Okt. 1946 in Berlin, Bundesarchiv DR 2/620, S. 40 (28 des Protokolls des ersten Verhandlungstages).
- Verosta, Stephan: *Die internationale Stellung Österreichs. Eine Sammlung von Erklärungen und Verträgen aus den Jahren 1938 bis 1947*. Wien: Manz 1947.
- *Neues Österreich*, 19. 5. 1945, S. 3: 14 Städtische Büchereien eröffnet (Kürzel „H.H.“).
- *Neues Österreich*, 12. 6. 1945, S. 3: Demokratische Front des Geistes. Gründung des Verbandes demokratischer Schriftsteller und Journalisten Österreichs.
- Hasenbacher (ohne Nennung des Vornamens): Gift gefällig? In: *Österreichische Zeitung*, 29. 7. 1945, S. 2.
- *Anzeiger für den Buch-, Kunst- und Musikalienhandel*, 15. 11. 1945, S. 2: Buchhändler in den Bundesländern!
- *Neues Österreich*, 21. 3. 1946, S. 2: Das Lebensmittelanforderungsgesetz im Parlament verabschiedet. Eine Arbeitssitzung der österreichischen Volksvertretung.
- *Wiener Zeitung*, 21. 3. 1946, S. 1–2, Um die Würde der Demokratie.
- Hurdes, Felix: Weg auch mit dem geistigen Schutt! Das neue Gesetz zur Säuberung der

Literatur. In: *Wiener Kurier*, 22. 3. 1946, S. 2.

- *Österreichische Zeitung*, 13. 6. 1946, 3: Nazistische Hetzliteratur nicht ausgesondert (Kürzel „M.L.“).
- *Anzeiger für den Buch-, Kunst- und Musikalienhandel*, 1. 1. 1947, S. 2: Jahresbilanz (Kürzel „H.W.“).
- *Das Kleine Volksblatt*, 8. 3. 1947, S. 3.
- *Die Furche*, 16. 8. 1947, S. 2: Das Erbe.
- *Österreichische Zeitung*, 15. 10. 1947, S. 3: Nazibücher zum Verkauf angeboten.
- *Österreichische Zeitung*, 18. 3. 1948, S. 6: Naziliteratur in der Städtischen Bücherei (Leserbrief).
- Rollett, Edwin: Drei Jahre österreichische Buchproduktion. In: *Österreichische Zeitung*, 15. 4. 1948, S. 6.
- *Neues Österreich*, 16. 2. 1949, S. 1: Professor Nadler bleibt im Ruhestand.
- *Salzburger Volkszeitung*, 16. 2. 1949, S. 2: Zum Fall Nadler.
- *Wiener Zeitung*, 16. 2. 1949, S. 3: Der Fall Nadler.
- *Neues Österreich*, 12. 4. 1949, S. 2: Reinigung der österreichischen Literatur.
- *Österreichische Volksstimme*, 12. 4. 1949, S. 4: Schriftsteller rufen zum Kampf gegen den Neonazismus; Autoritäre Relikte abgelehnt.
- *Wiener Zeitung*, 13. 4. 1949, S. 4: Schriftsteller als Aktivisten der Demokratie.
- *Wiener Zeitung*, 13. 5. 1949, S. 2: Sechster Beschluß über Literaturreinigungsgesetz, Alle Nationalräte und Bundesräte von der Ablieferung ausgenommen.
- *Österreichische Zeitung*, 25. 5. 1949, 2, Die Literaturreinigung wird hintertrieben.
- *Österreichische Zeitung*, 29. 5. 1949, S. 2: Von Woche zu Woche. Konsequente Marshallisierung / Solidarismus oder Hahnenschwanz / Die „Katastrophe“.
- *Salzburger Tagblatt*, 11. 1. 1950, S. 2: Literaturreinigungsgesetz vom Ministerrat genehmigt.
- Rollett, Edwin: Wo bleibt das Literaturreinigungsgesetz? In: *Der Neue Mahnruf*, Jänner 1950, S. 13.
- *Wiener Zeitung*, 10. 6. 1950, S. 1: Alliiertes Rat und Rotes-Kreuz-Haus.
- *Wiener Zeitung*, 26. 8. 1950, S. 2: Medizin von 1948 nicht ab 1950. Literaturreinigung im Alliierten Rat.
- Bauer, Leopold (Leserbrief): Zur Literatursäuberung in Österreich. In: *Österreichische Zeitung*, 1. 9. 1950, S. 5.
- *Der Neue Mahnruf*, Juni 1951, S. 19: Behördlich erlaubte Naziliteratur.
- Stenographische Protokolle des Nationalrats, V. GP 11. Sitzung, 20. 3. 1946, S. 141–145.
- 62 der Beilagen StenProtNR V. GP.

- 656 der Beilagen zu den stenographischen Protokollen des Nationalrates (V. GP).
- 848 der Beilagen zu den stenographischen Protokollen des Nationalrates (V. GP).

*Literatur:*

- Altekamp, Stefan, Der Umbruch der Bibliothekslandschaft in SBZ und früher DDR im Spiegel einer kleinen Spezialbibliothek. In: *Bibliotheksdienst* 54 (2020), S. 374–389.
- Baur, Uwe: *Literarisches System in Österreich 1933/1938–1945. Zensur – Literarische Vereine – Anthologien*. Wien/Köln/Weimar: Böhlau 2021 (=Literatur in Österreich 1938–1945, Bd. 5).
- Eisenhardt, Ulrich: *Deutsche Rechtsgeschichte*. 5., überarbeitete Auflage. München: Beck 2008.
- Englisch, Daniel: Der Verband demokratischer Schriftsteller und Journalisten Österreichs. Beispiele kulturpolitischer Interessensvertretung 1945–1950. Diplomarbeit Univ. Wien 1996. (online: danielenglischdigital (wienbibliothek.at)).
- Fritz, Peter: Das alliierte Kontrollsystem in Österreich. In: Stefan Karner/Gottfried Stangler (Hg.): *„Österreich ist frei!“ Der Österreichische Staatsvertrag 1955*. Beitragsband zur Ausstellung auf Schloss Schallaburg 2005. Horn/Wien: Berger 2005, S. 88–95.
- *Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert*. Im Auftrag des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels herausgegeben von der Historischen Kommission. Band 5. Im Auftrag der Historischen Kommission herausgegeben von Christoph Links, Siegfried Lokatis und Klaus G. Saur in Zusammenarbeit mit Carsten Wurm: Deutsche Demokratische Republik. Teil 1: SBZ, Institutionen, Verlage. Teilband 1. VII, 397 Seiten. Teilband 2. VIII, Seite 399–806. Berlin: de Gruyter 2022.
- Gradwohl-Schlacher, Karin: Neubeginn und Restauration. Literaturbetrieb in Graz 1945–1955. In: *Historisches Jahrbuch der Stadt Graz* 34/35 (2005), S. 303–333.
- Gruber, Heimo: *Bücher aus dem Schutt. Die Wiener Städtischen Büchereien 1945–1950*. Wien: Verlag für Gesellschaftskritik 1987.
- Hall, Murray G.: Entnazifizierung in Buchhandel und Verlagen. In: Sebastian Meissl/Klaus-Dieter Mulley/Oliver Rathkolb (Hg.): *Verdrängte Schuld, verfehlte Sühne. Entnazifizierung in Österreich 1945–1955*, Symposium des Instituts für Wissenschaft und Kunst, Wien, März 1985. Wien: Verlag für Geschichte und Politik 1986, S. 230–253.
- Ders.: „Ich bitte um Nachsicht ...“ Innere Emigration privat. In: *Literatur der ‚Inneren Emigration‘ aus Österreich*. Hrsg. von Johann Holzner und Karl Müller im Auftrag der Theodor Kramer Gesellschaft. Wien: Verlag Döcker 1998, S. 393–416. (= Jahrbuch der Theodor Kramer Gesellschaft, Zwischenwelt 6).

- Ders. (gem. mit Christina Köstner): „... allerlei für die Nationalbibliothek zu ergattern ...“. *Eine österreichische Institution in der NS-Zeit*. Wien–Köln–Weimar: Böhlau 2006.
- Hamann, Olaf: Faschistische Literatur in deutschen Bibliotheken – über Aussonderungen und Neuorientierungen im Bestandsaufbau wissenschaftlicher Bibliotheken in der Zeit 1945–1949 am Beispiel der Öffentlichen Wissenschaftlichen Bibliothek Berlin (ÖWi-Bi). In: Ursula Heukenkamp (Hg.): *Schuld und Sühne? Kriegserlebnis und Kriegsdeutung in deutschen Medien der Nachkriegszeit (1945–1961)*. Internationale Konferenz vom 1.–4.9.1999 in Berlin. Amsterdam/Atlanta: Rodopi 2021, S. 525–540.
- Hammer, Angela: Aussonderung nationalsozialistischer Literatur in ostdeutschen Bibliotheken nach dem Zweiten Weltkrieg am Beispiel der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin. In: *Bibliothek, Forschung und Praxis* 37 (2013), S. 331–346.
- Kolar, Gisela: *Ein „Vorspiel“. Die Wiener Arbeiterbüchereien im Austrofaschismus*. Diplomarbeit Univ. Wien 2008. (online: u:theses | Detailsansicht (1405) (univie.ac.at))
- Meissl, Sebastian: Der „Fall Nadler“ 1945–1950. In: Sebastian Meissl/Klaus-Dieter Mülley/Oliver Rathkolb: (Hg.): *Verdrängte Schuld, verfehlte Sühne. Entnazifizierung in Österreich 1945–1955*. Symposium des Instituts für Wissenschaft und Kunst, Wien, März 1985. Wien: Verlag für Geschichte und Politik 1986, S. 281–301.
- Meyer, Dennis: Stichwort I.A1 Entnazifizierung. In: Torben Fischer/Matthias N. Lorenz (Hg.): *Lexikon der „Vergangenheitsbewältigung“ in Deutschland. Debatten- und Diskursgeschichte des Nationalsozialismus nach 1945*. 3. überarbeitete und erweiterte Auflage. Bielefeld: transcript Verlag 2015, S. 20–21.
- Mix, York-Gothart: Das richtige Buch für den richtigen Leser und die falschen Bücher von Leo Perutz, Armin T. Wegner und Karl Kautsky. Öffentliches Bibliothekswesen, Volksbildung und Zensur in Ostdeutschland zwischen kulturpolitischer Entnazifizierung und Stalinisierung (1945–1953). In: Peter Vodosek/Konrad Marwinski (Hg.): *Geschichte des Bibliothekswesens in der DDR*. Wiesbaden: Harrassowitz 1999, S. 117–131.
- Müller, Karl: NS-Hinterlassenschaften. Die österreichische Literatur in ihrer Auseinandersetzung mit österreichischen Gewaltgeschichten. In: Anton Pelinka/Erika Weinzierl (Hg.): *Das große Tabu. Österreichs Umgang mit seiner Vergangenheit*. Wien: Verlag der Österreichischen Staatsdruckerei 1987, S. 85–113.
- Niethammer, Lutz: Die Mitläuferfabrik. Entnazifizierung am Beispiel Bayerns. Bonn/Berlin: Dietz 1982.
- Rau, Christian: „Nationalbibliothek“ im geteilten Land. Die Deutsche Bücherei 1945–1990. In: *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie* 65, 5/6 (2018), S. 154.
- Reiter, Andrea: Die Lyrik des „Dichtersteins Offenhausen“ als Beispiel für die Kontinuität antimoderner Dichtung in Österreich nach 1945. In: *zeitgeschichte* 18 (1990), S. 155–171.

- Renner, Gerhard: Entnazifizierung der Literatur. In: Sebastian Meissl/Klaus-Dieter Mully/Oliver Rathkolb (Hg.): *Verdrängte Schuld, verfehlte Sühne. Entnazifizierung in Österreich 1945–1955*. Symposium des Instituts für Wissenschaft und Kunst, Wien, März 1985, Wien: Verlag für Geschichte und Politik 1986, S. 202–229.
- Schuster, Walter/Weber, Wolfgang: Entnazifizierung im regionalen Vergleich: der Versuch einer Bilanz. In: Walter Schuster/Wolfgang Weber (Hg.): *Entnazifizierung im regionalen Vergleich*. Linz: Archiv der Stadt Linz 2004, S. 15–41.
- Schwarz, Ursula: Das Wiener Verlagswesen der Nachkriegszeit: Eine Untersuchung der Rolle der öffentlichen Verwalter bei der Entnazifizierung und bei der Rückstellung arisierter Verlage und Buchhandlungen. Diplomarbeit Univ. Wien 2003. (online: schwarz-ursula-wiener-verlagswesen-nachkriegszeit.pdf (wienbibliothek.at))
- Stiefel, Dieter: *Entnazifizierung in Österreich*. Wien/München/Zürich: Europaverlag 1981.
- Stumpf, Markus: Sinnvoll, angemessen und gerecht? Digitale Wiederveröffentlichung von NS-Schrifttum durch Bibliotheken. In: Markus Stumpf/Hans Petschar/Oliver Rathkolb (Hg.): *Nationalsozialismus digital. Die Verantwortung von Bibliotheken, Archiven und Museen sowie Forschungseinrichtungen und Medien im Umgang mit der NS-Zeit im Netz*. Göttingen: V&R unipress 2021, S. 225–266.
- Verch, Ulrike: Giftschränke in Bibliotheken. Sekretierung von Beständen aus historischer und juristischer Perspektive, in: API Magazin Bd. 2 Nr. 1 Artikel 4, 2021, DOI: 10.15460/apimagazin.2021.2.1.67, 2.
- Wagner, Claudia: Die Zentralkommission zur Bekämpfung der NS-Literatur. Literaturreinigung auf österreichisch. In: *Mitteilungen der Gesellschaft für Buchforschung in Österreich 2005-1*, S. 36–39.
- Dies.: Die Zentralkommission zur Bekämpfung der NS-Literatur. Literaturreinigung auf Österreichisch. Diplomarbeit Univ. Wien 2005. (online: <https://www.wienbibliothek.at/sites/default/files/files/buchforschung/wagner-claudia-zentralkommission-nsliteratur.pdf>).
- Waligora, Raimund: Der Giftschränk der Staatsbibliothek Berlin. In: Siegfried Lokatis/Ingrid Sonntag (Hg.): *Heimliche Leser in der DDR. Kontrolle und Verbreitung unerlaubter Literatur*. Berlin: Links 2008, S. 191–200.
- Winckler, Lutz: Bibliotheken für neue Leser? Zur Literaturpolitik in der Sowjetisch Besetzten Zone und der frühen DDR. In: Paul Gerhard Klussmann/Heinrich Mohr (Hg.): *Dialektik des Anfangs. Spiele des Lachens. Literaturpolitik in Bibliotheken, Über Texte von: Heiner Müller, Franz Fühmann, Stefan Heym*. Bonn: Bouvier 1986, S. 91–108.

## REZENSIONEN

*Styria: Medien – Menschen / media – people. Katholischer Medien Verein* since 1869. Hrsg. Johann Trummer, Friedrich Santner, Markus Mair, Matthias Opis. Graz – Wien: Styria Verlag 2019; 392 Seiten; € 40; ISBN 978-3-2222-13639-9.

Die ausführliche Darstellung der Firmengeschichten von hundert und mehr Jahre alten Verlagen und Buchhandlungen in Österreich – so noch überhaupt vorhanden – hat keine besondere Tradition (mehr). Es gibt wohl Ausnahmen wie Leykam (1985, 2020) oder Braumüller (200 Jahre, 1983; 235 Jahre, 2018), aber auch Firmen, die ihr Jubiläum mehr oder weniger ignoriert haben (Frick, 145 Jahre, 2014)<sup>1</sup> oder eher heimlich gefeiert haben (100 Jahre Jugend und Volk Verlag, 2021). Dafür haben wir nun eine „Mediengeschichte“, die einen neuen Standard in der Firmengeschichtsschreibung setzt.<sup>2</sup> Darin wird die Geschichte der „Styria“ und ihres 150jährigen Bestands von der Gründung des Katholischen Pressvereins der Diözese Graz-Seckau und seinen Unternehmungen mit dem Namen Styria im September 1869 bis in das Jahr 2019 und darüber hinaus minutiös verfolgt. Matthias Opis, Geschäftsführer der Styria Buchverlage und selbst Historiker, schreibt in einem der vier Vorworte: „Die im vorliegenden Jubiläumsbuch erstmals im Zusammenhang erzählte Geschichte der Eigentümer und der von ihnen aufgebauten und weiter entwickelten Unternehmensgruppe der Styria zeichnet die Konturen einer Institution und ihrer Ideen nach, die zweifellos eine zentrale Rolle in der neueren Medien- und Zeitgeschichte Österreichs einnimmt. Die Styria und ihre Medien haben die jeweilige Gegenwart gestaltet und damit Geschichte geschrieben.“ (S. 13)

Die oft turbulente Styria-Mediengeschichte ist im mehrfachen Sinn „gewichtig“: Sie hat 392 großformatige Seiten und wiegt immerhin 2,4 kg. Und der gesamte Text in *deutscher* Sprache ist in tadelloser englischer Übersetzung wiedergegeben – eine gewaltige Aufgabe und eine ungeheure Leistung angesichts des Umfangs! Auf be-

- 1 Siehe die Aufsätze des Verfassers: 145 Jahre Wilhelm Frick in Wien. In: *Mitteilungen der Gesellschaft für Buchforschung in Österreich 2014-1*, S. 57–70 sowie Hundert Jahre Verlag Jugend und Volk. In: *Eine österreichische Schulmedientradition. Festschrift zum 100-jährigen Jubiläum des Verlags „Jugend & Volk“*. Wien: Verlag Jugend und Volk 2021, S. 15–24.
- 2 Verwiesen wird auf eine Festschrift der Firma aus dem Jahre 1969: In Jahrzehnten gewachsen. Druck- und Verlagshaus Styria. Graz o.J. (1969). Sie ist, was die Firmengeschichte betrifft, nicht sehr informativ. Zwanzig Jahre später erschien *120 Jahre Styria. Der Weg hat begonnen* (1989).

schränktem Raum ist es nicht möglich, dem ganzen Werk gerecht zu werden oder gar auf alle Phasen und Epochen in der Firmengeschichte hier detailliert einzugehen. Sie ist – nach den vier Vorworten – in zwei große Blöcke eingeteilt, ganz schlicht „Geschichte“, der von Bernd Beutl und Matthias Opis verfasst wurde, und „Gegenwart“, der von Margot Hohl, Margareth Koller-Prisching und Philipp Lackner redigiert wurde. Ein Blick auf die einzelnen Kapitelüberschriften dient hier der Orientierung. Kapitel 1, das den Zeitraum 1869–1900 erfasst, nennt sich „Die Anfänge. Katholische ‚Gründerzeit‘“. Chronologisch folgt die Aufarbeitung der Zeit 1900 bis 1938 (Umbrüche in unruhigen Zeiten. Fin de Siècle – Weltkrieg – Republik – „Ständestaat“), dann Kapitel 3 für die Zeit 1938 bis 1945: „Finis Styriae: Gleichschaltung und Demontage. Diktatur und Terror des Nationalsozialismus“. Kapitel 4 behandelt die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg bis 1968: „Neubeginn, Neuausrichtung und Wachstum. Mutige Menschen, Bücher und Zeitungen.“ Kapitel 5 geht auf die Zeit von 1969 bis 1997 ein: „Für Unabhängigkeit, Freiheit und Pressevielfalt. Die Transformation von alten zu (ersten) neuen Medien.“ Kapitel 6 schließlich erfasst die Jahre 1997 bis 2019: „Im Zeitalter der Digitalisierung. Ausdifferenzierung und Internationalisierung der Styria Media Group.“

Wenn man die Ausführungen beispielsweise über die Zwischenkriegszeit und die NS-Zeit in Österreich – sowohl innenpolitisch als auch firmenspezifisch – näher betrachtet, fällt überhaupt die Offenheit und die Schonungslosigkeit der Präsentation auf. Sie sind kritisch und selbstkritisch zugleich. Es ist zum Beispiel von „unerquicklichen Angelegenheiten“ und der NS-Unterwanderung der österreichischen Gesellschaft und auch der Styria die Rede. NS-Täter (und deren Schicksale) werden, was nicht immer der Fall ist, beim Namen genannt, ihre Taten nicht verschwiegen. Auch die in manchen Augen fragwürdige Verlagsproduktion nach dem Krieg wird thematisiert. Nach der Erwähnung einiger Werke heißt es: „Obwohl diese Buchtitel als repräsentativ für das damalige Programm der Styria-Verlage angesehen werden können, gab es in dieser Zeit auch umstrittene Publikationen. Offenbar gab es ein ambivalentes Verhältnis zu jenen Autoren, die 1938 (und davor) mit dem Nationalsozialismus sympathisiert hatten. Zu nennen sind der spätere VdU-Politiker Viktor Reimann mit *Wenn die Nacht weicht* (1946) und der Kärntner Josef Friedrich Perkonig mit *Patrioten* (1950).“ (S. 137) Und was den Umgang mit Nationalsozialisten am Ende des Dritten Reichs betrifft, so orten die Historiker „viel Kontinuität in der personellen Zusammensetzung“ (S. 135)

Die Mediengeschichte fasziniert durch den Detailreichtum, und man darf aber auch die opulente Bebilderung nicht verschweigen. Der letzte Abschnitt „Gegen-

wart“ informiert den Leser sehr ausführlich, wie das neue Medienzeitalter bei der Styria-Gruppe in vielfältigen Formen Einzug gehalten hat. Das Werk ist auch mit einem „Anhang“ versehen, und hier wird zur leichteren Orientierung bei einer solch ereignisreichen Geschichte eine „Zeittafel zur Styria-Geschichte“ (S. 376) geboten. Anschließend – und die Autoren konnten sich auf umfangreiches Archivmaterial stützen – wird die „Historische Sammlung Styria und ihre Bestände“ (S. 386) mit allen Archivteilen beschrieben. Das Werk wird durch ein Personenverzeichnis abgerundet.

Wie schon erwähnt, ist es nicht möglich auf kleinem Raum, die Leistung aller Verfasser dieser Mediengeschichte entsprechend zu würdigen. Eine lohnende Lektüre ist sie allemal.

Murray G. Hall (Wien)

Helmut Hilz: *Geschichte des Buches. Von der Alten Welt bis zur Gegenwart*. München: C.H. Beck 2022; 128 Seiten; € 12; ISBN 978-3-406-78810-9.

Eine „Geschichte des Buches“ heute in kompakter Form und für ein breiteres Publikum zu schreiben und gar, wie es im Untertitel lautet, „Von der Alten Welt bis zur Gegenwart“ darzustellen, ist kein leichtes Unterfangen. Wir kennen ja wesentlich umfangreichere „Gesamtdarstellungen“. Das vorliegende Buch mit knapp über 120 Seiten versteht sich als „Überblicksdarstellung“: „Es ist das Ziel dieser Überblicksdarstellung, in der Sie gerade blättern oder scrollen, dieser weitverzweigten Geschichte in ihren wichtigsten Entwicklungsschritten nachzugehen.“ (S. 9) Das Buch ist immerhin „die grundlegende Voraussetzung für Kultur und Wissenschaft“ (ebenda).

Helmut Hilz, wissenschaftlicher Bibliothekar und Historiker, geht in seiner Einleitung zunächst der naheliegenden Frage nach, was ein Buch ist, und zeichnet dessen Geschichte chronologisch in neun unterschiedlich umfangreichen Abschnitten nach. Er beginnt mit der „Alten Welt“, d.h. mit den Anfängen der Schrift, mit Tontafeln und Schriftrollen und widmet sich anschließend den Handschriften des Mittelalters, wie z.B. der ostasiatischen Buchkultur des Mittelalters. Der dritte Abschnitt nennt sich „Gutenbergs Erfindung – die Zeit der Inkunabeln“. „Das 15. und das frühe 16. Jh. sind durch das Nebeneinander unterschiedlicher Formen des Buches gekennzeichnet. Neben die Handschrift tritt vermutlich zwischen 1430 und 1450 das Blockbuch und dann um 1450 das mittels des Buchdrucks hergestellte Buch. [...] Mit der Erfindung des Buchdrucks kam es zu einem technischen, wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Umbruch, der zuerst Europa und dann auch die

übrige Welt in den kommenden Jahrzehnten und Jahrhunderten tiefgreifend verändern sollte.“ (S. 45) Hilz beschreibt sehr genau, wie diese neuen Bücher hergestellt wurden, ohne auf die Karriere des Erfinders Gutenberg und die Druckkunst sowie die wichtigsten Publikationen seiner Zeit oder die weitere Entwicklung der Druckkunst zu vergessen.

Hilz geht dann auf die „Epoche der Kupferstichwerke und Enzyklopädien“ näher ein und hebt nun die Bedeutung des gedruckten Buchs hervor: „Das gedruckte Buch, das im 16. Jh. wesentlich zur Ausbreitung der Reformation beitrug, hatte in den beiden folgenden Jahrhunderten entscheidenden Anteil am Erfolg der Aufklärung und dem mit ihr verbundenen Wandel in den Wissenschaften.“ (S. 70) Er konstatiert die steigende Bedeutung von Büchern und Lektüre und meint, die wachsende Rolle des Buches sei eine Folge der im Zuge der Aufklärung zunehmenden Lesefähigkeit. (S. 73) Dem Aufkommen von Enzyklopädien kommt eine besondere Bedeutung zu, denn, neben der Vielzahl von Atlanten, zeigen sie den Wissensdurst der Frühen Neuzeit, die sich wiederum durch die Entstehung von „neuen Medien“, konkret: der Zeitung (und wissenschaftlicher Zeitschriften) als neues Druckprodukt im frühen 17. Jahrhundert auszeichnet.

Ein weiterer Abschnitt ist der Industrialisierung der Druckproduktion gewidmet. (S. 80ff.) Das 19. Jahrhundert war eine Zeit tiefgreifenden politischen, sozialen, technischen und wirtschaftlichen Wandels. „Zusammen mit Zeitungen und Zeitschriften ist das Buch ein Spiegelbild der Veränderungen und trieb sie als Medium selbst entscheidend voran.“ (S. 80) Mindestens zwei Faktoren beeinflussten die Nachfrage für das Gedruckte, einerseits die rapide steigende Bevölkerung, andererseits die fortschreitende Alphabetisierung, so Hilz. All das muss vor dem Hintergrund des (druck)technischen Wandels im 19. Jahrhundert (die Erfindung von immer effizienteren Druckmaschinen, Fortschritte bei der Papierproduktion, neue Illustrationstechniken, Einbandgestaltung, Bücherflut, Schulbücher, Vermehrung der Buchhandlungen, Verbreitung der Zeitungen mit dem Ausbau des Eisenbahnnetzes: „Mit der Eisenbahn entstand ein völlig neuer Ort der Lektüre“, S. 101, etc.) gesehen werden.

Ein weiteres Kapitel nennt sich: Das Buch im Zwanzigsten Jahrhundert: Vernichtung und Massenproduktion. „Das 20. Jahrhundert ist“, schreibt Hilz, „aber auch mehr als je zuvor eine Zeit der Zerstörung von Büchern und Bibliotheken“. (S. 104) Damit gemeint sind nicht nur die Bücherverbrennungen im Jahr 1933, sondern auch die Zerstörung von Bibliotheken – schon während des Ersten Weltkriegs – und die Vernichtung der ersten jüdischen Bibliotheken beim Novemberpogrom 1938

sowie Bücherraub und Bücherbeschlagnahmen und Bücherverbote. Und auch die Zerstörung von Büchern durch Bombardements in den Büchervierteln von Leipzig und London.

Hilz konstatiert einen „Wandel der Medienwelt“, der mit dem Aufstieg des Kinos seinen Anfang nahm und mit dem Aufkommen des Rundfunks einhergeht und den Menschen weniger Zeit zum Lesen bot. Schallplattenaufnahmen, die auch einen direkten Vorläufer der Hörbücher darstellten, wurden in den 1970er Jahren von Kassetten abgelöst. „Allerdings“, so Holz resümierend, „blieben diese Medien letztlich von geringer Bedeutung und stellten für das gedruckte Buch nie eine echte Konkurrenz dar“. (S. 107) Das Ende des Mediums Buch wurde im 20. Jahrhundert zwar mehrfach prophezeit, es kam aber laut dem Fazit von Hilz zur „Massenproduktion“. Wir kennen von den alljährlichen Angaben zur gesteigerten Buchproduktion rund um die Frankfurter Buchmesse die obligate Frage: Wer soll das alles lesen!? Wie Hilz vermerkt, kam es auch zu neuen (billigeren) Drucktechniken. Mit dem Abschnitt „Das Buch der Gegenwart“ steht das Thema „Digitalisierung“ im Mittelpunkt, vor allem in der Gestalt des E-Books und dessen verschiedenen Speichermedien. Diese Diskussion führt zur unausweichlichen Frage der letzten Jahre und der heutigen Zeit, nämlich, ob das gedruckte Buch (quasi im Kampf gegen Medien wie E-Books) noch eine Zukunft hat. Angesichts der kontroversen Diskussion meint Hilz: „Dass das Buch eine Zukunft hat, darin sind sich alle einig. Es ist ein Streit um die physische Form, nicht um die Existenz des Buches. [...] Viel eher als das Verschwinden des gedruckten Buches ist ein dauerhaftes Nebeneinander der beiden Medienformen zu erwarten. [...] Es spricht viel dafür, dass es für lange Zeit beim Nebeneinander des gedruckten Buchs und des E-Books bleiben wird.“ (S. 122–123)

Die Geschichte des Buchs ist eine auch für Nicht-Bibliophile angenehm lesbare Überblicksdarstellung der jahrhundertelangen Entwicklung des Buchs. Der Verfasser verzichtet daher wohlweislich auf Fußnoten oder andere bibliographische Hinweise und bietet stattdessen einen einschlägigen Literaturteil am Schluss. Obwohl es sich nur um kurzes Werk handelt, hat der Verfasser zur besseren Orientierung der Leser auch ein Sachregister beigelegt. Das Buch kann allen empfohlen werden, die sich eine kurzweilige Geschichte des gedruckten Mediums wünschen.

*Murray G. Hall (Wien)*

David Pearson: *Speaking Volumes. Books with Histories*. Oxford: Bodleian Library Publishing 2022; 230 Seiten; ISBN (UK) 978 1 85124 562 8.

Nach dem von Murray G. Hall in den *Mitteilungen der Gesellschaft für Buchforschung in Österreich 2022-1* besprochenen Neuauflage von David Pearsons Handbuch *Provenance Research in Book History* ist hier schon ein nächstes grundlegendes, thematisch verwandtes Werk des englischen Bibliothekars anzuzeigen, der in seinem Berufsleben an zentralen Positionen des Bibliothekswesens in London tätig war, zeitweilig als Präsident der Bibliographical Society in Großbritannien vorstand und an den Rare Book Schools in London und in Virginia (USA) unterrichtet. So strahlt denn auch jedes Werk und im Grunde jeder Satz von ihm eine Autorität aus, der man sich nicht entziehen kann und auch nicht entziehen sollte. Im Falle der im Vorjahr erschienenen *Speaking Volumes* sucht er diese Autorität ganz entschieden für ein fachliches Anliegen zu nützen, nämlich einen in Gang gekommenen Paradigmenwechsel unter den bibliophilen Sammlern nach Kräften zu fördern und zu unterstützen: Waren die Buchliebhaber traditionell darauf aus, möglichst frische Exemplare ohne irgendwelche Benutzerspuren zu erwerben, so entwickeln sie seit einiger Zeit ein wachsendes Interesse an Buchexemplaren, die jenseits ihres Inhalts etwas zu erzählen haben – von ihren Vorbesitzern und den beredten Spuren, die sie hinterlassen haben. Pearson ist davon überzeugt, dass es gerade solche Bücher sind, die eine besondere Wertschätzung als kulturelle Objekte verdienen, und dass neben den Bibliophilen auch die Bibliothekare und Antiquare mehr als bisher ihre Aufmerksamkeit auf das jeweils Exemplarspezifische und damit Einzigartige eines Buchs richten sollten. Sie alle sollten in den Benutzungsspuren etwas sehen, was den Wert nicht mindert, sondern die Bedeutung und jedenfalls den Interessantheitsgrad steigert.

Pearson hat als Vorreiter dieser Bewegung schon vor fünfzehn Jahren eine ähnliche Studie vorgelegt (*Books as History. The importance of books beyond their texts*. London: British Library; New Castle, Del.: Oak Knoll Press, 2008), doch weist er darauf hin, dass dieses neue Werk kein Aufguss des früheren ist, sondern eine neue, weiter gefasste Auseinandersetzung mit dem Thema, mit komplett neuem Bildmaterial. Seine Untersuchung ist darauf angelegt, alle Aspekte der „sprechenden Bände“ systematisch durchzugehen, in einer klaren, auch für den (Noch-)Nicht-Fachmann verständlichen Sprache, wobei die in sieben Kapitel gegliederte Darstellung auf angenehme Weise aufgelockert wird durch eingestreute, ein- oder zweiseitige „Case Studies“. Pearson hat auch bewusst auf Fußnoten verzichtet; die von ihm benutzte und für weiterführende Studien empfohlene Literatur ist aber in einem Anhang „Further reading“ dokumentiert.

Seine Spurensuche beginnt Pearson bei den vielfältigen Eigentumsvermerken, die Buchbesitzer hinterlassen haben. Immer schon üblich waren eigenhändige Namens-einträge, vielfach versehen mit Zusatzinformationen über den Zeitpunkt des Buch-erwerbs oder der Lektüre, wobei v. a. im 17. und 18. Jahrhundert der falsche Ein-druck entstehen könnte, Frauen seien als Leserinnen in der absoluten Minderzahl gewesen. Das war durchaus nicht der Fall, nur war nach rechtlichen Bestimmungen der Ehemann Eigentümer allen Hab und Guts, auch der Bibliothek. Die weiblichen Besitzeinträge bilden daher nur einen Teil der Realität ab, sind aber nichtsdestowe-niger sehr aufschlussreich, auch hinsichtlich der Weitergabe von Büchern an Töch-ter, Enkelinnen oder Freundinnen. Manche Sammler wählten zur Kennzeichnung statt des eigenen Namens oder dem Monogramm eine Art Code, bis Stempel und eingeklebte Marken und schließlich das klassische Bucheignerzeichen, das Exlibris, aufkam. Mit diesen Kleingraphiken entstand eine Welt für sich, auch eine Sammler-welt; buchhistorisch von Interesse sind aber in erster Linie die tatsächlich eingekleb-ten Exlibris, die in textlicher und bildlicher Gestaltung oft eine Menge über den Buchbesitzer verraten. Pearson verweist mit Recht darauf, dass diese Besitzhinweise von späteren Besitzern oft in auffällig radikaler Weise entfernt worden sind: durch Ausradieren, Durchstreichen, Herausschneiden oder Überkleben – was nicht nur dem Buch Schaden zufügt, sondern auch die Nachforschungen zur Provenienz(ket-te) sehr stark behindert. Die Rabiathheit, mit der jeder Hinweis auf Vorbesitzer ge-tilgt wurde, wirft (psychologische) Fragen auf. Will man zu bestimmten Nutzern eines Buches in Erfahrung bringen, ob und welche Teile eines Buches sie wirklich gelesen haben, muss dessen physischen Zustand genauer untersucht werden: abge-griffene Seiten, partielle Lockerungen in der Bindung etc. verraten hierzu schon viel. So auch über den Anschaffungszweck: War das Buch zu bloßen Repräsentations- und Dekorationszwecken gekauft worden und unbenutzt geblieben, oder stand der Informationsgehalt im Vordergrund? Wurde es vielleicht sogar als Investment be-trachtet, wie das seit dem Ausgang des 19. Jahrhunderts immer öfter der Fall war? Der Zustand würde für alle diese Möglichkeiten Anhaltspunkte liefern. Neben den Buchbesitznachweisen von privaten Bucheignern sind auch jene von Institutionen aufschlussreich, allerdings sind erstere schon dadurch prioritär zu berücksichtigen, weil sich die großen öffentlichen Bibliotheken sehr oft auf der Grundlage von Pri-vatbibliotheken gebildet haben. Institutionen verwenden teils die auch bei Indivi-dualsammlern üblichen Besitzkennzeichnungen, vielfach kommen aber noch andere hinzu, so etwa Löcher oder eingeklebte Zettel, wenn die Bücher aus Kettenbiblio-theken oder aus Leihbibliotheken stammen.

Ein nächster, zentral wichtiger, weil besonders aussagekräftiger Bereich ergibt sich aus den „notes on the side“, den handschriftlichen Annotationen, die über das Verhältnis zwischen Leser und Text Auskunft geben, unter Umständen auch über den Dialog, den der Leser mit dem (vielleicht schon lange verstorbenen) Autor führte. Selbstverständlich gelten diese Anmerkungen als umso bedeutsamer, je prominenter deren Urheber ist; es ist dies aber nicht Bedingung. Sozialgeschichtlich sind auch die Reaktionen von Durchschnittslesern von Interesse: Was hat ihre Zustimmung gefunden, was ihre Ablehnung oder sogar Empörung hervorgerufen? Entsprechende Äußerungen können kurz und prägnant ausfallen oder auch als ausführlichere Kommentare, vereinzelt begegnen auch Randzeichnungen, womit ein solches Werk dann besonders attraktiv erscheint. Zeitgenössische Anmerkungen können eine Menge heute nicht mehr zugänglicher Information enthalten und z. B. helfen, einen Druck genauer zu datieren oder den Verfasser eines anonym oder pseudonym erschienenen Buchs zu identifizieren. Hat ein Buchbesitzer Angaben zum Preis und seiner Einkaufsquelle eingetragen, entsteht – vielleicht nicht im Einzelfall, aber bei größerer Anzahl – aus solchen Daten veritables buchhandelsgeschichtliches Quellenmaterial. Kochbücher enthalten vielfach zusätzliche Rezepte, häufig annotiert sind aber auch Gartenbücher oder pharmazeutische, alchemistische und astrologische Literatur. Das kann so weit gehen, dass der gedruckte Text in den Hintergrund tritt und ein ganz persönliches Exemplar entsteht. Eine Besonderheit stellen in der Schönen Literatur Handexemplare dar, die von ihrem Autor für eine neue, verbesserte Auflage mit Korrekturen und Ergänzungen versehen worden sind; sie sind von Sammlern und Literaturarchiven gleichermaßen begehrte. Das gilt auch für Almanache und Kalender, die als persönliches Tagebuch gedient haben, und sei es nur mit Naturbeobachtungen, Ernte- und Wetterberichten, die – v. a. im Falle von Extremereignissen – von meteorologisch-klimahistorischer Bedeutung sein können. Wieder anders verhält es sich mit Büchern aus studentischen Händen, die nicht selten mit recht frechen Kommentaren und Zeichnungen versehen sind. Generell sind ja schon seit dem Mittelalter Marginalien derber oder auch obszöner Art nicht unbedingt selten. Schließlich: Nicht immer müssen Annotationen in einer Beziehung zum gedruckten Text stehen – manchmal stand dem Schreiber kein anderes Papier zur Verfügung, und so sind dann die Vorsätze und Ränder mit Mitteilungen aller Art gefüllt. In diesem Sinn kann auch eine über Generationen weitergereichte Familienbibel, in die alle Geburten bzw. Taufen, Verheirathungen, Sterbefälle und sonstige Vorkommnisse eingetragen wurden, zu einer genealogischen Quelle ersten Ranges werden. Alles dies sind, wie Pearson mit Recht anmerkt, Fenster in die Alltagsgeschichte vergangener Jahrhunderte.

Eine wieder andere Art von Individualisierung können Buchexemplare erfahren, indem etwas hinzugegeben, in sie eingelegt oder aus ihnen herausgeschnitten wird. Eine Zugabe stellt in den ersten drei Jahrhunderten nach Erfindung der „Schwarzen Kunst“ der Druckkunst, schon einmal die Farbe dar – meist von professioneller Hand (Rubrikatoren, Illuminatoren, Handkolorierer), gelegentlich aber auch – und entsprechend laienhaft – vom Bucheigner selbst. Es wurden aber auch Bilder, hauptsächlich Holzschnitte, in Bücher eingelegt, oft in Bibeln, die im englischsprachigen Bereich im 16. und 17. Jahrhundert üblicherweise ohne Illustrationen erschienen sind. Thomas Jefferson hat sogar Bilddrucke in ein Buch mit blanken Seiten systematisch eingeklebt, um die Geschichte von Jesus von Nazareth aus persönlicher Sicht illustrativ nachzuerzählen. Als berühmtesten Fall einer „Extra-Illustration“ erwähnt Pearson James Granger, dessen *Biographical history of England* (1769) von vielen Buchliebhabern – nicht von ihm selbst! – häufig mit zahllosen Stichen angereichert wurde, was zu dem heute noch gebräuchlichen Begriff der „Grangerisierung“ geführt hat. Umgekehrt wurde aber auch manches aus Büchern entfernt, bedauerlicherweise oft auch alle Spuren von Vorbesitzern – was manchmal auch nach Diebstählen passiert, damit die Fährte nicht zurückverfolgt werden kann. Einen besonderen Fall bildet die bis heute nicht ganz verschwundene Unart von Sammlern, bei Defekten aus mehreren Exemplaren ein komplettes zu machen. Aber auch diese (meist vertuschte) Praxis gehört zu den Geschichten, die Bücher auf Materialitätsebene erzählen, wenn man genauer hinsieht. Geschichten erzählen auch viele Bücher, die durch die Hände von Zensoren gegangen sind, mit Schwärzungen oder herausgeschnittenen Seiten und Passagen, die entweder aus konfessioneller Perspektive oder aus Sittlichkeitsgründen nicht tragbar erschienen.

Erst im fünften Kapitel wendet sich Pearson der Außenseite des Buches zu, dem Einband. Dabei ist es oft schon dieser erste Blick auf diese Außenseite, der eine ganze Menge an Informationen vermittelt, wie Pearson als ein exzellenter Kenner der Geschichte des Bucheinbands an Beispielen zu belegen weiß. Schon Schlichtheit oder Kostbarkeit des Einbands – einfach gegerbtes Leder oder gefärbtes Maroquin? – sind Signale, die wir auffangen, um zu einer ersten Einschätzung zu gelangen: Ist das Werk für die Ewigkeit gedacht, oder handelt es sich bei dem Einband um eine möglichst einfach gehaltene, vielleicht interimistische Minimallösung? Der berühmte Satz „Don't judge a book by its cover“ findet hier natürlich keine Anwendung, vielmehr kann man gerade im Zeitalter des Handeinbands, das bis Mitte des 19. Jahrhunderts währte und letztlich aber nie aufgehört hat, eine Fülle von unterschiedlichen Gestaltungsformen unterscheiden, die neben dem Verwendungszweck auch

eine relativ genaue Epochenzuordnung ermöglichen. Auch hängt die Außenseite mit dem Innenleben eines Buches durchaus zusammen, über die Art der Bindung, die die Gestalt und Festigkeit sowie die Funktionalität des Buches im Lese- und Nutzungsakt mitbestimmt. Die angewandte Bindetechnik verrät so ebenfalls manches über den Zweck eines Buchs. Aufschlussreich hier eine Fallstudie, in der ein und dasselbe Werk vom Beginn des 17. Jahrhunderts in fünf unterschiedlichen Einbänden verglichen wird. Im Luxussegment sind es Initiativen wie jene des Jean Grolier, der von den besten italienischen und französischen Meistern Einbände herstellen ließ, die gestalterische Maßstäbe setzten. Bücher aus den zahlreichen fürstlichen und adeligen Bibliotheken hoben sich seit jeher durch mit Wappen geschmückten Buchdeckel hervor, es gibt aber noch genügend andere, mit Stempel und Vergoldungen etc. bewerkstelligte Gestaltungsformen, die Reichtum und Macht ausstrahlten. Andere Bücher offenbarten sich als „Buchpreisbände“, mit denen Schüler und Studierende für ihre guten Leistungen ausgezeichnet wurden. Eine ganz entscheidende Frage lautet: Hat ein Buch seinen originalen Einband oder ist es später neu gebunden worden? Die besonders in Frankreich, aber auch in England im 19. Jahrhundert grassierende Manie des Umbindens, der abertausende von „sprechenden“ alten Einbänden zum Opfer fielen, hat dazu geführt, dass verschiedene historische Schichten eines Buchs nur unzureichend rekonstruierbar sind. Dafür entstehen mit dem neuen Einband wieder neue Fragen und Antworten. Erkennbar sind besonders mehrfache Umbindungen schon an knapperen Stegen bzw. Rändern, denn jedes Mal muss der Buchblock neu beschnitten werden. Natürlich gibt ein neuer Einband dem Buchbindemeister immer auch die Chance, ein Werk zu schaffen, das entweder zum Auftraggeber oder zum Inhalt des Buches eine besondere Beziehung herstellt. Generell kann es ja sinnvoll sein zu überlegen, ob und in welcher Weise ein neuer Einband auch mit einer Neubewertung oder Neuinterpretation eines Textes zusammenhängt; Pearson zeigt das an den berühmten Shakespeare-First Folios von 1623, von denen wohl 240 Exemplare existieren, die wenigsten allerdings in den schlichten zeitgenössischen Einbänden. Die Verehrung Shakespeares hat später ihren Ausdruck eben auch in Umbindungen meistens in feines, farbiges Ziegenleder mit Goldverzierungen gefunden. In dieser Weise wurde immer wieder die gestiegene Wertschätzung alter Literatur und der nationalen Klassiker bindetechnisch „materialisiert“. Was nun die Verbindung mit dem Buchbesitzer betrifft, so dokumentiert sich diese am schlagendsten in jenen Einbänden, die mit dessen Namen versehen sind, sei es zur „Personalisierung“ des Buchs, sei es auch als Devotionalienband, der an einen verstorbenen Sammler oder eine verstorbene Sammlerin erinnern sollte.

Namen konnten übrigens auch am Vorderschnitt (unter Umständen erst sichtbar durch Auffächerung der Schnittkante) angebracht sein. Noch ein Spezialfall sei erwähnt: Die manchmal wertvollen Makulaturfunde, die v.a. nach Zerlegung eines Einbands durch das Auftauchen alter Hand- oder Druckschriftenfragmente auf Pergament entstehen – die Buchbinder früherer Zeiten verwendeten alles Material, das ihnen in die Finger kam, zur Verstärkung von Rücken und Deckel. Dass das Einbandmaterial als solches ungeheuer vielfältig, im Einzelfall sogar Menschenhaut sein kann, bleibt bei Pearson nicht unerwähnt.

Im vorletzten Kapitel werden Beobachtungen unterschiedlicher Art zusammengefasst: dass Bücher zum Gegenstand von Verehrung werden können, sei es durch prominente literarische oder wissenschaftliche Provenienz; durch Signierung (sogenannte „association copies“, in denen Verbindungen oder Netzwerke offenbar werden), durch die sich der Preis eines Buches vervielfachen kann; oder durch besondere Umstände, wie z. B. wenn ein Buch letzter Besitz eines /einer Exekutierten war. Immer noch wird auf Bibeln geschworen, und Bücher dienen als Talisman zur Gefahrenabwehr oder als Totem, wenn ihnen Heilkräfte zugesprochen werden. Manche Buchliebhaber/innen ließen sich ein Buch in das Grab mitgeben (dieses ist freilich verloren), und wieder andere haben Soldaten vor tödlichen Kugeln bewahrt und sind mit ihren Einschusslöchern Gegenstand lebenslanger Dankbarkeit. Derlei Attribute, sogar auch einzelne Flecken, die z. B. von chemischen Experimenten herrühren, können Geschichten erzählen, manchmal erst nach detektivischer Nachforschung. Auf einen Punkt weist Pearson mit Emphase hin: „The books that have come down to us are only a small minority of all those which once existed.“ Verloren gegangen ist ein Großteil der historischen Buchproduktion nicht nur durch natürlichen Verfall, durch Kriege, Brände, Überschwemmungen u. dgl., sondern quer durch die Jahrhunderte auch durch zweckentfremdenden Gebrauch als Anzündematerial, Toilettenpapier und andere Formen willkürlicher Vernichtung – Bücher, die Krieg und Feuer gerade noch entkommen sind, sind gezeichnet von entsprechenden Schäden und Defekten. Aus all dem leitet der Verfasser unsere Verpflichtung ab, auf jedes einzelne überlebende Objekt unseres Büchererbes, und sähe es noch so schäbig aus, achtzugeben und es entsprechend zu würdigen. Ein prägnantes Beispiel: Von den im Ersten Weltkrieg in England in großen Mengen hergestellten *Marine-War Instructions* sind nur wenige Exemplare erhalten geblieben: Sie hatten einen mit Blei verstärkten Einband und sollten im Falle einer Eroberung des Schiffs durch den Feind über Bord geworfen werden. Offenbar ist das auch in vielen Fällen geschehen. Einer der letzten Hinweise in diesem Abschnitt gilt den Eselsohren, mit denen Leser ihre

Lesefortschritte oder wichtige Stellen markiert haben: Soll man sie lassen oder zurückbiegen? Für Pearson ist die Antwort klar, selbst wenn es sich bei dem Leser nicht um Isaac Newton handelt, der sich diese Markiermethode mit Vorliebe bediente.

Ein abschließendes Kapitel überrascht zunächst: Pearson nennt es „A digital world“. Er nimmt hier Gelegenheit, verschiedene Initiativen anzusprechen, mit denen das menschheitliche Bücher- und Dokumentenerbe in Digitalen Bibliotheken zugänglich gemacht werden sollen, einerseits die verschiedenen nationalen Projekte wie Gallica von der Bibliothèque Nationale de France oder die von einem Privatverlag auf den Weg gebrachten Sammlung *Early English Books Online*, in der alle in England, Schottland und Irland zwischen 1475 und 1700 gedruckten Bücher volldigitalisiert zugänglich gemacht wurden. Pearson zeigt sich vor allem von großangelegten Kampagnen wie Google Books beunruhigt: Waren bisher vor allem die Bibliotheken die Hüter des in Büchern niedergelegten Kulturguts, so scheint diese Rolle nun auf multinationale Unternehmen überzugehen, die die globalen Kommunikationsstrukturen monopolisieren wollen. Er weist aber auch darauf hin, dass das Vorgehen von Google zahlreiche Gegeninitiativen auf der ganzen Welt erzeugt hat und dass man heute bereits eine gute Chance hat, von einem bestimmten Buch aus dem Zeitraum 1450 bis 1900 eine Digitalversion im Netz zu finden. Pearson spricht hier zu Recht von „digital surrogates“ – trotz hoher Auflösung handelt es sich immer noch um Bilder, und nicht um die Bücher selbst. Für eine Generation von digital natives mag das genügen, für den Buchliebhaber gewinnt vor diesem Hintergrund das physische Buch nur noch größere Bedeutung. Dazu kommt, dass Digitalisate (jedenfalls jene von Google) üblicherweise Unzulänglichkeiten aufweisen und im Grunde immer nur von einem zufällig vorhandenen Exemplar gemacht werden; Varianten und generell exemplarspezifische Eigenschaften können daher nicht vergleichend untersucht werden. Stellt man dann noch in Rechnung, dass im digitalen Zeitalter viele Bibliotheken dabei sind, aus Platzgründen Bücher und Zeitschriften zu „deakzessionieren“, so wie sie früher Erstausgaben zugunsten neuerer Ausgaben entfernt haben, dann wird deutlich, dass auch hier noch entschieden an Bewusstseinsveränderung gearbeitet werden muss. Bibliotheken haben auch immer wieder in großem Stil „Dubletten“ abgestoßen, im irrigen Glauben, dass es bei alten Büchern so etwas wie Dubletten gibt, und sie lehnen es auch heute noch ab, ein altes Buch zu erwerben, wenn es schon im Katalog steht, ohne zu bedenken, dass ein solches zweites Exemplar aufgrund seiner spezifischen Eigenschaften ein ebenso wertvolles und einzigartiges Kulturgut darstellt wie das erste. An diesem Punkt kehrt Pearson explizit zu seinem Hauptanliegen zurück: „Engineering a value shift is of

course one of the goals of this book, to encourage the ongoing interest in looking at books as whole objects, and of valuing them for the evidence manifested in their individual histories.“ Dabei ist ihm klar: “there is a long way to go in opening up our collective book heritage to this kind of discovery.” Man wird aber sagen können, dass David Pearson seinen Beitrag dazu in großartiger Weise geleistet hat.

Pearsons Argumentationspunkte wurden hier mit einer gewissen Ausführlichkeit (wenn auch keineswegs Vollständigkeit!) ausgebreitet, um einen Begriff davon zu vermitteln, welche Fülle an Beobachtungen dem physischen Objekt Buch abgewonnen werden kann, wenn man es mit dem eindringlichen Blick und dem tiefen Wissenshintergrund eines David Pearson betrachtet. Eindrucksvoll auch, wie jeder einzelne Aspekt von ihm mit einem oder mehreren Buchbeispielen veranschaulicht wird. Fast überflüssig zu bemerken, dass der Band hohes Ausstattungsniveau hat, von der Bindung (fadengeheftet, mit bestem Aufschlagverhalten) über den großzügigen, der Lesbarkeit förderlichen Satz bis zu der opulenten Illustration (an die 200 Bilder), mit der die Darlegungen jederzeit wirksam unterstützt werden. Der Kauf des Werks (ca. € 50. –) lohnt sich für jeden Liebhaber des alten Buchs.

*Ernst Fischer (Sieghartsles)*

*Tiefenbohrung. Eine andere Provenienzzgeschichte.* Hrsg. von Stephanie Jacobs im Auftrag der Deutschen Nationalbibliothek. Berlin: Hatje Cantz 2022; 408 Seiten; € 24; ISBN: 978-3-7757-5249-7.

Der Sammelband *Tiefenbohrung. Eine andere Provenienzzgeschichte* lässt Leser:innen tief in die einzigartige und unerwartete Objektvielfalt des Deutschen Buch- und Schriftmuseums (DBSM) eintauchen. Erklärtes Ziel des Bandes ist die Offenlegung der Herkunftsgeschichten der „reich bestückten Magazine“ (S. 333) des an der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig ansässigen Museums. Aus der Perspektive der Provenienz der Bestände stehen nicht die handelnden historischen und gegenwärtigen Akteur:innen des Museums im Fokus, sondern die Objektbiografien. Wie sind Bestände in das Museum gelangt, welche Schwerpunkte wurden durch eine Schenkung oder Spende gesetzt und vor welche zukünftigen Aufgaben und Herausforderungen stellen die erworbenen Objekte das DBSM?

Das DBSM gilt als ältestes und als eines der bedeutendsten Museen zur Buchkultur. Im Jahr 1884 wurde es als Deutsches Buchgewerbemuseum in Leipzig begründet. Nachdem es herbe Verluste im Zuge des Zweiten Weltkriegs erlitt und das kürzlich davor bezogene Stammhaus zerstört wurde, fand es in der damaligen Deutschen Bücherei ab 1946 ein neues Zuhause. Im Jahr 1950 wurde es schließlich

an die Bibliothek übertragen. Das DBSM umfasst eine Vielzahl an teils geschlossenen Sammlungen sowie Vor- und Nachlässe. Von der Gründungssammlung Klemm, über Comics, historische Maschinen zur Buchproduktion oder Buchrüten – der Vielfalt tragen die Autoren und Autorinnen in 33 Bestandessays im Abschnitt „Provenienzgeschichten“ Rechnung. Die Essays sind chronologisch nach Erwerbungs-jahr von Sammlungen oder Teilbeständen angeordnet und erzählen die fast 140-jährige Geschichte des DBSM bis ins Jahr 2022. Schnell wird den Leser:innen deutlich, was die Herausgeberin Stephanie Jacobs mit den Worten „Kulturgut trägt die Spuren der Geschichte“ (S. 16) meint. Es eröffnet sich ein Spektrum an historischen Einsichten und Kontexten in dem Sammlungsgeschichte, Mediengeschichte und Geschichte(n) aus drei Jahrhunderten verwoben werden. So lässt sich aus den Beständen ein Stück DDR-Geschichte nachvollziehen, etwa in der Sammlung „Sozialistica“ (S. 258–266), die rund 4.000 Schriften aus den Jahre 1830–1913 umfasst. Diese wurde im Jahr 1970 begründet, um dem Auftrag des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, das kulturelle Erbe der DDR zu stärken, Folge zu leisten. Ein anderes Beispiel hierfür ist das besondere Interesse des Museums am Erwerb der Handbibliothek Abraham Horodischs (1898–1987). Der aus Polen nach Holland emigrierte jüdische Antiquar führte eine zum Buchwesen spezialisierte Buchhandlung in Amsterdam. Nach dessen Tod und der Auflösung des Ladengeschäfts in Amsterdam bedeutet die Akquisition seiner Handbibliothek im Jahr 1991 die Schließung relevanter Bestandslücken an ausländischer Literatur zur Buch- und Schriftgeschichte, die in der DDR aus politischen Gründen nicht erworben werden konnten. (S. 285–290)

Sechs Essays aus „Fremden Federn“ bilden den zweiten Abschnitt und ergänzen die interne Perspektive auf das DBSM mit Auseinandersetzungen und Überlegungen unter Anderem zum Auftrag von Museen im 21. Jahrhundert im Kontext von Herkunft und Zukunft der Objekte (Bénédicte Savoy) und der internen musealen Ordnung (Andreas Ludwig und Achim Saupe) oder welchen medientechnischen Herausforderungen Gedächtnisinstitutionen im digitalen Zeitalter begegnen (Wolfgang Ernst).

Aktuell ist Provenienz in der Forschung und Öffentlichkeit stark mit der Erforschung von Objektbiografien verknüpft, deren Provenienz Verdachtsfälle von Enteignung und Raub, wie NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgütern oder kolonialen Kontexten, darstellen. Der Band *Tiefenbohrung* macht Provenienz auf wesentlich mehr Ebenen als jener von Unrechtskontexte erlebbar. Als Leitkategorie birgt Provenienz das Potenzial für einen Perspektivenwechsel auf die Sammlungs-

und Objektgeschichte, womit der Kunsthistoriker Christoph Zuschlag jüngst den *provenancial turn* in den Kunst- und Kulturwissenschaften postuliert. Tiefenbohrung verschreibt sich diesem turn, ohne dies explizit zu machen.

Die besondere Aufmachung der „Provenienz-Kladde“ (frei nach der Herausgeberin) erfreut optisch und haptisch. Wer den Band aufschlägt, erhält einen einzigartigen Blick auf die Bestände. Karteikärtchen, Drucke oder Fotos begegnen einem aus der Perspektive der Forschenden. Die Objekte wurden in einem Bildkonzept (Christine Hartmann und Laura Stein) kuratiert und die Fotografien und Kollagen erwecken den Eindruck, man wäre mitten im Magazin des DBSM und dürfe sich nach Belieben umsehen, vertiefen und sattsehen. Details, wie Siegel, Kartons, Typographien, Buchrücken, Initialen, Buntpapiere, kommen gleichberechtigt zur Geltung.

Dem Begriff der Provenienz geschuldet, ist die Transparenz im Band in Bezug auf Forschungsdesiderata und zukünftige Forschungsaufgaben hoch und verdeutlicht, dass die Tiefenbohrung in den Beständen im DBSM kein abgeschlossenes Projekt ist und der Band zumindest im Digitalen auf den Webseiten der DNB weitergeschrieben wird. Wie Stephanie Jacobs und Ramon Voges in einer Interviewfrage an Bénédicte Savoy feststellen, geht es bei der „Frage nach der Herkunft von Objekten also letztlich darum, Unsichtbares sichtbar zu machen.“ (S. 398) Das Vorhaben, mit der „konventionellen Institutionsgeschichtsschreibung“ (S. 16) zu brechen, darf jedenfalls als gelungen bezeichnet werden und schafft eine Sensibilität für die individuelle Provenienz von Kulturobjekten.

Die Lektüre von *Tiefenbohrung* darf die Rezensentin allen Bibliophilen ans Herz legen. Die besondere Kombination aus knapp gehaltenen Essays und expressiver Bildgestaltung überzeugt auch im digitalen Zeitalter von der Wirkungskraft des Gedruckten.

Olivia Kaiser (Wien)

Andrew Pettegree, Arthur der Weduwen: *The Library. A Fragile History*. Paperback Edition. London: Profile Books 2022; 528 Seiten; ISBN 978-1-78816-343-9.

Es ist keine durchschnittliche Bibliotheksgeschichte, die Andrew Pettegree und Arthur der Weduwen mit *The Library. A Fragile History* herausgebracht haben. Die vorliegende englische Taschenbuchausgabe schmückt sich schon auf Vorder- und Rückseite mit euphorischen Blurbs (Outstanding, Engrossing, Glorious, Absorbing, Excellent) und stellt dem eigentlichen Text noch einmal zwei Seiten voll Lob voran. Das prägt den Blick auf diese, wie es dort heißt, „first major history of the library“ von der Antike bis Amazon ebenso wie überwiegend zustimmende

Rezensionen in Fachmedien, denen wenige kritische Stimmen (vor allem online) entgegenstehen.

Die beiden Autoren schreiben ihre Bibliotheksgeschichte als Experten für die Geschichte des Buchhandels sowie Buch- und Mediengeschichte und präsentieren die Geschichte der Bibliotheken *nicht als eine ungebrochenen Fortschritts* oder als Klage über Verluste und Veränderungen, sondern als wiederholten Zyklus von Entstehung, Verfall und Erneuerung, den sie als historische Norm konstatieren und der weniger von mutwilliger Zerstörung als vom nachlassendem Interesse nachfolgender Generationen oder dem Unbrauchbarwerden von Beständen angetrieben wird.

Eine große Stärke des Bandes angesichts der umfassenden inhaltlichen Anlage ist sicher seine Lesbarkeit: Die meisten der 18 Kapitel beginnen mit einer anschaulichen Anekdote und sie bestehen aus überschaubaren Abschnitten von jeweils wenigen Seiten. In sechs Teilen mit jeweils drei Kapiteln unternehmen die Autoren ihre – wie sie im Nachwort formulieren – Achterbahnfahrt durch 2000 Jahre Bibliotheksgeschichte.

Der erste Teil umfasst die Anfänge der Bibliothek bis zu Gutenbergs Buchdruck und berichtet vom Einfluss der griechischen und römischen Antike, von Vorläufern in Mesopotamien und den Implikationen verschiedener Schriftsysteme und Beschreibmedien, von der legendären Bibliothek von Alexandria und ein erstes Mal vom Verfall, der auch mit der Pflegebedürftigkeit von Papyrus zusammenhängen dürfte. Weiter geht es mit mittelalterlichen Klöstern als Zufluchtsorten von Texten und Zentren der Buchproduktion, in denen sich die Idee der Bibliothek überliefert und als Ort der Arbeit und stillen Kontemplation weiterentwickelt hätte. Buchproduktion und -gestaltung vor dem Buchdruck stehen abschließend im Zentrum, wenn von individueller Gestaltung und der Massenproduktion von Studien- und religiöser Literatur für ein städtisches Publikum, der Rolle von Schreibwarenhändlern, von ersten öffentlichen Bibliotheken in italienischen Stadtstaaten der Renaissance und humanistischen Studios berichtet wird. Und nun kommt es zu einem springenden Punkt: Während europäische Bibliotheken des 14. und 15. Jahrhunderts denen anderer Teile der Welt ähnelten, entwickelten sie sich durch den Buchdruck, den die Autoren als Voraussetzungen moderner Bibliotheken ansehen, in eine andere Richtung als die Manuskriptkulturen in Afrika, dem Mittleren Osten oder Ostasien. So scheint diese Bibliotheksgeschichte im Folgenden als zutiefst europäisch geprägt.

Teil zwei des Bandes schildert die Auswirkungen von Gutenbergs Buchdruck mit beweglichen Lettern für den Aufbau von Bibliotheken und privaten Buchbesitz, der nun weniger elitär wird und Universitätsbibliotheken marginalisiert. Die großen Bi-

bibliotheken des Manuskriptzeitalters verlieren ihren Glanz, die Rhythmen des Buchhandels kommen durcheinander und Papier setzt sich in der Buchproduktion durch. Die neue Welt des Büchersammelns schildern die Autoren am Beispiel von Fernando Kolumbus mit seiner „Biblioteca Colombina“ und Erasmus von Rotterdam, der als berühmtester Mann Europas wohl aufgrund seiner Mobilität nur einen kleinen Buchbestand hinterließ. Als entscheidender Moment für die Bibliotheksgeschichte erscheint schließlich die Reformation, die einerseits eine Fülle von Drucken und Pamphleten sowie billigere und verständlichere Bücher hervorbringt, andererseits zur Vernichtung von Buchbeständen und Auflösung kirchlicher Institutionen führt. Bibliotheken werden hier, nicht das letzte Mal, als symbolisches Kapital, Wissensspeicher und Begegnungsstätten zum Ziel.

Teil drei berichtet vom Buchhandel, Büchersammeln und Bibliotheken im 17. Jahrhundert. Holland steht zur Mitte des Jahrhunderts im Zentrum des internationalen Buchmarktes, die Rolle des privaten Sammelns der aufstrebenden Klasse von Gelehrten, Beamten, Juristen, Ärzten und Kaufleuten verändert den Markt und macht Bibliotheken zu einem urbanen Phänomen. Buchbestände werden jetzt in eigenen Räumen untergebraucht und sichtbar aufgestellt – zugleich stellen persönliche Büchersammlungen immer wieder vor Herausforderungen der Nachhaltigkeit: Niemand, so halten die Autoren fest, interessiere sich für eine Bibliothekssammlung so sehr wie derjenige, der sie zusammengestellt hat. Der Übergang von einem persönlichen Arbeitsinstrument zum Kulturdenkmal ist mit so vielen Fallstricken verbunden, dass nur wenige Sammlungen überlebt haben. Ins 17. Jahrhundert fällt mit Thomas Bodleys Schenkung an die Universität Oxford auch die Gründung einer markanten Universitätsbibliothek, der wegweisende Nutzungsregeln und Sammelrichtlinien gegeben wurden, die sie von anderen darbenenden Hochschulbibliotheken der Zeit unterschieden. Und schließlich kommen die Autoren auf die Rolle von Bibliotheken im europäischen Kolonialismus – von den Zerstörungen der Spanier in Mexiko über kolonialisierende Orden wie die Jesuiten in Brasilien bis zu Siedlern in Nordamerika, die ihre Zivilisation als Bücher im Gepäck haben – und im Dreißigjährigen Krieg zu sprechen, wo Bibliotheken zum Werkzeug von Bekehrung und Eroberung werden.

Der vierte Teil beschäftigt sich mit öffentlichen, Adels- und Barockbibliotheken bis zum späten 18. Jahrhundert. Pfarrbüchereien, Schul- und Gemeindebibliotheken werden als frühe Formen öffentlicher Bibliotheken vorgestellt, ehe auf die unterschiedlich erfolgreichen Förderprogramme von James Kirkwood in Schottland und Thomas Bray in England und Nordamerika eingegangen wird. In anderen ge-

sellschaftlichen Kreisen von Repräsentation und Staatsverwaltung spielen sich die Bibliothekspläne von Kardinal Richelieu und seinem Bibliothekar Gabriel Naudé, von Jules Mazarin mit seiner *Bibliothèque Mazarine* oder von Herzog August in Wolfenbüttel ab. Das öffentliche Zurschaustellen erfordert eine neue Architektur, die Bücher zum Dekor von Macht und Reichtum macht: Barockbibliotheken stehen im Zentrum der Gegenreformation, vor allem in den Klöstern in katholischen Gebieten Deutschlands, Österreichs und Böhmens. Aus der englischen Aristokratie kommt ein Trend, der das Büchersammeln bis Mitte des 18. Jahrhunderts komplett verändert, nämlich ein neues Interesse an Handschriften, Inkunabeln und Frühdrucken sowie an Ästhetik und Qualität bestimmter Ausgaben und Exemplare. Der so entstehende Antiquariatsmarkt, aber auch Universitätsbibliotheken profitierten von aufklärerischen Klosterauflösungen in katholischen Kernländern, vor allem im Österreich unter Joseph II.

Der folgende fünfte Teil verfolgt Entwicklungen durchs 19. Jahrhundert bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs. Zunächst stehen kommerzielle Angebote im Mittelpunkt, die auf die steigende Lesefähigkeit und Ansprüche der Bevölkerung sowie vermehrten Lesestoff reagieren: Abonnementbibliotheken, Lesegesellschaften und vor allem Leihbüchereien, die die nüchterne Disziplin öffentlicher Bibliotheken ablegen und ihre Benutzer mit Romanen, Detektiv- und Liebesgeschichten versorgen, sodass Ausleihe erstmals eine Alternative zum Buchbesitz und Lektüre von diesem unabhängig wird. Das 19. Jahrhundert als Zeitalter des Imperialismus scheint als weiterer entscheidender Punkt in der Bibliotheksentwicklung: Kolonisten brauchen Bücher als Zeichen europäischer Kultur und errichten europäische Bibliotheken in Kanada, Indien oder Australien, die britische East India Company trifft auf eine reiche literarische Tradition, deren Sammlungen „heimgeschickt“ werden und mit der Gründung des British Museum inkl. Bibliothek wurde erstmals das kulturelle Kapital von Bibliotheken mit dem Konzept der Nation verbunden. Abschließend kommt ausführlich die Rolle von Öffentlichen bzw. Arbeiterbibliotheken zur Sprache. Der Stahl-Monopolist und reichste Mann Amerikas Andrew Carnegie unterstützte die Einrichtung und Finanzierung von mehr als 3000 Bibliotheken in den USA, England und Schottland und gilt als Anreger eines goldenen Zeitalters öffentlicher Bibliotheken. Sie gaben ihren Kampf gegen die Belletristik endgültig auf, ehe sie vom Instrument sozialen Wandels zum Bestandteil und Konkurrenten der Unterhaltungsindustrie wurden.

Der abschließende sechste Teil schlägt den Bogen vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart. Hier kommt die Rolle von Bibliotheken in den beiden Weltkriegen

zur Sprache, die weit über die Literaturversorgung der Truppen hinausging und Bestandsbereinigungen und Informationsbeschaffung ebenso betraf wie Rekrutierungsmaßnahmen oder die ideologische Vorbereitung der Bevölkerung. Die Autoren stellen klar, dass Bibliotheken nicht nur Opfer der Kriege waren, sondern auch aktive Teilnehmer. Das gilt besonders für die Rolle deutscher Bibliothekare während der NS-Zeit, für systematischen Bücherraub, Brennkommandos, den Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg, die Reichstauschstelle und alle genannten Entwicklungen der Zeit, die mit Kriegsbergungen, sowjetischer Kriegsbeute aus Deutschland und den Aktivitäten der UNESCO in der Nachkriegszeit ihren Abschluss finden. Das folgende Kapitel setzt zwar ebenfalls düster ein, schildert es die Geschichte öffentlicher Bibliotheken im 20. Jahrhundert doch als eine schwindender Mittel nach den Ölschocks und zunehmender Konkurrenz mit Medien wie Radio, Kino und Fernsehen, kommt aber zu positiven Schlüssen: Am besten hätten Bibliotheken immer funktioniert, wenn sie sich systematisch den Bedürfnissen von Benutzer:innen angepasst hätten, neu etwa jenen von Frauen, Kindern oder der Landbevölkerung. Das letzte Kapitel des Buches beschäftigt sich schließlich mit dem Einfluss der Politik auf Bibliotheken, mit Entwicklungen im Kalten Krieg, der unrühmlichen Rolle der ALA während der Rassentrennung in den USA, dem Bibliothekssystem der Sowjetunion und aktuellen Entwicklungen öffentlicher Bibliotheken als globales Phänomen: mit Neugründungen in Indien, Kolumbien und Nigeria auf Initiative der UNESCO, wie australische Bibliotheken zu „community hubs“ werden und markante Bibliotheksneubauten Bücher und Buchbenutzung zugunsten anderer Eindrücke und Erlebnisse in den Hintergrund rücken.

Hier und im Nachwort wird es noch einmal kritisch: Zwar müssten Bibliotheken zukünftige Entwicklungen vorwegnehmen, in der Eile der Antizipation und Anpassung würden sie aber handfeste Werte bestehender Technologien, nämlich Bücher, ignorieren, der Unvermeidbarkeit des Wandels das Wort reden und einem „Jargon der Modernität“ verfallen. Das Alleinstellungsmerkmal der Benutzerlenkung und -orientierung hätten die Bibliothekare aufgegeben, das Schlüsselmerkmal von Bibliotheken jenseits der Büchersammlung bleibe aber weiterhin bestehen: Dass die Leserschaft in jedem Lebensabschnitt einsteigen kann, freiwillig, unregelmäßig und kurzfristig, um auf Bibliotheksbestände zu treffen, die abseits einzelner Interessengruppen vorhanden und anschlussfähig sind.

So weit zum insgesamt überzeugenden Inhalt. Dass in einer universellen Bibliotheksgeschichte auf gut 400 Seiten vieles fehlt, kann man ihr nicht zum Vorwurf

machen, außer es treten systematische Schiefhlagen auf. Der vorliegende Band wurde für seinen eurozentrischen Blick kritisiert, der europäischen Kolonialismus als vorrangige Quelle für außereuropäische Bibliotheken sieht und andere Traditionen marginalisiert. Und tatsächlich: Auch wenn die Autoren bemüht sind, über den europäischen Tellerrand hinauszuschauen, bleibt das immer ein Blick vom europäischen Tellerrand. Ähnliches unterläuft ihnen in einem anderen Bereich: Auch wenn sie Frauen, Kinder, Arbeiter und Landbevölkerung erwähnen, schreiben sie die Geschichte der Bibliothek als eine (einfluss)reicher weißer Männer. Sie erzählen von Händlern und Sammlern, Forschern, Politikern und Machthabern, und von Philanthropen, die sich für Menschen eingesetzt haben, über deren Belange man kaum etwas erfährt – die Leitfigur bleibt der eine visionäre Mann, auch wenn es um breite soziale Bewegungen geht. Als Beispiel möge die Passage (S. 314) dienen, in der die Autoren erklären, wie für die Bibliotheken des Tycoons Carnegie eine neue, demokratische Bibliotheksarchitektur entwickelt wird, die den veränderten Bedürfnissen von Lesern und Bibliothekaren entgegenkommt. Ermöglicht hat sie der Architekt James Bertram – was genau die Bedürfnisse von Lesern und Bibliothekaren sowie die Hintergründe waren, führt dann doch zu weit.

Insgesamt bleibt das Buch eine Bibliotheksgeschichte von außen, die sich für den Buchhandel, Mediengeschichte und das Sammeln mehr interessiert als für das Innenleben und Funktionieren der Bibliotheken als Institutionen. So entsteht ein Fokus auf Öffentliche Bibliotheken nahe am Buchmarkt, während die wissenschaftliche Literaturversorgung nach den Renaissance-Gelehrten nicht mehr vorkommt. Wer Bibliotheken immer von den Beständen, bestenfalls noch der Benutzung her denkt, verpasst wichtige Entwicklungen, die für viele wissenschaftliche und Universitätsbibliotheken, aber auch für die vielthematisierten Öffentlichen entscheidend sind: internationale Kooperationen in Organisationen (die IFLA wird einmal genannt, fehlt aber im Index und als Thema), in der Katalogisierung, beim Datenaustausch und bei Bibliothekssystemen, weltumfassende Projekte wie der WorldCat und konkurrierende Projekte. So kann man sich natürlich mit den Autoren fragen, ob Bibliotheken mit Angeboten wie WLAN und allgemeinen Auskünften noch gebraucht werden, verpasst aber vieles, was sie geleistet haben und aktuell leisten, etwa für die Orientierung angesichts der digitalen Fülle.

*Stefan Alker-Windbichler (Graz)*

*Martin Willibald Schrettinger (1772–1851): Vom eigenwilligen Mönch zum leidenschaftlichen Bibliothekar. – Festschrift zum 250. Geburtstag.* Hrsg. von Manfred Knedlik unter Mitarbeit von Annemarie Kaindl. Neumarkt: Historischer Verein Neumarkt 2022 (= Neumarkter Historische Beiträge, Bd. 17); € 15; ISBN 978-3-9811330-9-7.

Selten lässt sich der Zusammenhang historischer Umwälzung im Großen mit biographischen Um- und Aufbrüchen im Kleinen so gut studieren wie am Beispiel Martin Schrettingers, des 1772 in Neumarkt in der Oberpfalz geborenen Begründers der modernen Bibliothekswissenschaft.

Für den wissbegierigen und vielfältig begabten aber wenig begüterten Sohn eines Hutmachers schien der Weg ins Kloster geradezu vorgezeichnet, und in der Tat verbrachte Schrettinger fast zwölf Jahre als Mönch im fränkischen Weißenhohe, ehe Aufklärung und Säkularisation seinem Leben eine neue Richtung gaben: Er verließ das Kloster, erlangte Anstellung an der Münchner Hofbibliothek und half dort entscheidend mit, die aus den aufgehobenen bayerischen Klöstern einströmenden Büchermassen in neuer Weise nutzbar zu machen. Die dabei gewonnen Erkenntnisse legte er in seinem Hand- bzw. Lehrbuch der Bibliothek-Wissenschaft – auch dieser Begriff stammt von ihm – nieder und wirkte so seinerseits auf den Lauf der Geschichte, maßgeblich zumindest den der Buch- und Bibliotheksgeschichte, zurück.<sup>1</sup>

„Vom eigenwilligen Mönch zum leidenschaftlichen Bibliothekar“ ist folgerichtig auch das Motto eines Sammelbandes, der anlässlich des 250. Geburtstages Schrettingers von Manfred Knedlik in der Schriftenreihe des Historischen Vereins für Neumarkt herausgegeben wurde. Schrettinger, der seiner Geburtsstadt lebenslang verbunden blieb, hätte dies sicherlich gefreut, besonders zumal – soviel lässt sich an dieser Stelle schon vorausschicken – der Band inhaltlich überzeugen kann.

Den neun Originalbeiträgen vorangestellt sind ein biografischer Rückblick aus Schrettingers eigener Hand, von Co-Herausgeberin Annemarie Kaindl mit sachkundigen Anmerkungen versehen, und eine chronologische Zusammenschau wichtiger historischer und biographischer Ereignisse.

Kaum oder nur oberflächlich erforschten Aspekten der Biographie Schrettingers widmen sich danach zwei Beiträge von Frank Präger und Alois Schmid. Durch Auswertung des Tagebuchs Schrettingers und zahlreicher verstreuter Quellen in bayerischen Archiven gelingt es dem Neumarkter Stadtarchivar Präger, die – auch

1 Der erste Band seines *Versuch[s] eines vollständigen Lehrbuchs der Bibliothek-Wissenschaft* erschien in München ab 1808 in mehreren Heften (Bd. 2: 1829), sein *Handbuch der Bibliothek-Wissenschaft, besonders zum Gebrauche für Nicht-Bibliothekare, welche ihre Privat-Büchersammlung selbst einrichten wollen* in Wien bei Beck 1834.

weitschichtigeren – Familien- und Verwandtschaftsverhältnisse Schrettingers zu rekonstruieren. Erfreulicherweise bleibt Präger aber nicht bei genealogischen Detailbefunden stehen, sondern geht auch der mehr sozialgeschichtlich orientierten Frage nach, welche Rolle familiäre Bindungen und Netzwerke für Schrettingers weiteren Lebensweg spielten. Er kann zeigen, dass der erweiterte Familienkreis wie auch das kleinstädtische Neumarkt lebenslang ein wichtiger Bezugspunkt für Schrettinger blieben – nicht nur während seiner Zeit im Kloster, sondern auch nachdem es ihm längst gelungen war, Fuß in München zu fassen. Immer wieder nutzte Schrettinger seine Verbindungen zur Unterstützung von Familienmitgliedern und Personen aus dem Neumarkter Bekanntenkreis.

So harmonisch Schrettingers Beziehungen zu seiner Familie und zur Geburtsstadt Neumarkt waren, so spannungsgeladen gestaltete sich seine Zeit im Kloster Weißenhohe, ca. 20 km nordöstlich von Nürnberg. Die Spannungen entluden sich in mehreren Auseinandersetzungen Schrettingers – bald Wortführer einer Gruppe opponierender Mönche – mit dem konservativen Abt Maurus Hermann und kulminierten in Schrettingers 1802 öffentlich vorgetragener Forderung, das Kloster Weißenhohe aufzuheben – was 1803 auch tatsächlich geschah.

Dieser Lebensphase widmet sich der Beitrag des Historikers Alois Schmid, der zunächst einen kurzen Abriss der Geschichte des Klosters seit seiner Gründung um 1050 gibt und dann kenntnisreich das monastische Umfeld in Weißenhohe charakterisiert, in das der junge Schrettinger 1790 als Novize kam. Ausführlich geht Schmid auf Interessensgebiete und Betätigungsfelder Schrettingers während dieser Zeit ein, widmet aber auch den Konflikten mit klösterlichen Autoritäten ausreichend Raum. Zuzustimmen ist Schmid in der Einschätzung, dass es vor allem die breite Rezeption (radikal)aufklärerischer Literatur war, die Schrettinger in immer stärkere Opposition zum traditionellen Klosterbetrieb in Weißenhohe treten ließ. Ob man Schrettinger dabei auch Hinterlist und Egoismus unterstellen kann, bleibt indes fraglich. Forderte Schrettinger die Aufhebung des Klosters Weißenhohe weil er nicht länger Mönch sein wollte oder war er durch aufklärerische Nützlichkeitsabwägungen zu dem Schluss gekommen, dass sein „rückständiger“ Konvent nichts zum Nutzen von Staats- und Gemeinwohl beizutragen vermochte und daher überflüssig geworden war?

Eine entscheidende Zäsur in Schrettingers Biographie bildet jedenfalls sein Weggang aus Weißenhohe, die Übersiedlung nach München und der Eintritt in die Hofbibliothek. Letzterer fällt in jene Phase, als das aus säkularisierten Klöstern kommende Buchgut den Bestand innerhalb nur weniger Jahre enorm anschwellen ließ und

die Hofbibliothek – für die Bewältigung derartiger Büchermassen in keiner Weise gerüstet – vor erhebliche personelle und organisatorische Probleme stellte.

Zwei Beiträge der Bibliothekare Bernhard Lübbers und Ingrid Rückert skizzieren vor diesem Hintergrund, wie Schrettinger in München neuartige fachliche bibliothekarische Lösungen etablierte um der Büchermassen Herr zu werden und wie deren theoretische Reflexion schließlich zur Abfassung des Lehr- bzw. Handbuchs der Bibliothek-Wissenschaft führte – ein insgesamt mehr als 20-Jahre währendes „work in progress“. (S. 130) Überzeugend benennen beide Autoren die Abkehr von der systematischen Aufstellung des Barock und die rationale Fokussierung auf den alphabetischen Katalog als entscheidenden Schlüssel zu Schrettingers Erfolg. Lübbers Beitrag enthält auch eine Rückblende auf Schrettingers vorangegangene Tätigkeit als Bibliothekar in Weißenhohe – seiner Ansicht nach ein wichtiges Experimentier- und Übungsfeld für die später in München zur Reife geführten Methoden. Rückert nimmt dagegen vor allem die von Schrettinger in München umgesetzten Katalogprojekte in den Blick, zeichnet aber auch ein lebendiges Bild der Hofbibliothek als Sozialgefüge, das durch die einströmenden Büchermassen erheblich ins Wanken geraten war und phasenweise vollends im Chaos zu versinken drohte. Fachliche Überforderung, Konflikte auf Leitungsebene und hohe Personalfuktuation prägten das Bild, ehe Schrettinger nach langen Diskussionen seine – letztlich erfolgreichen – Ideen umsetzen konnte. Einleuchtend ist gerade vor diesem Hintergrund die These, Schrettinger habe das erste Heft seines Lehrbuchs nicht zuletzt deshalb so überstürzt<sup>2</sup> veröffentlicht, weil 1808 an der Hofbibliothek wichtige Personalentscheidungen anstanden und er „die angestammten Mitarbeiter“, aber auch „sich selbst, gegenüber möglichen weiteren Berufungen von außen in Position“ bringen wollte. (S. 130)

Den engen Zusammenhang der von Schrettinger in München geübten Praxis mit den im Hand- bzw. Lehrbuch niedergelegten Theorien verdeutlicht schließlich auch der lesenswerte Beitrag von Christiane Sauer am Beispiel des Umgangs mit Rara und Sonderbeständen. Wie Schrettinger Büchermassen nicht nur verwaltete, sondern auch selbst „schrieb und las – und las und schrieb“ (S. 207), zeigen zwei Beiträge von Gabriele v. Bassermann-Jordan/Waldemar Fromm und Manfred Knedlik (alle Arbeitsstelle für Literatur in Bayern der Ludwig-Maximilians-Universität München). Besonders in ihrer Zusammenschau vermitteln sie einen guten Eindruck vom

- 2 Folge der großen Eile war unter anderem, dass ein Druckfehler das Titelblatt das erste Heft verunzierte: „Versuch eines vollständigen [sic!] Lehrbuchs der Bibliothek-Wissenschaft“ hieß es da – Abbildung im besprochenen Sammelband, S. 102.

Zusammenhang aufklärerischer Literaturrezeption und -produktion bei Schrettinger. Knedlik gelingt es trotz schwieriger Quellenlage interessante Schlaglichter auf Buchbesitz und prägende Leseerlebnisse Schrettingers besonders während seiner Zeit im Kloster Weißenhohe zu werfen. Die schon in diese Phase zu datierende – unerlaubte – Lektüre von Kant und Weishaupt bot Zündstoff für Auseinandersetzungen mit Abt Hermann, bildete aber auch eine wichtige theoretische Grundlage für die spätere Konzeption des Lehrbuchs. Schriften Kants waren es auch, die Schrettinger zur Abfassung einer Reihe staatsutopischer Gedichte inspirierten, die Eingang in seine unveröffentlichte Sammlung *Verirrungen in das Reich der Musen* fanden, mit der sich die Germanisten Bassermann-Jordan und Fromm befassen. Enthalten sind 55 Gelegenheitsgedichte, darunter Trauer-, Lob-, Lehr und Huldigungsgedichte, Distichen und Spottgedichte. Im Beitrag sowie im Anschluss an diesen sind einige Beispiele abgedruckt, sodass man einen guten Eindruck von Schrettingers Lyrik gewinnen kann. Eine besonders interessante und kenntnisreich behandelte Facette bildet auch im Beitrag zu Schrettingers Poesie die Kirchen- und Klosterkritik.

Auch den meisten mit Schrettingers Biografie vertrauten Lesern dürften jene Betätigungsfelder unbekannt gewesen sein, die in den beiden abschließenden Beiträgen thematisiert werden und die man sich aus diesem Grund noch etwas ausführlicher gewünscht hätte: Der Germanist Klaus Wolf zeigt Schrettinger als eifrigen Erforscher der Dialekte seiner oberpfälzischen und bayerischen Heimat, bei dem sich ein avanciertes Methodenrepertoire mit volksaufklärerisch bedingter Dialektskepsis verband und der Kunsthistoriker Andreas Strobl geht unter Verwendung anschaulichen Illustrationen – leider ebenfalls recht kurz – auf Schrettinger als freizeitmäßigen Zeichner und Grafiker ein.

Von hohem bibliographischen Wert sind die sorgfältig erstellten Schriftenverzeichnisse, die den Fachbeiträgen folgen: Das Verzeichnis der Schriften Schrettingers, weil es diesem auch etliche anonym publizierte Werke zuweist und das Verzeichnis der Forschungsliteratur, weil es auch entlegene und solche Arbeiten enthält, die den Bezug zu Schrettinger nicht schon im Titel erkennen lassen.

In Summe überzeugt der von außen unscheinbare Band durch eine Reihe sachkundiger und gut aufeinander abgestimmter Beiträge, von denen etliche ungedruckte Quellen, insbesondere solche aus dem Nachlass Schrettingers in der Bayerischen Staatsbibliothek, auswerten. Als roter Faden dient dabei Schrettingers Interesse an Ideen und Literatur der Aufklärung wobei – zumal aus buchhistorischer Sicht – überzeugt, dass immer wieder auch praktische Fragen der Beschäftigung mit Litera-

tur thematisiert werden. So arbeitet etwa Knedlik heraus, dass es gezielte Kontakte zum Buchhandel und das Verfolgen von Rezensionen- und Literaturzeitschriften waren, die Schrettinger schon in Weißenhohe eine solide Kenntnis des Literaturmarktes gewinnen ließen und so den Grundstein zu seiner noch als Mönch einsetzenden Tätigkeit als Rezensent, aufklärerischer Publizist und Übersetzer legten.

Weil die beteiligten Autoren aus unterschiedlichen Disziplinen kommen, erweist es sich als hilfreich, dass die einzelnen Aufsätze auch ohne fachlich spezialisiertes Vorwissen gut lesbar sind. Aspekte der Biographie Schrettingers, die bislang wenig erforscht waren, fokussieren erfreulich viele Beiträge des Bandes, der so das im Vorwort formulierte Ziel auch Vernachlässigtes und Unbearbeitetes zu behandeln (vgl. S. 3), überzeugend einlösen kann. Wenn sich trotzdem noch Facetten finden lassen, die nach wie vor einer vertieften Untersuchung harren,<sup>3</sup> so ist dies kein Mangel der verdienstvollen Neumarkter Festschrift, sondern verweist auf das Fehlen einer ausführlichen wissenschaftlichen Biographie Schrettingers in deutscher Sprache. Dass – vielleicht ausgehend von den vielfältigen Impulsen des vorliegenden Bandes – diese Lücke bald geschlossen werden kann, wäre zu wünschen.

*Christof Capellaro (Wien)*

- 3 Zu nennen wären hier beispielsweise die Tätigkeit als Weltgeistlicher und Hofkaplan oder alternative, nicht realisierte „Karrierewege“. – Wie man dem vorliegenden Band entnehmen kann, lehnte Schrettinger z.B. 1802 eine Berufung an die Universität Königsberg ab (vgl. S. 16).

### Frédéric Barbier

Am 28. Mai verstarb der Buchhistoriker Frédéric Barbier im Alter von 70 Jahren. Barbier erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung bei Henri-Jean Martin und bei Daniel Roche, bei dem er zum Thema *Le monde du livre à Strasbourg* promovierte. Seit 1982 war Barbier Forscher am Institut d'Histoire Moderne et contemporaine in Paris. Barbier war seit 1993 auch als Nachfolger von Henri-Jean Martin an der Forschungsinstitution École pratique des hautes études tätig. Frédéric Barbier verfasste u. a. die Werke *L'empire du livre : le livre imprimé et la construction de l'Allemagne contemporaine (1815–1914)* (Paris 1995) *Histoire du livre en Occident* (Paris 2012), *Histoire des bibliothèques : d'Alexandrie aux bibliothèques virtuelles* (Paris 2013) und *Histoire d'un livre: la Nef des fous de Sébastien Brant* (Paris 2018). Frédéric Barbier war Herausgeber der Zeitschrift *revue française d'histoire du livre* (2000–2004) und Mitbegründer und Herausgeber der Zeitschrift *histoire et civilisation du livre* (2005–2015). Zu seinen wichtigsten Forschungsvorhaben zählte die prosopographie des hommes du livre au 18<sup>ème</sup> siècle. Frédéric Barbier war unermüdlich engagiert, Grenzen zwischen Ost- und Westeuropa zu überwinden und die transnationale buchgeschichtliche Forschung voranzutreiben. Er pflegte zur Buchwissenschaft in Deutschland und Österreich enge Kontakte und war in Paris stets ein herzlicher Ansprechpartner für deutschsprachige Forscherinnen und Forscher.

### Tagung der Gesellschaft für Buchforschung in Österreich: Der Antiquariatsbuchhandel in Zentraleuropa.

#### Perspektiven der historischen Forschung

**Organisation:** PD Johannes Frimmel (LMU München), Dr. Mona Garloff (Universität Innsbruck)

**Ort:** Wienbibliothek im Rathaus, Loos-Räume

**12. Oktober 2023**

17.00 Uhr: Mitgliederversammlung der Gesellschaft für Buchforschung mit Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an Prof. Dr. Murray G. Hall

18.00–18.30 Uhr: Begrüßung und Einführung in die Tagung

18.30 Uhr: Diskussionsrunde zum Antiquariats-

buchhandel im Wandel (Gäste: Georg Fritsch, Michael Steinbach, Dieter Tausch)

Anschließend Empfang

**13. Oktober 2023**

9.00–9.45 Uhr: Petra Feuerstein-Herz (Wolfenbüttel): Der Antiquariatsbuchhandel in der Perspektive einer „Ökonomie des Besonderen“

9.45–10.30 Uhr: Mark Lehmstedt (Leipzig): Leipzig und der Gebrauchtbuchhandel im 18. Jahrhundert

10.30–11.15 Uhr: Oleksandr Okhrimenko (Kiew): Selling 22,000 books: the 1751–52 auctions of Daniel Salthenius Library

Kaffeepause

11.30–12.15 Uhr: Martyna Osuch (Warschau): Managing a large collection in the 18<sup>th</sup> century: How Józef Andrzej Załuski exchanged his doubles  
12.15–13.00 Uhr: Ádám Hegyi (Szeged): Säkularisierung und gebrauchte Bücher: die ungarischen Beziehungen eines Basler Antiquariats im 18. Jahrhundert

Mittagspause

14.00–14.45 Uhr: Simon Melinda (Szeged): Aristocrats and plebeians of the book trade. The conflicts between qualified booksellers and modern antiquarians in late 19<sup>th</sup> and early 20<sup>th</sup> century Hungary

14.45–15.30 Uhr: Thomas Fuchs (Leipzig): Das Antiquariat Karl Wilhelm Hiersemann in Leipzig 1884–1950

15.30–16.15 Uhr: Anna-Lena Lang (Ulm): Verkaufen, was sich verkaufen lässt? Das Wiener Antiquariat Heinrich Hinterberger und die Verwertung von Kulturgut im Nationalsozialismus

Kaffeepause

16.45–17.30 Uhr: Anne Hultsch (Wien): „Das Antiquariat ist eine Droge, eine harte Droge.“ Zum tschechischen Antiquariatsbuchhandel von den 1960er bis zu den 1990er Jahren

17.30–18.15 Uhr: Daniel E. Miller: Building a Personal Library in America on Czech and Slovak Studies

Anmeldungen für die Abendveranstaltung am 12. 10. bitte an: johannes.frimmel@germanistik.uni-muenchen.de

---

**Beiträger und Beiträgerinnen dieses Heftes**

**Dr. Stefan Alker-Windbichler:** stefan.alker-windbichler@uni-graz.at

**MMag. Dr. Marie Brunová:** brunova@ucl.cas.cz

**Dr. Christof Capellaro:** christof.capellaro@univie.ac.at

**Prof. Dr. Ernst Fischer:** c.e.fischer@t-online.de

**PD Dr. Johannes Frimmel:** Johannes.Frimmel@germanistik.uni-muenchen.de

**Dr. Mona Garloff:** Mona.Garloff@uibk.ac.at

**Univ.-Prof. Dr. Murray G. Hall:** office@murrayhall.com

**Mag. Olivia Kaiser:** olivia.kaiser@univie.ac.at

**Dr. Marcus Zimmerbauer:** zimmerbauer@gmail.com